



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Einfluss von Anglizismen in der französischen  
und österreichischen Sportberichterstattung –  
ein Vergleich anhand von L'Équipe und  
Kronen Zeitung“

Verfasser

Christian Mayerhofer

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 236 346

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Französisch

Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Stefan Barne



# Inhaltsverzeichnis

<b>1.) Vorwort</b>	<b>1</b>
<b>2.) Einleitung</b>	<b>2</b>
<b>3.) Geschichtlicher Hintergrund</b>	<b>4</b>
3.1.) Einzug der Anglizismen ins Französische	4
3.2.) Einzug der Anglizismen ins Deutsche	8
<b>4.) Definition</b>	<b>12</b>
4.1.) Kategorisierungen	14
<b>5.) Forschungsstand</b>	<b>22</b>
<b>6.) Empirischer Teil</b>	<b>27</b>
6.1.) Quantitative Untersuchung	28
6.2.) Qualitative Untersuchung	29
<b>7.) Ziel der Arbeit</b>	<b>32</b>
7.1.) Forschungsfragen	33
<b>8.) Massenmedien</b>	<b>34</b>
<b>9.) Die Sportblätter Nummer 1</b>	<b>45</b>
9.1.) „L'Équipe“	45
9.2.) „Kronen Zeitung“	47
<b>10.) Die quantitative Analyse</b>	<b>50</b>
<b>11.) Die qualitative Analyse</b>	<b>59</b>
<b>12.) Die Auswertung der Interviews</b>	<b>117</b>
<b>13.) Zusammenfassung</b>	<b>124</b>
<b>14.) Le résumé en français</b>	<b>125</b>
<b>15.) Literaturverzeichnis</b>	<b>134</b>
<b>16.) Anhang</b>	<b>138</b>
<b>17.) Lebenslauf</b>	<b>142</b>
<b>18.) Erklärung</b>	<b>143</b>



© Sebastian Fink, mon ami de football. „Merci à toi!“

## 1.) Vorwort

*„Wir müssen nicht mit englischen Wörtern um uns werfen.“*

In der Firma sollen „Sales Manager“ die Umsatzzahlen „toppen“, das Fernsehen verspricht nach der „Primetime“ eine „Movienight“, in der Werbung schwört eine Fastfoodkette seit einer gefühlten Ewigkeit „I’m loving it“ und das „Special refreshing Duschgel“ ist bestimmt besser, als herkömmliche Pflegemittel. Mittlerweile sind englische Begriffe in fast alle Lebensbereiche vorgedrungen. Die Frage, ob dieser Einfluss gut oder schlecht ist, beschäftigt Linguisten und Experten genauso, wie den Nachbarn, der sich im Supermarkt über den „Special Price“ freut. Doch das Phänomen der Anglizismen ist wie die Sprache selbst grenzenlos.

Durch die zahlreichen Aufenthalte in Paris, darunter ein Erasmussemester, und in vielen anderen Gegenden Frankreichs entwickelte sich ein starkes Interesse dafür, wie vor allem die auf ihre Sprache so achtenden Franzosen mit englischem Wortgut umgehen. Durch meine Leidenschaft zum Sport fiel im Laufe des Studiums bald der Entschluss, dass ich die größten Kauf-Tageszeitungen Frankreichs und Österreichs in meiner Diplomarbeit auf Anglizismen untersuchen möchte. Nämlich „L’Équipe“ und „Kronen Zeitung“, für die ich selbst im Sportbereich schreibe.

Wie sich auch an der Karikatur von Sebastian Fink erkennen lässt, sind englische Wörter schon fix in anderen Sprachen verankert. Dies trifft vor allem im Sportbereich zu. Passenderweise haben sich vor kurzem bei einer Liveübertragung von der Handball-Weltmeisterschaft plötzlich auch „Sport1“-Kommentator Uwe Semrau und Experte Stefan Kretzschmar, früher selbst ein Weltstar, auf diese Thematik eingeschossen. „Ich mag Anglizismen nicht“, betonte Semrau zwischendurch, „die deutsche Sprache ist so schön und facettenreich, da müssen wir nicht mit englischen Wörtern um uns werfen.“ Dass dies eben zum Zeitpunkt dieser Arbeit passierte, war eine weitere Bestätigung, wie bedeutend dieses Thema ist.

An dieser Stelle soll bezüglich vorgegebener Richtlinien noch angemerkt werden, dass einzig und allein aus Gründen der leichteren Lesbarkeit die weibliche Übereinstimmung der Substantive mit -innen weggelassen wurde.

## **2.) Einleitung**

*„Ich hatte vom Feeling her ein gutes Gefühl.“*

Die Sprache ist ein wesentliches Merkmal des Menschen. Sie ermöglicht ihm, sein Denken in verbale Kommunikation umzusetzen. Im Laufe der Zeit hat sich nicht nur die Gesellschaft, Wirtschaft, Wissenschaft, etc. verändert, sondern auch ihr Wortschatz durch die gegenseitige Beeinflussung der Sprachen. Der Gebrauch von Anglizismen ist daher kein Phänomen, das von heute auf morgen entstanden ist. Ganz im Gegenteil.

Der Einfluss hat eine lange Geschichte. Dieser beginnt bereits damit, dass das Englische und Deutsche mit dem Westgermanischen den gleichen Sprachstamm haben, er erlebt zur Zeit der industriellen Revolution einen ersten Höhepunkt und zieht sich weiter bis zur Gegenwart.<sup>1</sup>

Mittlerweile sind Anglizismen in sämtlichen Lebensbereichen modern und dominant geworden. Dadurch wird mitunter auch die Kompetenz und der Eindruck gestärkt, dass man mit der immer stärker werdenden Internationalisierung mitgegangen ist. Der Gebrauch von Anglizismen soll somit zur Aufwertung eines Inhalts oder ganz einfach des persönlichen Images führen.

Ein Trend, der auch immer mehr im Sport Einzug hält. Auch wenn nicht jeder mit dem richtigen Umgang vertraut zu sein scheint. So meinte etwa der frühere deutsche Fußball-Nationalspieler Andreas Möller nach einer Partie vor laufender Kamera: „Ich hatte vom Feeling her ein gutes Gefühl.“

---

<sup>1</sup> Vgl. Geckeler (1997), S. 14.

Ob er wusste, dass der englische und deutsche Begriff eigentlich dasselbe bedeuten, ist nicht überliefert, soll im Folgenden aber auch nicht von wesentlicher Relevanz sein.

Vielmehr zielt diese Arbeit mit dem Titel „Einfluss von Anglizismen in der französischen und österreichischen Sportberichterstattung – ein Vergleich anhand von L'Équipe und Kronen Zeitung“ auf die Gründe für den Gebrauch, die Häufigkeit und die Wirkung von englischen Wörtern ab.

Natürlich hat auch der Einfluss der Anglizismen im Sport seine Gründe. Er ist zeitlich wohl im 19. Jahrhundert anzusetzen und beginnt großteils mit der Ausbreitung des Fußballs. Wenig verwunderlich daher, dass die ersten Fußballvereine in Frankreich etwa 1872 in Le Havre nahe des Ärmelkanals oder wenig später in Lille, im damals schwerindustriellen Norden des Landes, entstanden sind. Auch in Österreich waren beim First Vienna Football Club 1894 die Gründer vorwiegend britischer Abstammung.<sup>2</sup>

Doch die Zunahme der Anglizismen steigt vor allem auch mit den von Amerika gekommenen Sportarten. Daher werden in der vorliegenden Arbeit neben der oft zitierten Königssportart Fußball auch noch Eishockey und die Formel 1 beleuchtet. Der Zeitraum wurde jeweils eine Woche rund um einen besonderen Höhepunkt abgesteckt, um dabei in 15 Artikeln zu sehen, mit welcher Häufigkeit und in welchem Zusammenhang englische Wörter auftreten. Dazu gewährleisteten spezifische Interviews mit renommierten Journalisten von L'Équipe und Kronen Zeitung eine dementsprechende Vertiefung in die Untersuchung.

Der theoretische Teil dieser Arbeit basiert auf literarischen Werken, ergänzt durch Internet-Quellen. Daher sind sämtliche Passagen auch dementsprechend gekennzeichnet. Andernfalls entsprang die Abfassung aus eigenem Wissen oder aus eigenen Rückschlüssen, die sich im Laufe des Studiums oder der journalistischen Tätigkeit aufgetan haben.

---

<sup>2</sup> Vgl. <http://www.hac-foot.com/news/historique01.html>,

### **3.) Geschichtlicher Hintergrund**

#### 3.1.) Einzug der Anglizismen ins Französische

*„(...) donner des règles certaines à notre langue et à la rendre pure.“*

Dass die heutige französische Sprache eine, wie in Frankreich gerne behauptet wird, starke Beeinflussung durch das Englische erfährt, ist eine bekannte und deshalb auch viel kommentierte Tatsache. Doch die Übernahme von englischem Wortgut ins Französische ist, wie bereits vorhin im Deutschen erwähnt, nicht eine Besonderheit der Gegenwart, sondern sie setzt bereits langsam im höfischen Mittelalter ein – und lässt sich vor allem auf Übersetzungen von englischen Werken zurückführen.

Mit dem Übergang von der zentralistischen Monarchie des 16. Jahrhunderts zur absolutistischen des 17. Jahrhunderts erfolgte auch ein Wandel in der sprachpolitischen Konzeption. Nämlich weg vom Ausbau und Bereicherung der französischen Sprache. Nun orientierte sich der „classicisme français“ in Richtung Abgrenzung und Normierung, wurde auf „précision, pureté, clarté, ordre und élégance“ Wert gelegt. Daher ist das von Experten so genannte „moderne Französisch“ jenes, deren Pflege sich die 1634 gegründete Académie Française bis heute zum absoluten Credo gemacht hat.<sup>3</sup>

*„La principale fonction de l'Académie sera de travailler, avec tout le soin et toute la diligence possible, à donner des règles certaines à notre langue et à la rendre pure, (...)“*<sup>4</sup>

Trotz aller Wertschätzung des „Bon Usage“ nahm der englische Einfluss im 17. Jahrhundert zu. Daher wurden zahlreiche Begriffe und Bezeichnungen von England übernommen. Unter den Bedürfnislehnwörtern waren vor allem viele aus dem Bereich des Sports, etwa „bowling green“ als „bouligrin“ oder „yacht“.

---

<sup>3</sup> Vgl. Scharnhorst (2002), S. 20,21.

<sup>4</sup> <http://www.academie-francaise.fr/linstitution/les-missions>

Danach spielte die Aufhebung des Edikts von Nantes eine wichtige Rolle, als viele Hugenotten zur Flucht nach England gezwungen wurden, umgekehrt durch die religiösen Umstände auf der Insel viele Katholiken nach Frankreich aufbrachen. Außerdem nahm auch die Bekanntheit vieler philosophischer und literarischer Werke aus England zu, sorgten zu Beginn des 18. Jahrhunderts etwa Übersetzungen von Shakespeare für einen gesteigerten Stellenwert von Großbritannien.

Auch Montesquieu und Voltaire, der mit seinem Werk „Lettres philosophiques sur les Anglais“ zu einer neuen Aufmerksamkeit für das Englische beitrug, verstärkten diese Entwicklung zusehends. Daher war die Anglophilie in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts bald soweit fortgeschritten, dass auch bereits erstmals der Begriff „Anglomanie“ auftauchte.<sup>5</sup>

Die Französische Revolution und die Kontinentalsperre von Napoleon setzten dem englischen Einfluss ein Ende. Im Laufe des 19. Jahrhunderts genoss England im politischen und ökonomischen Bereich aber eine immer größer werdende Vorbildwirkung.

Mit der industriellen Revolution und dem wirtschaftlichen Vormarsch von England kam der massenhafte Einbruch von Anglizismen. Dadurch entwickelten sich auch immer mehr neue Fachwortschätze, die nicht mehr nur für und von der Obrigkeit waren, sondern die allmählich auch in breitere Gesellschaftskreise vordringen.

Trotz der Barrieren des französischen Sprachpurismus wurde der Wortschatz von der englischen Kultur, der Literatur, der Technik, der Wissenschaft und vor allem vom Sport übernommen. Allen voran etwa football, was zu „le football“ wurde.<sup>6</sup>

---

<sup>5</sup> Vgl. Scharnhorst (2002), S. 26.

<sup>6</sup> Vgl. Ebd., S. 33.

Im 20. Jahrhundert verändert sich auch hier die Tendenz in der Hinsicht, dass der Einfluss des Englischen auf das Französische nicht mehr vorwiegend aus England, sondern seit 1945 viel stärker aus den Vereinigten Staaten kam. Und dabei vor allem aus dem Sport, zählt nach Fußball mittlerweile doch auch Basketball, also „le basket“, oder Eishockey, „le hockey sur glace“, zu den beliebteren Sportarten.

Für die neuen englischen Einflüsse, seien sie jetzt britischer oder amerikanischer Herkunft, wurde auch hier ein eigener Terminus geschaffen. Unter *franglais*, die Wortkreuzung von *français* mit *anglais*, versteht sich laut A. Rigaud, „un terme désignant par dérision l'ensemble des néologismes d'origine anglaise introduits dans la langue française“.<sup>7</sup>

Die in vielerlei Hinsicht auftretende Dominanz der Amerikaner wurde für viele Franzosen als lästig und bedrückend empfunden. Auch dank der 1964 von René Etiemble veröffentlichten und durch ihre satirische Art provozierenden Schrift „Parlez-vous franglais?“, in der er vor allem den Snobismus scharf kritisiert, hat sich in der Öffentlichkeit zunehmend ein Streit um die massive Präsenz von Anglizismen bzw. Angloamerikanismen entfacht.<sup>8</sup>

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde eine Reihe an Sportarten von England und Amerika übernommen, u.a. Fußball, Rugby, Basketball, Hockey. Es war daher notwendig, die Ausdrücke und Erklärungen der verschiedenen Sportarten im Französischen adäquat wiederzugeben.

Dabei standen prinzipiell drei Möglichkeiten zur Verfügung. Entweder man übernahm mit dem Sport auch die Bezeichnungen als Lehnwörter, man „übersetzte“ sie (...) oder man wählte Wörter, die sprachlich unabhängig von den englischen Bezeichnungen waren, Ersatzwörter.<sup>9</sup>

---

<sup>7</sup> Vgl. Scharnhorst (2002), S. 34.

<sup>8</sup> Vgl. Ebd., S. 36.

<sup>9</sup> Vgl. Bäcker (1975), S. 96.

Im Vergleich zum Einfluss im Deutschen scheint sich Frankreich aber mit Händen und Füßen gegen die Zunahme des Englischen zu wehren und die Anzahl der Anglizismen in der französischen Sprache so gering wie möglich zu halten. Unter Charles de Gaulle haben sich weitere Experten aus Kreisen, Gruppen und Politik zusammengetan. Mit dem Ziel:

*(...) die Verteidigung, Verbreitung und Erhaltung des Prestiges der französischen Sprache zu ihrem Gegenstand zu erheben.*<sup>10</sup>

Infolge der Initiativen, Gesetze und Verordnungen wurde 1958 nicht nur die Association „Défense de la langue française“ gegründet, sondern 1994 mit dem Loi Toubon von höchster politischer Stelle das vorerst letzte weitbekannte Gesetz erlassen, das den Gebrauch der französischen Sprache ankurbeln sollte.

Danach folgte auch ein von der „Délégation générale à la langue française“ herausgegebenes „Dictionnaire des termes officiels de la langue française“, in dem die von den ministeriellen Terminologiekommissionen erarbeiteten französischen Äquivalente für englische Fachtermini offiziell verordnet werden. Im Sport ist die Suche nach Gleichwertigem aber nicht immer einfach.<sup>11</sup>

Auffallend ist unter anderem auch, dass zahlreiche Anglizismen und Angloamerikanismen im Französischen sogenannte „Rückwanderwörter“ sind, d.h. es handelt sich um lexikalische Elemente, die in früherer Zeit aus dem Französischen ins Englische übernommen worden waren und die dann später mit veränderter Bedeutung ins Französische zurückentlehnt wurden.

z. Beispiel: altfranz. *chalengier*, engl. *challenge* und von dort neufranz. *challenger* – gebräuchlicher als das Verb sind *le challenge* und *le challengeur*.<sup>12</sup>

---

<sup>10</sup> Scharnhorst (2002), S. 36.

<sup>11</sup> Vgl. Geckeler (1997), S. 235.

<sup>12</sup> Vgl. Ebd., S. 236.

Neben den echten Anglizismen existieren im Französischen auch Pseudoanglizismen. Dies sind „des inventions ‚made in France‘, formées avec des mots d’apparence anglaise mais qui n’existent pas sous cette forme, ou avec le meme sens, en anglais“.

z. Beispiel: *le parking*.<sup>13</sup>

### 3.2.) Einzug der Anglizismen ins Deutsche

„*Das Deutsche ist nur für die Soldaten und die Pferde.*“

Obwohl Deutsch und Englisch gerne voneinander getrennt werden, ist klar, dass beide miteinander verwandt sind und zur westgermanischen Sprachfamilie gehören. Im Laufe der Jahrhunderte stieg allerdings nicht nur der Einfluss des Englischen, als etwa in der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts englische Komödianten durch den deutschsprachigen Raum und vor allem Österreich zogen, sondern auch der Einfluss des Französischen.

Nach dem Ende des dreißigjährigen Krieges (1618-1648), der mit dem Aufstand der böhmischen Stände gegen die Habsburger begonnen, aber Letzteren keine Verluste gebracht hatte, musste Deutschland ganz andere Folgen hinnehmen. Denn das Großreich verlor all seine Macht und wurde zum Spielball der Nachbarländer.<sup>14</sup>

Dadurch zogen Fremdwörter bis in die untersten Volksschichten ein, erwarb vor allem der große Sieger Frankreich, dessen Ziel die Schwächung der Habsburger und Deutschlands war, eine politische und kulturell immer größer werdende Vorreiterrolle. Der französische Hof überstrahlte mit seinem Prunk und Glanz alles und brachte Wörter wie Mode, auch *à la mode*, Dame, interessant oder Sofa in den deutschen Sprachraum.<sup>15</sup>

---

<sup>13</sup> Vgl. Geckeler (1997), S. 237.

<sup>14</sup> Vgl. <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.d/d891764.htm>

<sup>15</sup> Vgl. Schütte (1996), S. 32.

Die Einflussnahme fand fast ohne Widerspruch statt. Daher berichtete Thomasius, obwohl er 1687 das schwarze Brett einer Universität durch ein deutschsprachiges Programm ersetzte:

*„Bey uns Teutschen ist die französische Sprache so gemein worden, dass an vielen Orten bereits Schuster und Schneider, Kinder und Gesinde dieselbige gut genug reden; (...).“<sup>16</sup>*

So berichtete beispielsweise auch Voltaire, der die Aufklärung wie kaum ein anderer geprägt hat, bereits 1750 aus Potsdam:

*„Ich befinde mich hier in Frankreich. Man spricht nur unsere Sprache, das Deutsche ist nur für die Soldaten und die Pferde.“<sup>17</sup>*

Daher wurde die bereits 1617 in Weimar gegründete Ordensgesellschaft, die sich die Pflege der Muttersprache zur Aufgabe gestellt hatte, wieder auf den Plan gerufen. Für die Aufnahme war weder eine hohe Geburt oder Stellung nötig, vielmehr sollte Liebe zur Muttersprache mitgebracht werden.<sup>18</sup>

Während sich der Einfluss des Französischen aber auch in Österreich reduzierte, nahm jener des Englischen nun zu. Denn durch die industrielle Revolution im 19. Jahrhundert wurde Großbritannien im Bereich Industrie, Handel, Gesellschaftsleben und speziell auch im Sport zum Vorbild.

Die technischen Entwicklungen kamen vor allem durch wandernde Handwerker nach Österreich, aber auch der Zustrom von Unternehmern von der Insel spielte eine entscheidende Rolle. Trotz der Kontinentalsperre von Napoleon zogen durch den nach 1835 aufkommenden Eisenbahnbau viele Ingenieure nach Österreich, sie trieben die Übermittlung der Fahrtechnik und dem Bau von Lokomotiven voran.<sup>19</sup>

---

<sup>16</sup> Polenz (2009), S. 101.

<sup>17</sup> Ebd., S. 102.

<sup>18</sup> Vgl. Ebd., S. 103.

<sup>19</sup> Vgl. <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.e/e619450.htm>

Die Eisenbahn war also ein Meilenstein, deren Bedeutung sich auch darin widerspiegelt, dass die österreichische Eisenbahn (ÖBB) während des Verfassens dieser Arbeit gerade ihr 175-jähriges Jubiläum feierte und medial ein dementsprechendes Interesse fand.

Mit den technischen Entwicklungen traten jedenfalls nicht nur Waren, sondern auch deren Bezeichnungen in den Vordergrund. Daher ist im Laufe der Zeit Englisch branchenspezifisch immer mehr zur dominierenden Sprache geworden.

Außerdem verstärkte sich in Deutschland die Annäherung durch die persönlichen Beziehungen zwischen den englischen und eigenen Herrschaftshäusern. Etwa, als der preußische Prinz und Kurzeitkaiser Friedrich III. im Jahre 1858 die älteste Tochter der britischen Königin, Prinzessin Victoria, heiratete. Daher fand Englisch vor allem in der Oberschicht der Großstädte regen Anklang und war mittlerweile an die Stelle des seit Napoleon schwindenden Französischen getreten. Nicht zuletzt spielte Sport eine wichtige Rolle, wenn sich die Vornehmen etwa zum Tennis spielen trafen.<sup>20</sup>

Nach den beiden Weltkriegen kam vor allem das Phänomen der Amerikanismen auf, als die USA das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, des Goldes und Geldes und des Glamours darstellte und somit das neue Leitbild für den oft zitierten „American Way of Life“ waren. Durch den kulturellen und wirtschaftlichen Erfolg der USA drangen immer mehr neue Produkte auf den Markt, die auch eine global funktionierende Benennung brauchten.

Am signifikantesten entwickelte sich der Trend der englischen Begriffe in den letzten Jahren neben dem Sport auch in der Computerbranche, Werbung oder im Fernsehen.

---

<sup>20</sup> Vgl. Polenz (2009), S. 134, 135.

Daher geht Rudolf Hoberg in seinem Beitrag „Sprechen wir bald alle Denglisch oder Germeng?“ auch soweit, dass er Englisch als „Lingua franca“ und erste Weltsprache der Menschheit bezeichnet.<sup>21</sup>

Begünstigt wird diese Entwicklung auch durch die Veränderungen in der deutschen Sprache. Und zwar insofern, dass in der Pressesprache, besonders im Sportteil von Boulevardblättern, immer kürzere Sätze zur Anwendung kommen. Daher werden häufig englische Wörter bevorzugt, weil sie kürzer und prägnanter als ihre deutschen Pendants sind.<sup>22</sup>

Doch die Folgen liegen auf der Hand. Nicht nur in Deutschland, sondern auch in Österreich oder in der Schweiz entstanden vor geraumer Zeit Gegenpositionen, um die deutsche Sprache zu fördern. Der länderübergreifende „Verein Deutsche Sprache“ gibt nachfolgend seinen Zweck klar vor:

*„Der Verein verfolgt das Ziel, die deutsche Sprache als eigenständige Kultursprache zu erhalten und zu fördern. Er widersetzt sich insbesondere der fortschreitenden Anglisierung des Deutschen und der Verdrängung der deutschen Sprache aus immer mehr Bereichen des modernen Lebens. Er will bewirken, dass Deutsch als vollwertige Wissenschaftssprache erhalten bleibt und als Arbeitssprache in internationalen Organisationen den ihm gebührenden Rang erhält.“<sup>23</sup>*

In Österreich hat sich vor allem der seit 1949 in Wien existierende Verein „Muttersprache“ um die Sprachpflege angenommen. Unter den Zielsetzungen, die auch als Voraussetzung für das publizistische Organ und die vierteljährlich erscheinenden „Wiener Sprachblätter“ dienen, sollen laut Homepage neben der Pflege sowie der Beobachtung, Darstellung und Richtungsweisung der deutschen Sprache vor allem zwei Absichten betont werden.<sup>24</sup>

---

<sup>21</sup> Vgl. Eichhoff-Cyrus (2000), S. 303.

<sup>22</sup> Vgl. Schütte (1996), S. 34.

<sup>23</sup> <http://www.vds-ev.de/satzung>

<sup>24</sup> Vgl. [http://www.muttersprache.at/?page\\_id=1141](http://www.muttersprache.at/?page_id=1141)

*„Widerstand gegen Zeiterscheinungen der Verdrängung, Ersetzung, Unterwanderung des Deutschen durch das Englische, sowie die weitverbreiteten Mischsprachen „Denglisch“ und „Engleutsch“.*

*„Im allgemeinen Beachtung des Grundsatzes des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins: „Kein Fremdwort für das, was deutsch gut ausgedrückt werden kann!“*

Aber nicht nur Gegenpositionen werden aufgezogen. Manche, wie etwa Rudolf Hoberg in seinem Beitrag „Sprechen wir bald alle Denglisch oder Germeng?“, gehen sogar soweit, dass sie unter den Möglichkeiten, wie man sich beim englischen Einfluss auf das Deutsche zu verhalten habe, an persönliche Ausgrenzung denken.

*„Man attackiert, diskriminiert oder boykottiert Personen (...), deren Anglizismengebrauch einem missfällt, um dadurch Veränderungen im Sprachgebrauch zu erzwingen.“<sup>25</sup>*

Ob darin allerdings der richtige Weg zu einer Bewusstseinsänderung gefunden wird, darf stark bezweifelt werden. Schließlich schwingt beim Wort Diskrimination eine starke negative Konnotation mit.

#### **4.) Definition**

*„(...) ein Wort, das aus dem britischen oder amerikanischen Englisch stammt.“*

Da die Häufigkeit, die Verwendungsgründe und auch die Auswirkung von Anglizismen auf die Berichterstattung in dieser Arbeit vorrangig sind, sollen nun einige Definitionen und Ansätze von Erklärungen geliefert werden, was eigentlich die Charakteristika von diesem Begriff sind und was darunter auch zu verstehen ist.

---

<sup>25</sup> Eichhoff-Cyrus (2000), S. 314.

Aufgrund der bereits lang andauernden Auseinandersetzungen mit diesem Phänomen haben sich gemäß den zahlreichen Sprachwissenschaftlern wohl auch dementsprechend viele Ansätze von einer einheitlichen Begriffsbestimmung aufgetan.

Im Französischen hat sich mehreren Quellen zufolge immer *„un anglicisme est un emprunt fait à la langue anglaise“* als gemeinsamer Nenner ergeben. Laut Dagmar Schütte ist ein Anglizismus im Deutschen folgendermaßen definiert:

*„Ein Anglizismus ist ein sprachliches Zeichen, das ganz oder teilweise aus englischen Morphemen besteht, unabhängig davon, ob es mit einer im englischen Sprachgebrauch üblichen Bedeutung verbunden ist oder nicht.“<sup>26</sup>*

Dabei wurde aber nur Englisch erwähnt, und mit der amerikanischen Eigenheit ein wesentlicher Aspekt außer Acht gelassen. Obwohl die Sprachwissenschaftler sich seit jeher bemühen, der Herkunft von Entlehnungen aus dem Englischen auf den Grund zu gehen, stoßen sie laut Yang dabei immer wieder auf Schwierigkeiten.

*„(...), weil die amerikanische oder britische Herkunft der ins Deutsche entlehnten englischen Lexeme oder Lexemverbindungen in vielen Fällen nicht eindeutig und einwandfrei festzustellen ist.“<sup>27</sup>*

Daher geht Yang sogar weiter und bezieht in seiner Definition gleich den gesamten englischen Sprachraum mitein.

*„Der Anglizismus ist der Oberbegriff von Entlehnungen aus dem amerikanischen Englisch, dem britischen Englisch sowie den übrigen englischen Sprachbereichen wie Kanada, Australien, Südafrika u.a.“<sup>28</sup>*

Auch im Französischen sind wie bereits zuvor oben angedeutet durchaus ähnliche Ansätze zu finden.

---

<sup>26</sup> Schütte (1996), S. 38.

<sup>27</sup> Yang (1990), S. 7.

<sup>28</sup> Ebd., S. 7.

*„C'est un mot qui appartient à la langue anglaise et qui est passé en français, où il est employé au même titre que les mots, d'abord timidement, avec des guillemets, de l'italique ou des commentaires, par quelques personnes, puis sans précautions et plus ou moins massivement.“<sup>29</sup>*

Und bei Horst Zindler wird ein Anglizismus wiederum folgendermaßen definiert:

*„(...) ein Wort aus dem britischen oder amerikanischen Englisch oder eine nicht übliche Wortkombination, jede Art der Veränderung einer deutschen Wortbedeutung oder Wortverwendung (...) nach britischem oder amerikanischem Vorbild.“<sup>30</sup>*

Bei der Wortentwendung liegt eine Unterscheidung in Lehnbedeutung, Lehnübersetzung, Lehnübertragung, Lehnschöpfung, etc. vor. Diese Unterschiede sollen im Folgenden näher aufgezeigt werden.

#### 4.1.) Kategorisierungen

Die Anglizismen können in mehrere Gruppen unterteilt werden und sind nicht immer klar voneinander abzugrenzen. Dazu soll nachstehende Abbildung verdeutlichen, wie komplex die Kategorisierung ist.

---

<sup>29</sup> Rey-Debove (1986), S. 44.

<sup>30</sup> Zindler (1959), S. 2.

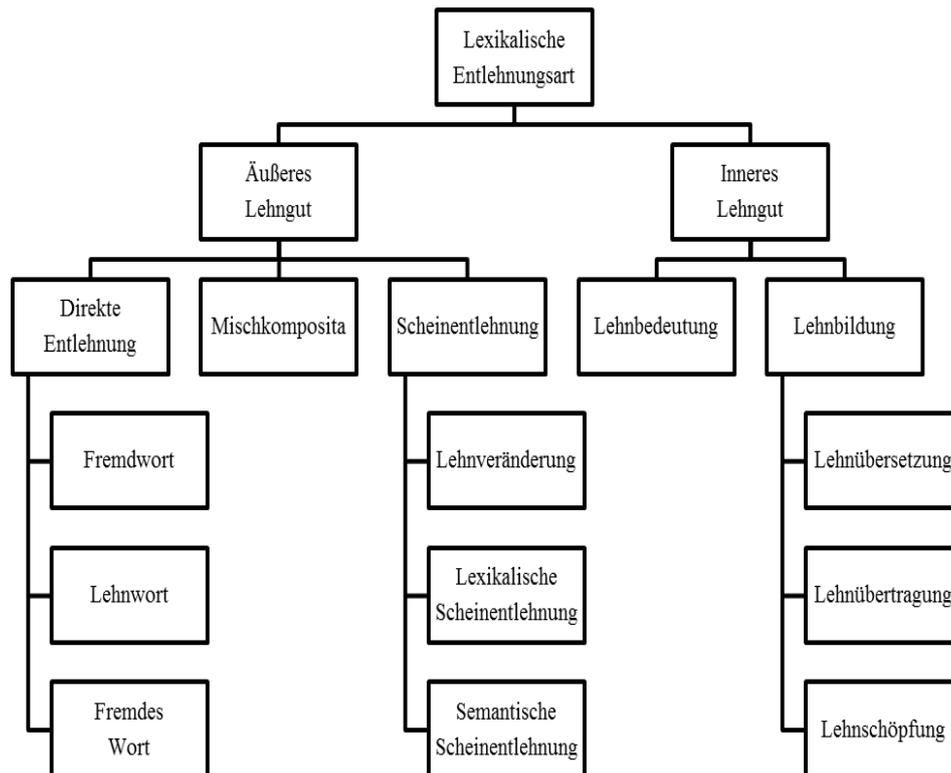


Abbildung angefertigt nach Yang.

Die Grundunterscheidung erfolgt zwischen äußerem und innerem Lehnwort. Unter äußerem versteht sich die Übernahme von englischen Begriffen in die jeweilige Sprache, egal wie weit die Anpassung vorangeschritten ist, obwohl der Ursprung anhand Form und Aussprache weiter zu erkennen bleibt. Im Lexikon der Sprachwissenschaft von Hadumod Bußmann wird das äußere auch als lexikalisches Lehnwort bezeichnet, das innere hingegen unter semantischen Aspekten eingereicht.<sup>31</sup>

#### 4.1.1.) Äußeres Lehnwort

Zum äußeren Lehnwort zählen jene Wörter, die morphologisch klar auf eine andere Sprache zurückzuführen sind.

##### 4.1.1.1.) Direkte Entlehnung

Darunter versteht sich der Einfluss des Englischen auf die deutsche Sprache, der häufig in unveränderter Form erfolgt. Dieser ist mittlerweile allgegenwärtig. Daher bilden Fremd- und Lehnwörter die größte Gruppe.

<sup>31</sup> Vgl. Bußmann (2002), S. 213.

### -) Fremdwort

Ein Fremdwort wird voll und ganz aus einer anderen Sprache entnommen, behält aber meistens seine originale Lautung und Betonung, teilweise auch seine Flexion bei. Daraus muss zunächst jedoch kein Allgemeingut für die Sprachgemeinschaft werden, denn die Fremdwörter werden zum Teil nur von wenigen gebraucht.<sup>32</sup>

Im Lexikon der Sprachwissenschaft von Hadumod Bußmann wird darauf aber noch spezieller eingegangen. Demzufolge ist weder die Lautung, Betonung oder Flexion in das neue Sprachsystem integriert, noch die Schreibung.<sup>33</sup>

Sollte im Laufe kein Äquivalent gefunden werden, kann ein Fremdwort durchaus in den allgemeinen Sprachgebrauch eingehen und im Laufe der Zeit auch nicht mehr als Wort fremden Ursprungs gesehen werden. Die Bestimmung, ob nun in gewissen Fällen ein oder kein Fremdwort vorliegt, wird nicht immer zu klären sein.<sup>34</sup>

Die Grenze zwischen einem Fremdwort und dem im Folgenden beschriebenen Lehnwort ist fließend und auf Grund von unterschiedlichen Normen oft auch nur einzelsprachlich bestimmbar. Dazu spielen auch das Alter der Entlehnung und die subjektive Einschätzung eine große Rolle. Für Zindler steht fest:

*„(...) dass die Unterscheidung zwischen Fremd- und Lehnwort dem Sprachgefühl überlassen bleibt und damit vom Bildungshintergrund des Beurteilers abhängt. (...) Eine endgültige Entscheidung ist nicht möglich.“<sup>35</sup>*

Die stilistische Einschätzung des Fremdwortes reicht von puristischen Verurteilungen, vor allem von jenen Kritikern und Institutionen, die auf Reinheit und Eigenständigkeit ihrer Nationalsprache bedacht sind.

---

<sup>32</sup> Vgl. Conrad (1988), S. 76.

<sup>33</sup> Vgl. Bußmann (2002), S. 226.

<sup>34</sup> Vgl. Conrad (1988), S. 76.

<sup>35</sup> Zindler (1959), S. 10

Und sie führt andererseits im speziellen Falle der Anglizismen sogar zu einem Gefühl von besonderem Prestige, vor allem in der Wirtschaft oder im Marketing.<sup>36</sup>

z. Beispiel: Jeans, Pizza.

#### -) Lehnwort

Dem Namen entsprechend eines aus einer anderen Sprache entlehntes, und seiner Herkunft nach ein fremdes Wort.

*„(...) das sich jedoch in Lautung, Betonung und Flexion so angeglichen hat, dass es sich nicht mehr von einem Erbwort unterscheidet und zum Allgemeingut der Sprachgemeinschaft gehört.“<sup>37</sup>*

In vielen Fällen resultieren Lehnwörter aus den Kulturströmungen zwischen den einzelnen Völkern, die für eine fremde Sache oft auch gleich deren Bezeichnung übernommen haben.

Doch dahinter steckt noch viel mehr. Bei diesem Begriff wird nämlich zwischen lexikalischen und semantischen Entlehnungen unterschieden. Bei lexikalischen Entlehnungen wird das Wort und seine Bedeutung (meist zusammen mit der neuen Sache) in die eigene Sprache übernommen und als Fremdwort (=nicht assimiliertes Lehnwort) oder als assimiliertes Lehnwort im engeren Sinn verwendet.<sup>38</sup>

Bei der semantischen Entlehnung wird ein Ausdruck aus einer Fremdsprache übernommen, weil im eigenen Wortschatz Bezeichnungen für neue Sachen und Sachverhalte fehlen. Doch die Klassifizierung ist nicht immer einfach und hat durch die semantischen und konstruktionellen Aspekte zu einer nicht immer ganz durchsichtigen Terminologie und einem verzweigten Netz geführt.<sup>39</sup>

---

<sup>36</sup> Vgl. Bußmann (2002), S. 226, 227.

<sup>37</sup> Conrad (1988), S. 139.

<sup>38</sup> Vgl. Bußmann (2002), S. 398, 399.

<sup>39</sup> Vgl. Ebd., S. 193.

### Bedürfnislehnwörter

Ein Bedürfnislehnwort ist eine Entlehnung, die einen Gegenstand oder Sachverhalt beschreibt, der im heimischen Kulturkreis nicht vorkommt. Da kein entsprechender einheimischer Terminus zur Verfügung steht, muss mit der Sache auch der Begriff importiert werden.<sup>40</sup>

z. Beispiel: copyright

### Luxuslehnwörter

Als Luxuslehnwörter (*emprunts de luxe*) bezeichnet Richard Glahn jene englischen Entlehnungen, für die bereits eine französische Bezeichnung existiert.

z. Beispiel: *Meeting - réunion*

Eine vollkommene Bedeutungssynonymie zwischen fremden und einheimischen Wörtern ist dabei jedoch nie gegeben.

### -) Fremdes Wort

Unter fremden Wörtern, auch Exotismen genannt, verstehen sich Gegenstände, Einrichtungen, Personen oder Vorgänge, die innerhalb der deutschen Sprachgrenzen nicht bekannt sind und deshalb ihre Bezeichnung behalten. In stilistischer Hinsicht tragen fremde Wörter vor allem zur Kreation von Lokalkolorit bei.<sup>41</sup>

z. Beispiel: *Bobby* (englischer Polizist)

### 4.1.1.2.) Mischkomposita

Die Komposition oder auch Zusammensetzung ist das Ergebnis der Verbindung von zwei oder auch mehreren selbständigen Wörtern unterschiedlicher Sprachen zu einer neuen lexikalischen Einheit, etwa zu einem Trikompositum. Dabei entscheidet im Allgemeinen das zweite oder letzte Glied über Wortart und Genus.<sup>42</sup>

---

<sup>40</sup> Vgl. Glahn (2000), S. 72.

<sup>41</sup> Vgl. Yang (1990), S. 12.

<sup>42</sup> Vgl. Conrad (1988), S. 123.

In seinem Lexikon der Sprachwissenschaft vertritt Hadumod Bußmann die Ansicht, dass die Produktivität des Kompositionsvorganges in jeder Sprache unterschiedlich stark ausgeprägt ist, im Deutschen aber eine „abnehmende Häufigkeit“ zu bemerken sei. Für den Bereich des Sports, angesichts der Dominanz von Wörtern wie Keeper-Star, VIP-Club oder Last-Minute-Sieg, ist diese Einschätzung jedoch nur schwer vorstellbar.<sup>43</sup>

Bei den verschiedenen Zusammensetzungen lässt sich auch eine unterschiedliche Erfolgsquote feststellen. Am Stärksten treten Komposita aus zwei nominalen Gliederungen (Wintermonat), weniger häufig aus Adjektiv und Nomen (Breitwand) und sehr selten aus Verb und Verb (drehbohren) auf.<sup>44</sup>

#### 4.1.1.3.) Scheinentlehnung

Ein Sonderfall sind Scheinentlehnungen, die laut Yang durch Lexeme einer anderen Sprache gebildet werden, und so den Eindruck vermitteln, dass sie auch aus dieser stammen, obwohl diese Lexemverbindungen im Heimatland gar nicht bekannt sind. Bei Carstener werden sie auch als „Pseudoanglizismen“ bezeichnet.<sup>45</sup>

Für Yang liegen drei Kategorien von Scheinentlehnungen vor, nämlich Lehnveränderungen, lexikalische und semantische Scheinentlehnungen. Diese werden nachfolgend vorgestellt. Dabei beruft sich Yang durchwegs auch auf Broder Carstensen und dessen Werk „Die Entlehnung von Anglizismen im heutigen Deutsch“.<sup>46</sup>

#### -) Lehnveränderungen

Darunter versteht er jene Wörter, die bei der Aufnahme in die neue Sprache einer morphologischen Veränderung, vor allem Kürzung, unterliegen.

---

<sup>43</sup> Vgl. Bußmann (2002), S. 360.

<sup>44</sup> Vgl. Ebd., S. 360, 361.

<sup>45</sup> Vgl. Yang (1990), S. 12.

<sup>46</sup> Vgl. Ebd., S. 12-14.

1.) Kürzung von Einzelwörtern: Das Wort wird so gekürzt, dass es in der Ausgangssprache als solches nicht mehr erkannt und verstanden wird.

z. Beispiel: *foot* für *football* oder *Profi* für *professional*.

2.) Kürzung von Zusammensetzungen: Dabei wird von zwei Wörtern mehr oder weniger auf eines, meist das erststehende reduziert.

z. Beispiel: *smoking* für *smoking-jacket*.

3.) Kürzung von Einheiten von mehr als einem Wort: Diesmal werden Verbindungen, die den Charakter von Phrasen haben können, durch Auslassungen gekürzt und zusammengezogen.

z. Beispiel: *Right or wrong, it is my country* wird zu *Right or wrong my country*.

4.) Morphologisch veränderte Formen: Das ursprünglich übernommene Morpheminventar wird umgestaltet.

z. Beispiel: *Gentleman-Agreement* für *gentleman's agreement*.

#### -) Lexikalische Scheinentlehnungen

Dazu gehören Lexemverbindungen, die mit englischem Morphemmaterial gebildet wurden, in Wahrheit aber im Herkunftsland unbekannt sind oder andere Dinge beschreiben. Für Yang sollten solche Neubildungen, denen als Basis offensichtlich das Englische zu Grunde liegt, ebenfalls als Anglizismen betrachtet werden. Obwohl sie eigentlich im Deutschen entstanden sind.

z. Beispiel: *Showmaster* für engl. *quizmaster*.

#### -) Semantische Scheinentlehnungen

Darunter versteht Yang in Anlehnung an Carstensen die Übernahme eines Anglizismus in seiner originalen Form mit all seinen Bedeutungsmöglichkeiten. Allerdings verändert sich der englische Begriff in der Gastsprache, indem dieser durch semantische Eigenwege Bedeutungen annimmt, die er im Englischen nicht hat.

z. Beispiel: *Flirt*. Ursprünglich für eine Person, die flirtet. Im Deutschen oft auch die Handlung an sich.

#### 4.1.2.) Inneres Lehnwort

Im Gegensatz zum äußeren Lehnwort finden sich hierbei beim Ausdruck keine englischen Morpheme. Dadurch unterscheiden sich innere Entlehnungen morphologisch auch nicht von heimischen Bildungen. Für Yang handelt es sich um vollständige Ersetzungen durch deutsche Wörter, die dem Rezipient als solche meist verborgen bleiben. Interessant, dass er Entlehnungen, die nur aus deutschen Morphemen bestehen, nicht beachtet, weil sie für ihn schwerer findbar und zahlenmäßig weniger von Bedeutung sind.<sup>47</sup>

#### 4.1.2.1.) Lehnbedeutung

Ein in der eigenen Sprache bereits vorhandenes Wort erfährt unter dem Einfluss der anderen einen Bedeutungswandel oder Erweiterung. Daher steht „forme“ in der französischen Sportsprache nicht mehr nur für Gestalt, Art und Weise, sondern vor allem für die physische Form, also den körperlichen Zustand eines Athleten.<sup>48</sup>

#### 4.1.2.2.) Lehnbildung<sup>49</sup>

Darunter versteht sich die Neubildung eines Wortes aus dem Material der eigenen Sprache anhand eines fremdsprachlichen Vorbildes in freier oder teilweiser Anlehnung, das heißt, es wird dabei nur das signifié, also ausschließlich der Zeicheninhalt, übernommen.

z. Beispiel: *Balle nette*.

#### -) Lehnübersetzung

Dabei wird das englische Wort mit all seinen Einzelteilen detailgetreu in die eigene Sprache übersetzt und ist im gewöhnlichen Gebrauch nur mehr schwer an seinem englischen Ursprung erkennbar.

z. Beispiel: *coup franc* für *free kick* oder *mi-temps* für *half time*.

#### -) Lehnübertragung

Anders als bei der Übersetzung wird nur ein Teil des fremdsprachlichen Vorbildes wortwörtlich, der andere hingegen frei übersetzt.

z. Beispiel: „Hors-jeu“ für „offside“ oder „en salle“ für „indoor“.

---

<sup>47</sup> Vgl. Yang (1990), S. 15.

<sup>48</sup> Glahn (2000), S. 93.

<sup>49</sup> Vgl. Bäcker (1975), S. 121.

-) Lehn schöpfung

Damit bezeichnet man die formal und inhaltlich unabhängige Neubildung eines eigensprachlichen Wortes zur Übersetzung eines fremdsprachlichen Begriffs.

z. Beispiel: „Nietenhose“ für „Jeans“.<sup>50</sup>

## **5.) Forschungsstand**

### *Français oder Denglisch?*

Der englische Einfluss ist wie bereits erwähnt nicht erst von gestern auf heute zur Thematik geworden. Aber er ist mittlerweile allgegenwärtig, in seinem gesamten Umfang wohl gar nicht mehr richtig erfassbar und hat auch viele Sprachwissenschaftler auf den Plan gerufen. Selbst oder vor allem für sie lässt sich die Tatsache, dass der Gebrauch zugenommen hat, nicht von der Hand weisen.

In Frankreich steigen Sprachpuristen schon seit Jahrhunderten auf die Barrikaden, dazu lassen sich im Großen und Ganzen einige Institutionen, Gesetze und Bestimmungen zur Pflege der eigenen Sprache auflisten. Als drei der wichtigsten gelten allgemein:

-) „L'Académie française“.

-) „Loi Toubon“.

-) „La DGLFLF“: Le déléation générale à la langue française et aux langues de France.

Das „Dictionnaire des anglicismes“ von 1990 hat etwas weniger als 3000 sogenannte „emprunts à l'anglais“ aufgewiesen, von denen ungefähr die Hälfte bereits seit längerem dem französischen Wortschatz angehören.

---

<sup>50</sup> Vgl. Schütte (1996), S. 35.

Der Prozentsatz an Anglizismen, die zum geläufigen Vokabular zählen, liegt demnach ungefähr bei 2,5 Prozent. Ein weiteres „Dictionnaire des mots anglais du français“ aus dem Jahre 1998 weist indes wiederum einen Wert von vier bis fünf Prozent auf.

Laut der „Académie française“ kommen allerdings viele Begriffe aus speziellen oder einschlägigen Bereichen und seien „assez peu fréquents dans la langue courante.“ Die englischen Termini aus der Technik liegen prozentuell ebenfalls im Bereich der anderen.<sup>51</sup>

Laut Yang gilt Zindlers Dissertation „Anglizismen in der deutschen Presse nach 1945“ als die erste ausführliche wissenschaftliche Arbeit über dieses Thema im deutschen Sprachraum, die einen Überblick über den englischen Einfluss bietet.<sup>52</sup>

Bei seinem Werk „Englische Einflüsse auf die deutsche Sprache nach 1945“ kommt Broder Carstensen zur Erkenntnis, dass die Presse der Hauptvermittler bei der Übernahme und Verbreitung von Anglizismen ist. Er nimmt sich auch erstmals der genaueren Betrachtung der verschiedenen Entlehnungstypen an, findet aber, dass sich der englische Einfluss vorrangig auf den Wortschatz richtet. Seine Erkenntnisse mündeten in einem eigenen Anglizismen-Wörterbuch.<sup>53</sup>

Während Fink in seiner Dissertation 1968 erstmals bei Amerikanismen den Corpus zeitlich klar absteckt, anhand von acht Wochenendausgaben dreier Tageszeitungen auch zwischen sachlichen und gefühlsmäßigen Gründen unterscheiden will, untersucht B. Engels zum ersten Mal mittels Computerhilfe die Lexik und Semantik von Amerikanismen – und zwar in der Zeitung „Die Welt.“

---

<sup>51</sup> Vgl. [www.academie-francaise.fr/la-langue-francaise/questions-de-langue#12\\_strong-em-anglicismes-et-autres-emprunts-em-strong](http://www.academie-francaise.fr/la-langue-francaise/questions-de-langue#12_strong-em-anglicismes-et-autres-emprunts-em-strong)

<sup>52</sup> Vgl. Yang (1990), S. 5.

<sup>53</sup> Vgl. Ebd., S. 5.

Engels fand heraus, dass 1954 nur ein Amerikanismus auf 600 Wörter kam, zehn Jahre später aber bereits jedes zweihundertste Wort ein Amerikanismus war.<sup>54</sup>

Aber vor allem die Werke von Yang selbst gingen um die Jahrtausendwende von einer Hand zur nächsten. Er zeigte in seiner Studie, die er anhand von Artikeln im „Spiegel“ aufgestellt hat, dass Anglizismen in seinem Analysezeitraum von 1950 bis 1980 zugenommen haben.

Dabei ging er der Frage nach, in welchem Kommunikationsbereich Anglizismen im besonderen Ausmaß vorkommen. Im Bereich des Sports wurde die deutsche Sprache vom Englischen besonders beeinträchtigt, zeigt mit bis zu 17 Prozent pro Seite die größte Verwendungshäufigkeit pro Seite.<sup>55</sup>

Vor allem Fink, der mehr auf die Anglizismen in der Sportberichterstattung eingeht. Und zeigt, dass Sportberichte im Vergleich zu anderen Ressorts bei der Verwendung von Anglizismen erwartungsgemäß im Spitzenfeld liegen. Zumal Anglizismen oftmals gerne wiederholt werden. Er fand heraus, dass neben der Mehrfachverwendung auch Substitution ein Grund für die Häufigkeit sein können und dass im Sport öfters Zusammensetzungen aus deutschen und englischen Lexem zum Vorschein treten – oder mit Bezeichnungen des Sportklubs gekoppelt werden.<sup>56</sup>

In seinem Beitrag in Hermann Zabels Buch „Denglisch, nein danke!“ geht Hermann Fink der gegenwärtigen Zahl an Anglizismen im Deutschen nach. Dass dieses Unterfangen aufgrund der komplexen Herkunftsbestimmungen und wissenschaftlichen Untersuchungen nicht einfach ist, versteht sich von selbst. Also zieht er das Anglizismen-Wörterbuch von Broder Carstensen (1996) zu Rate, in dem sich rund 3.500 Anglizismen befinden. Demnach wären rund ein Prozent des Allgemeinwortschatzes Anglizismen.<sup>57</sup>

---

<sup>54</sup> Vgl. Yang (1990), S. 6.

<sup>55</sup> Vgl. Ebd., S. 32.

<sup>56</sup> Vgl. Fink (1997), S. 46-50.

<sup>57</sup> Vgl. Fink (2001), S. 35.

Ein Erfassen aller Beeinflussungen der deutschen Sprache durch die englische ist auch für Richard Glahn unmöglich. Er fordert, dass eine Untersuchung klar abgegrenzt werden muss, und der daraus resultierende Korpus sollte in seinem Themenbereich eine hohe Repräsentativität beanspruchen. Daher muss das Korpus, das auf einer synchronisch angelegten sprachwissenschaftlichen Untersuchung basiert, beim Zeitpunkt der Entstehungen der Äußerungen homogen, also aus dem gleichen Zeitraum sein.<sup>58</sup>

Oftmals wird die Zahl auch anhand der im Duden eingetragenen Entlehnungen gemessen. Für Hermann Fink ein absoluter Kritikpunkt.

*„Tausende nachweisliche und ganz offensichtlich geläufige englische Entlehnungen des Deutschen fehlen in diesem als sprachlich so präskriptiv angesehenen Werk.“<sup>59</sup>*

Die absolute Zahl im gegenwärtigen Deutsch ist jedoch schwierig zu ermitteln, nicht zuletzt wegen dem Unterschied zwischen der gesprochenen und der geschriebenen Sprache. Um beide unter einen Hut zu bringen, sei ein kleiner Abstecher in die Werbebranche erlaubt, ohne dabei den sportlichen Kontext aus den Augen zu verlieren.

Im Jahre 1996, als in Atlanta die Olympischen Sommerspiele stattfanden, kam der FastFood-Konzern „Mc Donalds“, der zum ersten Mal in der Geschichte das offizielle Restaurant der Titelkämpfe wurde und sich nebenbei auch in Österreich und hierbei vor allem im Jugendbereich das Sportsponsoring auf seine Fahnen heftet, nicht nur kulinarisch, sondern auch linguistisch so richtig auf den englischen Geschmack.

Den gleichen Gedanken hegt auch Hermann Fink, wenn er den Werbeslogan *„All American Weeks, Food, fun and leckerness bei Mc Donald's.“*

---

<sup>58</sup> Vgl. Glahn (2000), S. 17,18.

<sup>59</sup> Fink (2001), S. 35.

Welche Auswirkungen solche Werbesprüche haben können, beschreibt Dagmar Schütte. Sie geht davon aus, dass keine Verdrängung, sondern eher eine Ergänzung der deutschen Sprache vorliegt. Im Vergleich zu isoliert auftretenden Anglizismen, die sich von selbst verflüchtigen, werden stark vorkommende immer mehr Teil der Sprache.<sup>60</sup>

Für Hermann Fink ist die generelle Entwicklung nicht ideal. Er verlangt von staatlichen Einrichtungen oder Gemeinschaften, die sich in den letzten 50 Jahren die Pflege der deutschen Sprache zur Aufgabe machen, mehr Initiative – und geht mit ihnen dementsprechend hart ins Gericht. Er nimmt auch die Wissenschaftler nicht aus.

*„Die Wissenschaftler erforschen die das Sprachsystem angehenden englischen Interferenzen, von einer die Anglizismen als fremdsprachliche Lexeme im Deutschen betreffenden Pflege hört man kaum etwas.“<sup>61</sup>*

Eine interessante Arbeit zur Erhebung des aktuellen Forschungsstandes liegt auch von Gerd Schrammen in seinem Beitrag „Die Fußballshow und Namen für events – Sprachtest Sportreporter“ vor. Er kommt 1999 nach vielen Stichproben zur Erkenntnis, dass die deutschen Bezeichnungen einen fremden und bürokratischen Beigeschmack haben, was im Sport, der gerne als actionreich und für jeden greifbar dargestellt wird, wohl weniger geeignet ist. Dennoch lässt er mit folgender Aussage aufhören.<sup>62</sup>

*„Dass die deutschen Wörter nicht genau den Bedeutungsbereich der englischen abdecken, ist nebensächlich. Sprache ist Konvention, beruht auf stillschweigender Vereinbarung, und an „ritterlich“ für fair und „rohes Spiel“ für foul hätten wir uns gewöhnen können.“<sup>63</sup>*

---

<sup>60</sup> Vgl. Schütte (1996), S. 362.

<sup>61</sup> Fink (2001), S. 41.

<sup>62</sup> Vgl. Schrammen (2001), S. 153-155.

<sup>63</sup> Ebd., S. 154.

## **6.) Empirischer Teil**

### *Quantitative und qualitative Analyse.*

Die empirische Forschung, die sich allgemein als erfahrungs-wissenschaftliche Untersuchung von Sachverhalten der Gesellschaft versteht, gewinnt ihre Erkenntnisse über die Realität durch Beobachtung und Messen im Feld. Deswegen sollen durch systematische und methodisch belegbare Untersuchungen weiterreichende Erklärungen über menschliches Verhalten gewonnen werden.

Diesbezüglich unterscheidet die Wissenschaft zwischen qualitativer und quantitativer Forschung auf der Basis ihrer verwendeten Methodik. Während qualitative Forscher nicht-standardisierte und vor allem interpretative Methoden heranziehen und durch spezifische Fälle auf allgemeine Theorien kommen, geht die quantitative Forschung im umgekehrten Sinn von Allgemeinen zum Besonderen aus.<sup>64</sup>

Oft werden die beiden Ansätze als gegensätzlich betrachtet, trotzdem ist auch eine Kombination der beiden möglich. Daher werden in der vorliegenden Arbeit sowohl durch die quantitative als auch durch die qualitative Untersuchung Erkenntnisse über den Gebrauch von Anglizismen am Beispiel von „L'Équipe“ und der „Kronen Zeitung“ ermittelt.

Bei Ersterem steht insbesondere die statistische Auswertung im Vordergrund – während bei der qualitativen Untersuchung nicht nur auf die Art der Anwendung oder die Beweggründe für Anglizismen eingegangen wird, sondern auch persönliche Erfahrungen und Ansichten der Journalisten präsentiert werden. Diesbezüglich dienen vor allem Experteninterviews als Grundlage.

---

<sup>64</sup> Vgl. Mayer (2008), S. 26.

### Beobachtungsfeld:

Darunter versteht sich der räumliche oder soziale Rahmen. Im nächsten Punkt dieser Arbeit wird zwischen einer quantitativen Beobachtung – die eine Definition des entsprechenden Beobachtungsfeldes verlangt und davon ausgeht, dass diese im Forschungsverlauf keine großen Veränderungen erfährt – und einer qualitativen Beobachtung unterschieden.

Bei dieser ist keine detaillierte Beschreibung notwendig, weil sich das Beobachtungsfeld im Laufe der Zeit verändern kann. Allerdings ist der Zugang zum Forschungsfeld nicht immer einfach, daher sind Vorkenntnisse zur Thematik sicher kein Nachteil.<sup>65</sup>

### 6.1.) Quantitative Untersuchung

Diese Methoden unterscheiden sich von qualitativen durch die wissenschaftstheoretische Grundposition, den Hypothesen und Theorien sowie dem Methodenverständnis. Die empirische Forschung, die als objektiv betrachtet wird, soll Daten über die soziale Realität sammeln, die allerdings den Kriterien der Reliabilität, der Validität genauso wie der Repräsentativität und der intersubjektiven Überprüfbarkeit entsprechen sollen.<sup>66</sup>

#### 6.1.1) Inhaltsanalyse

Die inhaltsanalytischen Verfahren sind ein fixer Bestandteil der empirischen Sozialforschung und haben in den letzten Jahren nochmals an Bedeutung gewonnen. Sie helfen zur Analyse in Zeitungsartikeln oder Intensivinterviews.

*„Mittels Inhaltsanalysen lassen sich Kommunikationsinhalte wie Texte, Bilder und Filme untersuchen, wobei der Schwerpunkt auf der Analyse von Texten liegt.“<sup>67</sup>*

---

<sup>65</sup> Vgl. Atteslander (2006), S. 74.

<sup>66</sup> Vgl. Ebd., S. 70.

<sup>67</sup> Ebd., S. 181.

Für Helmut Kromrey versteht sich unter einer empirischen Inhaltsanalyse:

*„Eine Forschungstechnik, mit der man aus jeder Art von Bedeutungsträgern durch systematische und objektive Identifizierung ihrer Elemente Schlüsse ziehen kann, die über das einzelne analysierte Dokument hinaus verallgemeinerbar sein sollen.“<sup>68</sup>*

Wenn also von objektiv die Rede ist, wird bei der Textdurchsicht systematisch und ohne jeglichen subjektiven Einfluss des Forschers auf eine empirische Datenerhebung und Analyse hingearbeitet. Auch in der vorliegenden Arbeit wird auf diese Art die Häufigkeit von Anglizismen ermittelt. Damit die Ergebnisse später miteinander vergleichbar sind, ist eine entsprechende zeitliche und umfangmäßige Eingrenzung des Untersuchungsgegenstandes notwendig.

Daher werden in den drei verschiedenen Bereichen Fußball, Eishockey und Motorsport pro Zeitung jeweils 15 relevante Artikel zu Rate gezogen, in denen die Anglizismen abgezählt und systematisch in einer Statistik protokolliert werden.

Die Längenunterschiede der Texte werden nicht von wesentlicher Relevanz sein, weil ein rechnerisch ermittelter Quotient verraten soll, wie viele Anglizismen auf 100 Wörter zum Vorschein kommen. Aufgrund dessen lässt sich der tatsächliche Gebrauch in den beiden Tageszeitungen relativ leicht und anschaulich einem Vergleich unterziehen.

#### 6.2.) Qualitative Untersuchung

Dabei wird angenommen, dass soziale Akteure den Forschungsablauf offen gestalten und sich weder an die im Vorfeld bestimmten Theorien und Hypothesen anhalten, noch auf Statistiken zurückgreifen.

---

<sup>68</sup> Kromrey (1998), S. 298.

Vielmehr schreiben sie Bedeutungen zu und versuchen Zusammenhänge herauszufinden. Sie gehen aber nicht trocken nach Normen und Regeln vor, sondern interpretieren soziale Situationen und stellen so Wirklichkeit her. Diese Prozesse sollen aber auf jeden Fall nachvollziehbar sein.<sup>69</sup>

#### 6.2.1) Leitfaden-Befragungen

Diese Art von Befragungen wird einen wichtigen Teil ausmachen. Denn die Journalisten wurden mündlich und schriftlich anhand eines Leitfadens befragt. Und zwar ausführlichst, sodass durchaus von einem Intensiv-interview gesprochen werden kann. Dieses zeichnete sich durch eine besondere Dauer und Länge aus und verlangt daher auch eine außergewöhnlich hohe Bereitschaft der Befragten.

*„Wesentlich bei Leitfadengesprächen ist die Fähigkeit der oder des Forschers, zentrale Fragen im geeigneten Moment zur Diskussion zu stellen. Es ist dabei wichtig, in allen Gesprächen eine Reihe von Schlüsselfragen (...) zu stellen.“<sup>70</sup>*

Daher wird die nötige Schulung des Interviews als zentraler Aspekt angesehen. Denn nicht nur der Ablauf des Leitfadengesprächs, sondern auch die Wiedergabe der Aussagen ist von entsprechender Wichtigkeit. Sie werden vom Interviewer entweder durch Notizen während des Gesprächs oder durch Tonbandaufzeichnungen festgehalten.

Durch die klare Strukturiertheit wird die Vergleichbarkeit, die aufgrund der verschiedenen Meinungen der Experten nicht hundertprozentig gegeben ist, der Daten erhöht.<sup>71</sup>

Aufgrund der Berufserfahrung des Verfassers im Medienbereich haben sich diese Aspekte der Schulung in geringerem Ausmaß gezeigt.

---

<sup>69</sup> Vgl. Atteslander (2006), S. 71.

<sup>70</sup> Ebd., S. 132.

<sup>71</sup> Vgl. Ebd., S. 132.

Das heißt, von einem Zugangsproblem, in dem die im gewünschten Feld tätigen Personen nicht erreicht werden konnten, kann im Falle der „L'Équipe“, wo die Befragungen allerdings schriftlich stattfanden, und bei der „Kronen Zeitung“ nicht die Rede sein.

Denn vor allem die dem Autor bekannten Journalisten und das gewohnte Umfeld haben sich dabei als entscheidender Vorteil erwiesen. Dadurch konnte auch leicht Einfluss auf das Interview genommen werden.

Im Grunde war daher teilweise auch von einem narrativen Interview die Rede. Daher wurde der Fragebogen oder Leitfaden mitunter gänzlich außer Acht gelassen, um so den Erzählfluss des Journalisten nicht zu unterbrechen und seinen Ausschweifungen freien Lauf zu lassen – auch wenn dadurch der zeitlich gedachte Rahmen überspannt wurde.

*„Das Ziel von narrativen Interviews ist das Verstehen, das Aufdecken von Sichtweisen und Handlungen von Personen sowie deren Erklärung aus eigenen sozialen Bedingungen.“<sup>72</sup>*

Bei den qualitativen Methoden wird sich zeigen, dass die menschliche Kommunikation kein Untersuchungsgegenstand wie jeder andere ist, was auch Hans-Dieter Kübler in seinem Beitrag „Medienforschung zwischen Stagnation und Innovation“ ähnlich sieht.

*„Bei ihrer Erforschung und Analyse lassen sich mithin die Subjekte nicht leicht eskamotieren, weder die analysierenden noch die zu analysierenden. (...) vielmehr aktualisiert, modifiziert und konkretisiert sie sich ständig neu.“<sup>73</sup>*

---

<sup>72</sup> Atteslander (2006), S. 133.

<sup>73</sup> Baacke (1989), S. 50.

## Untersuchungsdesign

Instrument:	Abzählen der Anglizismen, Interviews
Grundgesamtheit:	österreichische und französische Sportberichte, Journalisten von „L'Équipe“ und „Kronen Zeitung“
Probanden:	je 15 Artikel im Bereich Fußball, Eishockey, Motorsport; die Autoren der Artikel
Ort:	Wien, Paris
Erhebungszeitraum:	Mai bis Dezember 2012
Erhebungsgegenstand:	Anglizismen in den Berichten;

## **7.) Ziel der Arbeit**

*Wie oft, wo und warum treten Anglizismen auf?*

In der Einleitung wurden die Absichten der vorliegenden Arbeit bereits kurz umrissen. Der Gegenstand der Forschung sind Anglizismen in den Sportberichten von „L'Équipe“ und der „Kronen Zeitung“ zu einem ausgewählten Zeitraum. Und zwar werden innerhalb von sieben Tagen um ein markantes Ereignis in den drei Sportarten Fußball, Eishockey und Motorsport Artikel untersucht, um zu sehen, wie Anglizismen die Merkmale Frequenz, Branchenabhängigkeit und Integration erfüllen. Damit sind auch der Umfang und der Korpus der Arbeit festgelegt.

Dans le vocabulaire des sciences, corpus désigne souvent un recueil large, et quelquefois exhaustif, de documents ou de données (...):

*„Un corpus est une collection de données langagières qui sont sélectionnées et organisées selon des critères linguistiques explicites pour servir d'échantillon du langage.“<sup>74</sup>*

---

<sup>74</sup> Charaudeau (2002), S. 148.

Als Methode dienen wie vorgangs erwähnt die quantitativen Untersuchungen, mittels derer die Anzahl der Anglizismen abgezählt und ihre Frequenz anhand einer statistischen Aufstellung dargestellt werden sollen. Denn ohne diese Tabellen sind wohl keine vergleichbaren Analysen möglich. Etwaige Eigennamen von Verbänden, etc. wurden in den Erhebungen allerdings nicht miteinbezogen.

In der qualitativen Analyse werden sie genauestens unter die Lupe genommen und auf ihre Herkunft, Zusammensetzung und ganz besonders auf ihre Semantik untersucht. Dazu sollen die Interviews mit den jeweiligen Journalisten Aufschluss geben, inwieweit Anglizismen bereits in der Sportsprache integriert sind und sie infolge dessen beim Verfassen eines Artikels eine Rolle spielen. Außerdem werden „L'Équipe“ und „Kronen Zeitung“ näher vorgestellt und ihr Wert für die Sportberichterstattung in Frankreich und Österreich beleuchtet.

Durch ihre jeweilige Reichweite und den Status als Sportzeitung Nummer eins liegt der Verdacht nahe, dass sie auch auf die Sprache der Leser einwirken und deshalb der Gebrauch von Anglizismen bei den Rezipienten deutlich im Steigen ist.

Durch die bereits im Vorfeld beschriebenen Einflüsse steht offensichtlich eine spannende und facettenreiche Untersuchung bevor. Anhand der Gegenmaßnahmen und den bestimmten Kontrollinstanzen für den englischen Einfluss, die in Frankreich deutlich höher zu sein scheinen, schließen die im Folgenden formulierten Hypothesen jedenfalls darauf, dass der Gebrauch von englischem Wortgut in Österreich grundsätzlich höher ist.

### **7.1.) Forschungsfragen**

Da der Forscher bereits über relativ klare Vorannahmen verfügt, sollen nun die zu bewahrheitenden Hypothesen aufgestellt werden.

H1.) Aufgrund der Sprachpflege in Frankreich ist die Häufigkeit von Anglizismen in der Sportberichterstattung niedriger als in Österreich.

H2.) Daher gehen die Journalisten in Frankreich viel sensibler mit dem Gebrauch von Anglizismen um.

H3.) Im Fußball ist die Frequenz von Anglizismen aufgrund der langen Etablierung geringer und nicht mehr so auffällig.

H4.) Im Französischen wird vor allem im Eishockey und Motorsport versucht, etwaige Fachtermini zu umschreiben.

H5.) Der Gebrauch hängt trotz allem vor allem von der Einstellung des Journalisten ab.

## **8.) Massenmedien**

*„Verbreitung von Aussagen an eine Vielzahl von Menschen.“*

Der Begriff kommt oft vor und wird in der Folge zunächst über einen Zugang aus der Kommunikationswissenschaft näher beleuchtet.

*„(...) sind all jene Medien, über die durch Techniken der Verbreitung und Vervielfältigung mittels Schrift, Bild und/oder Ton optisch bzw. akustisch Aussagen an eine unbestimmte Vielzahl von Menschen vermittelt werden.“<sup>75</sup>*

Damit stellt sich ein Massenkommunikationsprozess dar, in dem sich spezielle Gruppen wie etwa die Printjournalisten technischer Vorrichtungen bedienen, um möglichst vielen und weitverstreuten Menschen etwas mitzuteilen und ihnen auch bestimmte Botschaften verständlich zu machen.

Dafür ist allerdings notwendig, dass die Rezipienten, die wiederum im Gegensatz zum Fernsehen keinen Technikeinsatz brauchen, diese Aussagen auch so verstehen, wie sie gemeint sind.<sup>76</sup>

---

<sup>75</sup> Burkart (2002), S. 171.

<sup>76</sup> Vgl. Ebd., S. 173, 174.

Die Mediengattung Zeitung weist fünf besondere Merkmale auf:<sup>77</sup>

Periodizität: Regelmäßiges Erscheinen.

Aktualität: Bezug zu aktuellen Anlässen.

Universalität: Allgemeines Interesse an den Inhalten.

Publizität: Jeder hat Zugang.

Disponibilität: Rezeption unabhängig von Ort, Zeit und Technik.

In Rahmen dieses Prozesses hat der Journalist eine wichtige Aufgabe der Massenmedien zu erfüllen. Nämlich die Informationsleistung. Sie ist quasi die Hauptsäule unter all den Funktionen, die auf der Beschaffung, Verarbeitung und Verbreitung von Informationen basiert. Damit soll das Wissen des Rezipienten vermehrt oder anders ausgedrückt, die Ungewissheit verringert werden.<sup>78</sup>

Dafür ist auch eine gute Selektion des Journalisten notwendig. Darunter versteht sich derjenige Aspekt des Nutzungs- und Rezeptionsprozesses, bei dem angesichts der begrenzten Ressourcen die eingehende oder auch aufgenommene Informationsmenge reduziert wird. Dann sollte sie in einem erträglichen, nützlichen und angenehmen Maß weiterverwendbar sein. Allerdings impliziert dieser Vorgang auch, dass der Journalist die Welt nie als Ganzes, geschweige vollständig widerspiegeln kann.<sup>79</sup>

Gerade wenn man sich nun die Funktion der Massenmedien anschaut, ergeben sich deutliche Unterschiede. So meint die soziale Funktion, dass es nicht mehr möglich ist, ohne Leitfaden durchs Leben zu gehen, an dem man sich orientieren kann. Dabei sollte aber eingehakt werden. Denn gemäß diesem Ansatz liegt nahe, dass die Menschen mitunter den Wortschatz der Medien adaptieren. Und somit entsprechend der vorliegenden Thematik auch Anglizismen annehmen.

---

<sup>77</sup> Vgl. Bonfadelli (2005), S. 102.

<sup>78</sup> Vgl. Bosshart (2007), S. 17.

<sup>79</sup> Vgl. Burkart (2002), S. 374.

Dazu kommt, dass sich das Feld des Sports durch die Massenmedien und intensive Werbeeinschaltung teilweise verändert hat. Der Medieneinfluss hat den Sport erst zu einem dominierenden Phänomen der heutigen Alltagskultur gemacht.<sup>80</sup>

Eine interessante Anekdote liegt diesbezüglich auch rund um Hugo Meisl, dem früheren Trainer des Fußball-Wunderteams vor. Er war nicht am Rasen, sondern vor allem auch als Journalist tätig und hatte sich durch seine Artikel in verschiedenen Landessprachen auch in dieser Funktion in Europa einen Namen gemacht.

Ähnlich sieht die Lage der in England lehrende Sporthistoriker Pierre Lanfranchi, der im Laufe seiner Recherchen sogar zum Ergebnis kam, dass der legendäre Hugo Meisl „un des principaux journalistes sportifs“ in der Zwischenkriegszeit war. Er führte ihn daher auch als Beleg für seine These an, dass die Presse selbst die Nachfrage nach Fußball angekurbelt und gesteigert hat.<sup>81</sup>

### Die Wirkung

Dass Medien Wirkungen auf unsere Gesellschaft und die Individuen zur Folge haben, ist unumstritten. Die Frage nach dem Ausmaß ist komplex, denn sie lassen sich nur schwer analysieren und theoretisch fassen. Sie sind keine messbare Größe, hängen auch immer vom sozialen Kontext und dem Umfeld des Rezipienten ab.

Dazu haben sich im Laufe der Zeit verschiedene Herangehensweisen und Theorien entwickelt, die aus Gründen des Umfangs an dieser Stelle aber nicht vorgestellt werden. Eine Definition soll aber die Veranschaulichung liefern, dass sehr wohl ein Einfluss vorliegt.<sup>82</sup>

---

<sup>80</sup> Vgl. Zehentmayer (2008), S. 72.

<sup>81</sup> Vgl. Marschik (2010), S. 206, 207.

<sup>82</sup> Vgl. Meier (2007), S. 112.

*„Unter Wirkungen der Massenmedien werden alle Veränderungen verstanden, die ganz, partiell oder in Wechselwirkung mit anderen Faktoren auf Medien bzw. deren Inhalte zurückgeführt werden können. Damit sind sowohl Phänomene auf der Mikro-Ebene, also einzelne Rezipienten, als auch auf Makro-Ebene, sprich die Gesellschaft oder Teile davon, gemeint.“<sup>83</sup>*

Nur soviel: Die Medien haben Einfluss darauf, worüber die Menschen denken. Denn sie reduzieren in ihrer Auswahl die Themen durch Gatekeeping-Prozesse und anhand von Nachrichtenfaktoren. Daher wird über bestimmte Themen einmal mehr, ein aderes Mal wieder weniger berichtet. Damit wird eine öffentliche Agenda als Medienrealität konstruiert. Die Agenda-Setting Theorie geht nun davon aus, dass die Rezipienten diese Medien-Agenda übernehmen, also dass Themen, die verstärkt dargestellt werden, vom Publikum auch als dringlicher aufgenommen werden.<sup>84</sup>

Bei den neueren empirisch geprüften Theorien steht vor allem die Frage, unter welchen Bedingungen bestimmte Effekte hervortreten können, im Vordergrund. Längst ist bekannt, dass Medien die Themen bestimmen, über die sich Menschen täglich unterhalten und über die sie reflektieren – oder dass Medien bei der Einschätzung von Risiken eine Rolle spielen und Wissensklüfte verstärken.<sup>85</sup>

Der Umgang mit bestimmten Medien, vor allem auch interessenspezifisch, kann die Zugehörigkeit zu einer soziale Gruppe verdeutlichen und daher auch als distinktives Element zu einem Lebensstil zählen und eine ganz bestimmte soziale Identität charakterisieren. Ein Aspekt, der gerade im Sport augenscheinlich ist, wenn zum Beispiel vor unterklassigen Partien die Fußballer mit Zeitungen in der Hand eintreffen und vor dem Spiel noch über die Berichte plaudern.<sup>86</sup>

---

<sup>83</sup> Vgl. Bentele (2003), S. 128.

<sup>84</sup> Vgl. Saxer (1994), S. 61.

<sup>85</sup> Vgl. Ebd., S. 118.

<sup>86</sup> Vgl. Bonfadelli (2005), S. 567.

## Das Phänomen Sport

Sport hat bereits eine lange Tradition. Zu sagen, er wäre erst in den letzten Jahrzehnten entstanden spricht für eine mehr als oberflächliche Betrachtung. Denn bereits in der Antike wurden große Sportveranstaltungen organisiert. In diesem Zusammenhang existiert auch die Anekdote des ersten Marathonlaufes – und zwar durch einen Boten, der nach dem Sieg der Griechen über 42 Kilometer nach Athen zurückgelaufen war und dort tot zusammenbrach.

Daher haben sportliche Wettkämpfe schon seit jeher das Potenzial, zur Befriedigung von individuellen und kollektiven sowie ideellen und kommerziellen Bedürfnissen beizutragen. Doch welche wahrhaft imposante Anziehungskraft muss der Sport haben, um in Medien permanent zu einem Spektakel hochstilisiert zu werden? Dieser Frage geht Thorsten Schauerte in seinem Beitrag „Ökonomisierung des Mediensports: Entwicklungen und Auswirkungen“ auf den Grund.

*„Diese Fragen sind besonders interessant, weil Sport doch zunächst nichts als sich selbst darstellt und sportliche Handlungen um ihrer selbst Willen ausgeführt werden.“<sup>87</sup>*

Mit den Leistungen und der Tatsache, dass Sportler in der Öffentlichkeit stehen, nimmt der Beobachter oder Zuschauer interessenshalber Anteil. Ausschlaggebend dafür ist vor allem das Identifikationspotenzial, das sportlichen Protagonisten ausstrahlen, und dem Publikum die emotionale Verbindung zum sportlichen Geschehen bietet.

Diesem Potenzial liegen objektive, aber auch konstruierte persönliche Eigenschaften der Aktiven zu Grunde, genauso wie thematische Aspekte wie Ethnizität, nationale Identität, Ästhetik, Leistungsfähigkeit oder Verhaltensweisen.<sup>88</sup>

---

<sup>87</sup> Vgl. Marschik (2010), S. 365.

<sup>88</sup> Vgl. Ebd., S. 366.

Der Faktor nationale Identität zeigt sich vor allem bei Großereignissen wie Olympia, Welt- oder Europameisterschaften. Bei solchen Anlässen steigt die Tendenz, dass die Wettkämpfe durch Medien vor dem Hintergrund einer nationalen Einheit und eines Gemeinschaftssinn dargestellt werden. Somit entstehen vor allem nationale Stereotypen und werden Bilder reproduziert, die das bekannte „Wir“-Gefühl verstärken sollen.<sup>89</sup>

Der Sport eignet sich als simpler, über alle Grenzen reichender Unterhaltungsfaktor. Die Handlungen der Athleten und die daraus resultierende Differenzierung in Sieg und Niederlage sind für jedermann nachvollziehbar, dazu werden sportliche Höchstleistungen bei Wettkämpfen gepriesen. Sie sollten so angelegt sein, dass sich Spannung, Dramatik und Dynamik über die gesamte Dauer des Wettkampfes nicht nur halten, sondern sogar beständig steigern.<sup>90</sup>

#### Die Boulevardpresse

In der Kommunikationswissenschaft versteht sich unter Boulevard die bestimmte formale, inhaltliche und stilistische Aufmachung einer Zeitung. Der Zeitungstyp erhielt seine Bezeichnung seit dem 19. Jahrhundert mit der entstehenden Massenpresse in den USA, England und vor allem Frankreich, wo die Ausgaben nicht mehr nur über Jahresabonnements, sondern auf der Straße und dem Boulevard gekauft werden.

Sie musste sich ihr Publikum, sozusagen die Laufkundschaft, jeden Tag neu anwerben. In Folge des höheren Finanzierungsrisikos und des dadurch erweiterten Anzeigenteiles, der aber wiederum eine höhere Verkaufsauflage forderte, kamen im Laufe der Zeit auch immer mehr inhaltliche Veränderungen zum Tragen.<sup>91</sup>

---

<sup>89</sup> Vgl. Marschik (2010), S. 366, 367.

<sup>90</sup> Vgl. Ebd., S. 367.

<sup>91</sup> Vgl. Biere (1998), S. 52, 53.

*„Um dies zu erreichen, um bei der Laufkundschaft schnell Resonanz zu finden, war eine andere Form von Journalismus notwendig, eine andere Ansprache: knappe Schlagzeilen, die ins Auge springen, Themen, die die Leute sofort fesseln, keine starre redaktionelle Aufteilung, Verwischung der Grenzen von Information und Unterhaltung (...).“<sup>92</sup>*

Bei Boulevardblättern fällt vor allem auf eine Symbiose von Informationen und Unterhaltung auf. Mittlerweile wird Information oft auch unterhaltend dargestellt, wodurch sich der Begriff „Infotainment“ entwickelte.

Das Verhältnis zwischen bzw. der Einfluss von beiden Seiten kann aufgrund der schwindenden Grenzen zwischen Fiktion und Realität oft recht verschieden sein. Ein Grund dafür liegt in der archetypischen Struktur. Dabei werden Urbilder von Gestalten und Rollen betrachtet, die unsere Erlebnisschemata und Vorstellungsmuster individuell und kollektiv prägen. Nicht zuletzt daher kommen auch im Sport bei großartigen Leistungen und Siegen Bezeichnungen wie „der strahlende Held“ vor.<sup>93</sup>

Dass die Unterhaltung als problematisch abgehandelt wird, hängt bei Zeitungen mit ihrem erhöhten Status als Nachrichtenmedium zusammen. Der Anspruch auf Seriosität wird beim Anschein von Unterhaltung offenbar ausgeschlossen.

Laut Ulrich Püschel ist die Zeitung aber immer unterhaltsam – und trotz des als problematisch betrachteten Verhältnisses von Information und Unterhaltung sind beide Funktionen kein Widerspruch. Bereits im vorletzten Jahrhundert hatte eine Feuilletonisierung, die heutige Boulevardisierung, stattgefunden.<sup>94</sup>

Außerdem sieht Püschel auch den wirtschaftlichen Aspekt hinter der durch Unterhaltung gesteigerten Verkaufbarkeit.

---

<sup>92</sup> Biere (1998), S. 53.

<sup>93</sup> Vgl. Ebd., S. 22-25.

<sup>94</sup> Vgl. Ebd., S. 36.

*„Die Zeitung ist von Anfang an ein Wirtschaftsunternehmen, das sich im Prinzip am Markt bewähren muss. Entwicklungsschübe (...) einschließlich der Herausbildung von Formen der Unterhaltung lassen sich besonders dann beobachten, wenn Zeitungsunternehmen verstärkt in Konkurrenz zueinander treten.“<sup>95</sup>*

Dass diese Art von Journalismus verstärkt Kritik auf sich zieht, verrät etwa auch das Buch „Träume verändern“ des österreichischen Ex-Profifußballers und Bundesligaspielers Peter Hackmair, der die unsachgemäße und auf Unterhaltung ausgerichtete Schreibweise stark verurteilt.

*„Viele Menschen brauchen diese Art der Berichterstattung. Eine übertriebene Darstellung von Situationen, Schicksalsschlägen, Skandalen (...) und Negativschlagzeilen verkaufen sich besser als positive. Aber warum ist das so? Ich habe das Gefühl, dass Neid hier eine große Rolle spielt. Es beruhigt, wenn irgendein berühmter, erfolgreicher Mensch auch seine Schwächen hat (...).“<sup>96</sup>*

In sämtlichen Verkaufsstatistiken liegen Boulevardzeitungen an erster Stelle. Sie sind eine Garantie für finanziellen Erfolg. Das Geheimnis dahinter ist wie bereits erwähnt der hohe Stellenwert von Unterhaltung, aber bei genauerer Betrachtung fällt noch deutlich mehr auf.

Die Titelseite ist durch ein großes Foto samt überdimensionierter Schlagzeile gekennzeichnet, die Texte sind im Gegensatz zu Qualitätszeitungen nicht allzu lang, um dem Leser beim Überfliegen rasch einen Überblick über die aktuellen Ereignisse liefern zu können.<sup>97</sup>

Wie erwähnt nehmen die Unterhaltung und die emotionale Betroffenheit einen hohen Stellenwert ein.

---

<sup>95</sup> Biere (1998), S. 37.

<sup>96</sup> Hackmair (2012), S. 45, 46.

<sup>97</sup> Vgl. Bruck (2002), S. 21-24.

Die Sprache ist relativ einfach. Mittels kurzen, oft nur aus wenigen Wörtern bestehenden Sätzen, Zweideutigkeiten und Verwendung von Alltagssprache soll dem Leser das Gefühl einer leicht verdaulichen Kost gegeben werden. Dazu sollen große, markante Bilder sogenannte „Eye-Catcher“ sein und vor allem einen guten Überblick geben. Den Inhalt beherrschen „Sex, crime and sports“.<sup>98</sup>

### Der Sportjournalismus

Der Bereich des Journalismus ist vielfältig. Mit der Definition von Saxer kann aber eine treffende Beschreibung getroffen werden.

*„Der Journalismus ist ein institutionalisiertes, organisiertes und gemäß berufskulturellen Routinen ablaufendes Sammeln, Prüfen, Auswählen, Verarbeiten und Verbreiten von Nachrichten, Kommentierendem und Unterhaltungsstoffen über Medien durch Individuen.“<sup>99</sup>*

Das steigende Interesse am Sport schlug sich auch in der Berichterstattung nieder. Während in England um 1817 die ersten Tageszeitungen eine eigene Rubrik einführten, zog Kontinentaleuropa erst Mitte des 19. Jahrhunderts nach. Um 1900 gelang auch in Frankreich, wo der Vorbote der Sporttageszeitung „L'Équipe“ gegründet wurde, der Durchbruch.

*„Depuis cent ans ou presque, les athlètes portant le maillot frappé du coq (...) s'illustrent sur les terrains de France et de Navarre ainsi que sur les cinq continents. Leurs exploits remplissent les colonnes des journaux, (...), figurent à la une de tous les magazines.“<sup>100</sup>*

Aufgrund der großen Erfolge auf vielen Ebenen diente Sport in Frankreich auch zur Steigerung des Selbstwertgefühles, ganz im Sinne der „Grande Nation“.

---

<sup>98</sup> Vgl. Bruck (2002), S. 26, 27.

<sup>99</sup> Saxer (1994), S. 268.

<sup>100</sup> Laget (1999), S. 3,4.

*„Le sport est solidement ancré dans la vie quotidienne. On souligne son importance économique, son importance médiatique. Il est devenu un fait de société. Et les Tricolores continuent plus que jamais à tenir les premiers rôles, à faire tomber barrières et records. (...). Le sport est vraiment entré dans les mœurs.“<sup>101</sup>*

Heutzutage zählt Frankreich beim Blick in sämtliche Verkaufsstellen und auch in den Bistros wohl zu jenen Ländern, in denen „la presse sportive“ sehr vielseitig ist.

*„L’information sportive tient en général, dans la presse quotidienne, une place considérable, mais elle entretient aussi un grand nombre de publications spécialisées. En 2000, la DDM (remarque: la direction du développement des medias) recensait quelques 180 titres sportifs dont 22 hebdomadaires, 90 mensuels et 60 trimestriels.“<sup>102</sup>*

Der Sport wirkt für Medien generell höchst attraktiv, weil er regelmäßig spannende, personalisierbare und zeitlich begrenzbare Ereignisse anbietet. Daher ist die Terminierung planbar, der Verlauf leicht nachvollziehbar und das Ergebnis meist eindeutig. Weiters garantiert der Sport durch seine hohe Popularität bei bestimmten Publikumsgruppen eine stabile Nachfrage. Dabei liegen die Lesewerte bei Boulevardzeitungen über allen anderen, wohl auch wegen der Vielfalt und Selektivität der Berichterstattung.<sup>103</sup>

Durch seine Funktion als großzügiger Informations- und Ereignislieferant ist Sport für die Medien also höchst interessant. Die Beziehung zwischen Sport und Medien in der heutigen Gesellschaft ist viel- und wechselseitig. Denn umgekehrt prägten auch die Medien im Laufe der Zeit die Physiognomie des modernen Sports und trugen dazu bei, dass er ein weitreichendes Phänomen der Alltagskultur ist.<sup>104</sup>

---

<sup>101</sup> Laget (1999), S. 3,4.

<sup>102</sup> Albert (2004), S. 171.

<sup>103</sup> Vgl. Bonfadelli (2005), S. 444.

<sup>104</sup> Vgl. Ebd., S. 25.

Entgegen all den positiven Aspekten kommen auch mehrheitlich kritische Beurteilungen auf. Nicht nur, dass die Sportberichterstattung oft die journalistischen Qualitätsansprüche außer Acht lassen würde, sondern der Vorwurf geht auch in Richtung der klischeehaften Sprache, Nationalismus und in weiterer Folge die fehlende Distanz zum Gegenstand. Dadurch würden auch Hintergründe wie über Doping oder Korruption fehlen.<sup>105</sup>

Tatsächlich ist die Selektion in der Sportberichterstattung, die Herangehensweise und Gewichtung der Thematiken, auch um die Erwartungen und Bedürfnissen des Publikums zu erfüllen, alles andere als einfach. In einem Boulevardblatt wie der „Kronen Zeitung“, wo sogenannte „Geschichten“, also unterhaltsame Aufreger, mehr gefragt sind als die trockene und detailgetreue Wiedergabe von Fakten, dürfte angesichts der Auflage der Nerv des Lesers allerdings getroffen worden sein.<sup>106</sup>

Interessanterweise hat diesbezüglich auch Rainer Fleckl, der jahrelang als „Kurier“-Sportchef tätig war und 2007 als „Journalist des Jahres“ ausgezeichnet wurde, in einem Essay für die Zeitschrift „Falter“ ähnliche Ansätze geäußert. Für Fleckl wiegt vor allem die Kritiklosigkeit sowie „Haus- und Hofberichterstattung“ im Sportjournalismus schwer. Das Problem liegt ihm zufolge neben mangelnder Distanz zu den Verbänden, Klubs und Sportlern auch in den Erwartungen beim Publikum.

*„Das Volk will fest daran glauben, dass Hermann Maier seine unbändige Rohkraft aus dem Rotkraut von Iglo und dem endlosen Strampeln am Ergometer bezogen hat. (...) Die Masse will nicht wissen, wie europäische Spitzensportler an einem Sonntagmorgen, sechs Uhr, unter professioneller Hilfe ihr Blut reinigen.“<sup>107</sup>*

Fakt ist jedenfalls, dass im Rahmen des Sportbereichs tatsächlich viel auf individuelle und kollektive Identitätskonstruktionen Wert gelegt wird.

---

<sup>105</sup> Vgl. Bonfadelli (2005), S. 445.

<sup>106</sup> Vgl. Marschik (2010), S. 379.

<sup>107</sup> Ebd., S. 379.

Denn gerade in Österreich, und hier liegt wohl ein Unterschied zu Frankreich vor, definiert sich das kleinstaatliche Selbstwertgefühl nicht zuletzt über sportliche Erfolge.<sup>108</sup>

## **9.) Die Sportblätter Nummer 1**

*Zwei Zeitungen, eine Seele: Sport!*

### 9.1.) L'Équipe:

Bezeichnenderweise war „L'Équipe“ als reines Sportblatt, das durch seine umfassende und vielfältige Berichterstattung besticht, lange Zeit auch Frankreichs größte Kauf-Tageszeitung. Kaum ein Bistrot oder Restaurant, wo das großformatige Blatt fehlt und sich die Gäste nicht über die Sportwelt informieren. Dazu zeigen sich auch immer wieder Fälle, in denen scheint, dass die Zeitung auch für andere europäische Sportzeitungen als Opinion Leader gilt.

Dass „L'Équipe“ ein Boulevardblatt ist, das nebenbei vor allem durch einen starken Internet-Auftritt glänzt, lässt sich aufgrund der großflächigen, stark von Bildern und überdimensionierten Schlagzeilen kaum von der Hand weisen. Chefredakteur Fabrice Jouhaud stellte auf Anfrage des Autors aber primär fest:

*„Quant au style, il s'agit d'informer le lecteur et l'internaute sur tous les sports, du plus „petit“ au plus médiatisé, avec tout de même une priorité pour le football. C'est la même chose pour Internet.“*

Die starke Gewichtung des Fußballteils ist augenscheinlich. Die Recherchen und Analysen der Zeitung für die vorliegende Arbeit haben ergeben, dass diesem rund ein Drittel gewidmet wird.

---

<sup>108</sup> Vgl. Marschik (2010), S. 379.

Natürlich ist laut den Erfahrungen des Autors in Frankreich Fußball der beliebteste Volkssport und daher im Ranking die Nummer eins. Hinter Rugby hat saisonal auch Motorsport einen hohen Stellenwert.

Dazu kommen vor allem noch Tennis, Radsport, Basketball, etc. In einem unterscheidet das Ausmaß der Berichterstattung aber deutlich – nämlich im Eishockey. Bei der Weltmeisterschaft im Mai 2012, als sich Frankreich überraschenderweise den neunten Platz erspielt hatte, wurde der Anteil zwar erweitert, von einer prägnanten Menge konnte aber nicht die Rede sein.

Durch die große Bandbreite genießt „L'Équipe“ einen Ruf als „*leader incontestable de la presse sportive en France*“ und war wie erwähnt lange Zeit überhaupt sogar die meistgelesene französische Tageszeitung, ehe die Gratisblätter den Markt eroberten.<sup>109</sup>

Laut der OJD, einer traditionellen Gesellschaft zur Kontrolle der Verbreitung von Medien in Frankreich, weist die papierene „L'Équipe“ bei der Marktanalyse 2011/12 eine Auflage von 401.819 Stück auf, davon gingen täglich 291.012 Ausgaben über den Verkaufstisch. Im ähnlichen Rahmen befinden sich auch die Sonntagsausgabe und „L'Équipe magazine“. Außerdem zählen auch Fachmagazine wie „France Football“ zu ihrem Repertoire.<sup>110</sup>

*„Elle a acquis le monopole qu'aucun concurrent n'a réussi à contester longtemps. Sa diffusion augmente le lundi pour la présentation et le récit des matchs du week-end.“<sup>111</sup>*

In den letzten Jahren schwankten die Verkaufszahlen zwar leicht, drängte sich zudem 2009 ein Wechsel des Chefredakteurs auf, doch die Rekordauflage vom 13. Juli 1998, einen Tag nach dem Titelgewinn bei der Fußball-Weltmeisterschaft im eigenen Land, ist unantastbar.

---

<sup>109</sup> Vgl. <http://www.netguide.com/www.lequipe.fr/L-Equipe/>

<sup>110</sup> Vgl. <http://www.ojd.com/chiffres/section/PPGP>

<sup>111</sup> Vgl. Albert (2004), S. 148.

*„(...), au lendemain de la victoire de l'équipe de France de football en Coupe du monde, l'Équipe atteignit le record, inégalé à ce jour, de 1,9 million d'exemplaires diffusés, pour environ 1,7 million d'exemplaires vendus.“<sup>112</sup>*

Die Wurzeln ihres Erfolges liegen bereits weit zurück und datieren aus dem Jahre 1946, als die Zeitung als das Erbe von einer langen Serie an Sporttageszeitungen, die Ende des 19. Jahrhunderts entstanden sind, erstmals in den Druck ging. Nachdem Philippe Amaury „L'Équipe“ in den 1960er Jahren in seine imposante und finanzkräftige Verlegergruppe aufnahm, steigerte die Sportzeitung ihre Auflage kontinuierlich und erwies sich vor allem in den Jahren 1980 bis 1990 als sehr rentabel.<sup>113</sup>

Gegenwärtig kostet eine Ausgabe von „L'Équipe“, die ihren Sitz im südwestlichen Paris hat, von Dienstag bis Freitag einen Euro, am Sonntag 1,10 und samstags zwei Euro.

### 9.2.) Die Kronen Zeitung

Die „Kronen Zeitung“ ist laut den jüngsten Ergebnissen der Media-Analyse mit einem Reichweitenanteil von 38,2% und 2.742.000 Lesern die meistkonsumierte Zeitung im Land und distanziert die Konkurrenz deutlich. Geht man von der Einwohnerzahl Österreichs aus, und betrachtet man die Auflagen der größten Tageszeitungen der Welt im Verhältnis zu den Einwohnerzahlen in den jeweiligen Ländern, so ist sie eigentlich sogar die größte und reichweitenstärkste Tageszeitung der Welt. Die Printmedien wie etwa die Gratiszeitung „Heute“ und die „Kleine Zeitung“ kommen auf einen Reichweitenanteil von 13,2 bzw. 11,5 Prozent.<sup>114</sup>

Der Erfolg der „Krone“ ist sehr eng und fast ausschließlich mit dem Namen Hans Dichand verbunden.

---

<sup>112</sup> Allemand (2000), S. 37.

<sup>113</sup> Vgl. Albert (2004), S. 144.

<sup>114</sup> Vgl. <http://www.media-analyse.at/studieDetail.do?year=11/12>

Er leitete seit der Übernahme ab 1959 den zweiten Teil der Erfolgsgeschichte der Zeitung ein, baute das Kleinformat als omnipräsenter Herausgeber kontinuierlich zu einem dominierenden Medienunternehmen auf und machte über das Erfolgsgeheimnis seines journalistischen Schaffens keinen Hehl. Er wollte, wie er auch im Film „Kronen Zeitung – Tag für Tag ein Boulevardstück“ bekannt gibt, vor allem „dem Leser nahe“ sein.

*„Nie hochtrabend, nie schwulstig und verstiegen, sondern immer gemeinverständlich, gemütlich-österreichisch.“<sup>115</sup>*

Die steile Entwicklung war nicht immer zur Freude der Konkurrenz, die sich oft vor allem auf die journalistische Qualität des Boulevardblattes einschoss. Dass die „Krone“ vor allem nach dem Tod von Hans Dichand im Juni 2010 ihre Vormachtstellung in der Medienbranche in gleicher Weise beibehält, daran zweifelten viele Experten. Sie sahen den Erfolg der marktbeherrschenden Boulevardzeitung – deren Führung zunächst Sohn Christoph Dichand übernommen hatte, ehe Miteigentümer WAZ vor kurzem Georg Wailand als zweiten Chefredakteur installierte – in Zukunft schwinden. So meinte etwa Medienwissenschaftler Peter Vitouch:

*„Grundsätzlich gilt: Wenn eine Persönlichkeit derart dominant ein Medium prägt, wird es schwierig für das Unternehmen, wenn diese Person plötzlich verschwindet.“<sup>116</sup>*

Doch der Erfolg der „Krone“ blieb bestehen und hängt nach wie vor stark mit der umfassenden und weitgestreuten Sportberichterstattung zusammen. Zumal sie durch ausführliche Extrabeilagen bei besonderen Events wie der Fußball-Europameisterschaft oder der Ski-Weltmeisterschaft zu punkten versucht. Insgeheim liegt sogar die Annahme vor, dass viele die Zeitungen eben nur wegen des Sports lesen. Dahingehend bestätigte Ressortleiter Christoph Wikus dem Autor:

---

<sup>115</sup> Dichand (1977), S. 34.

<sup>116</sup> Vgl. <http://www.news.at/a/der-kronen-zeitung-implosion-mediexperte-vitouch-dichands-erbe-271226>

*„Mehrere Untersuchungen haben gezeigt, dass bei unseren Lesern Sport das Kaufargument Nummer eins ist, und für Männer fast das einzige. Es gab Umfragen, denen zufolge junge Leute sogar noch mehr davon haben wollten. Der Stellenwert unseres Sports ist extrem hoch, dadurch haben wir auch einen Bonus beim Platz, den wir in der Zeitung bekommen. Bei sportlichen Großereignissen erleben wir immer einen deutlichen Anstieg der Verkaufsauflage. Das heißt, fünf bis zehn Prozent mehr verkaufte Ausgaben. Das sind bei unserer Auflage irre Zahlen. Und entspricht der Gesamtverbreitung anderer Zeitungen. Dazu hat sich vor einigen Jahren gezeigt, dass sich Sportinteressierte in sieben von neun Bundesländern primär nach der Krone orientieren – und ich glaube nicht, dass sich das bis heute entscheidend verändert hat.“*

Daher erklärt sich auch die weitbekannte Annahme, dass viele Rezipienten die „Kronen Zeitung“ überhaupt von hinten aufschlagen und von dort zu lesen beginnen. Wohl auch, oder vor allem wegen des handlichen Kleinformates. Jedenfalls trifft diese Bezeichnung für kaum ein anderes Blatt dermaßen treffend zu.

Denn die letzten Seiten sind, abgesehen von den Fernsehbeilagen am Schluss, gänzlich für den Sport reserviert. Abhängig vom Tag, der Saison und den Events variiert der Seitenumfang von rund acht bis 16 Seiten. Eine Zahl, an die in Österreich sonst keine Zeitung herankommt.

Damit eingehend verfügt die „Krone“ im Sport über ein stark besetztes Redaktionsteam. Bei Miteinbeziehen der Landesteile zu dem bereits gut aufgestellten Stamm in Wien stellt die Redaktion bis zu 40 Journalisten. Dabei zeigt sich auch eine Aufteilung der Sportarten nach den privaten Vorlieben oder früheren aktiven Erfahrungen der Journalisten. Denn ein nicht zu unterschätzender Teil hat vor dem Einstieg in die schreibende Zunft selbst Sport ausgeübt.

So war etwa Rainer Bortenschlager, der in der vorliegenden Arbeit noch seine Kenntnisse und Erfahrungen als absoluter Eishockey-Fachmann preisgeben wird, lange Zeit als Handball-Torhüter aktiv – samt einem einmaligen Einsatz im Nationalteam. Dazu gehört mit Vera Lischka sogar eine ehemalige Schwimm-Europameisterin dem Redaktionsteam an.

Das Erfolgsrezept der „Krone“ besteht aus vielen Teilen. Laut Hannes Haas nimmt sie dem Zeitungslesen das Anstrengende. Und zwar insofern, dass sie auf eine unkomplizierte Sprache, kurze Sätze und ein vertrautes Vokabular setzt. Außerdem werden komplexe Hintergründe eher verhindert und dafür mehr Meinungen und Gast-Kommentare – nicht zuletzt von ehemaligen Sportidolen wie Fußballer Herbert Prohaska, den Skifahrern Stephan Eberharter und Michi Dorfmeister oder Skispringer Andreas Goldberger – in den Vordergrund gerückt. Durch das Kleinformat wirkt sie außerdem extrem nutzerfreundlich, das gleichbleibende Outfit steht für Stabilität und Kontinuität.<sup>117</sup>

Als Lesemotive führt Haas neben dem Infotainment auch die Unterhaltungsangebote an. Er bemerkte Leser, die sich einerseits über Berichte lustig machen, oder sich andererseits empört zeigen. Laut Bruck und Stocker dient die „Krone“ durch gewisse Service- und Ankündigungsteile wiederum als Orientierung im Alltag.<sup>118</sup>

## **10.) Die quantitative Analyse**

*Abzählen, Tabellen anlegen, vergleichen.*

In der Folge wird nun wie bereits angedeutet die Häufigkeit von Anglizismen in den Sportartikeln der beiden Tageszeitungen dargestellt. Dabei kamen je 15 Artikel rund um einen besonderen Anlass in die Analyseauswahl.

---

<sup>117</sup> Vgl. Haas (2008), S. 106.

<sup>118</sup> Vgl. Ebd., S. 107.

Die unterschiedliche Textlänge spielte keine wesentliche Rolle. Denn für die abgezählten englischen Wörter wurde schließlich in Verbindung mit der Gesamtsumme ein Quotient pro hundert Wörter ermittelt, womit der tatsächliche Gebrauch leicht ermittelt werden kann – und sich auch einfache und überschaubare Vergleiche herstellen lassen.

### **Fußball:**

Bei beiden Zeitungen fiel die Wahl auf einen internationalen Bewerb. In „L'Équipe“ kamen von 28. November bis 5. Dezember 2012 die Berichte über Paris Saint-Germain zum Tragen. Der französische Vizemeister und Ligakrösus spielte zu diesem Zeitpunkt in der Champions League gegen den FC Porto um den Aufstieg ins Achtelfinale, was ihm durch einen 2:1-Erfolg auch gelingen sollte. Auf österreichischer Seite diente von 30. November bis 7. Dezember 2012 Rekordmeister Rapid Wien als Grundlage. Die Hütteldorfer trafen in der Europa League zum Abschluss der Gruppenphase, in der sie bereits als Letzter festgestanden waren, auf Metalist Charkiw – und schrieben dank des erfolgreichen 1:0 immerhin noch in der Tabelle an.

<b>Wort</b>	<b>L'Équipe</b>		<b>Kronen Zeitung</b>	
	<b>Gesamtzahl</b>	<b>Häufigkeit/100 Wörter</b>	<b>Gesamtzahl</b>	<b>Häufigkeit/100 Wörter</b>
Assistent			2	0,06
boomerang	1	0,01		
Boss			2	0,06
Budget			1	0,03
but	8	0,08		
buteur	6	0,06		
campieren			1	0,03
champion	2	0,02		
championnat	8	0,08		
Chance			7	0,22
Cheftrainer			1	0,03
clan	1	0,01		
club/Klub	32	0,30	7	0,22
coach	1	0,01		
coaching	2	0,02		
compétition	4	0,04		
corner/Corner	2	0,02	1	0,03
coup	18	0,17		

crack	2	0,02		
Cup			3	0,09
directeur sportif/ Sportdirektor	8	0,08	1	0,03
fair-play	1	0,01		
Fan			4	0,13
Fanszene			1	0,03
Foul			3	0,09
Highlight			2	0,06
Insider			1	0,03
international	2	0,02		
Job			2	0,06
Keeper			1	0,03
k.o.			1	0,03
leader	4	0,04		
management	5	0,05		
manager/Manager	1	0,01	2	0,06
match/Match	24	0,23	4	0,13
média	3	0,03		
Okay			1	0,03
paquebot	1	0,01		
parking	1	0,01		
Party			1	0,03
performance	6	0,06		
pressing	3	0,03		
qualification/ Qualifikation	5	0,05	1	0,03
Referee			4	0,13
score	4	0,04		
short-list	1	0,01		
skipper	1	0,01		
sportif	5	0,05		
superstar	1	0,01		
supporter	4	0,04		
staff	2	0,02		
standing	1	0,01		
star	1	0,01		
starten			1	0,03

stopper	2	0,02		
Team			1	0,03
Teamkeeper			1	0,03
Ticket			1	0,03
Topstar			3	0,09
Trainer			8	0,25
TV			1	0,03
Volley			2	0,06
week-end	1	0,01		
<b>Verschiedene Wörter:</b>	37		32	
<b>Gesamtzahl:</b>	174	<b>1,64</b>	72	<b>2,24</b>

Beim Vergleich fällt auf, dass in „L'Équipe“ zwar mehr verschiedene englische Wörter benutzt wurden, nämlich 37 – dafür hat die „Kronen Zeitung“ allgemein einen höheren Prozentsatz. Sie weist 2,24 Wörter pro Hundert auf. Beachtlich ist vor allem, dass bei der französischen Sportzeitung das Wort „club“ gleich 32 Mal (0,30/100) vorgekommen ist. Bei der „Krone“ nahm der acht Mal gezählte „Trainer“ (0,25/100) den Spitzenwert ein. Bei beiden Bättern zeigt sich vor allem eine Dominanz an Substantiven, die ganz oder teilweise aus dem Englischen entlehnt worden sind.

### **Eishockey:**

Auch beim Eishockey wurden wieder zwei internationale Bewerbe beleuchtet. Allerdings auf verschiedener Ebene. In „L'Équipe“ fiel die Wahl auf die aus französischer Sicht glorreiche Weltmeisterschaft in Finnland, wo „Les Bleus“ überraschten und den neunten Platz holten. Im Zuge dessen wurde die vergleichsweise größere, aber noch immer überschaubare Berichterstattung von 8. bis 16. Mai 2012 untersucht. Indes diente bei der „Kronen Zeitung“ der Auftritt der Vienna Capitals als Grundlage (10. bis 18. Dezember 2012), die bei der European Trophy bis ins Halbfinale vorgestoßen waren, dann aber gegen den schwedischen Spitzenklub Lulea scheiterten.

Wort	L'Équipe		Kronen Zeitung	
	Gesamtzahl	Häufigkeit/100 Wörter	Gesamtzahl	Häufigkeit/100 Wörter
all-star/All-Star	1	0,02	1	0,03
assistant-coach	1	0,02		
Babyface			1	0,03
Boot			3	0,07
bus	2	0,03		
but	13	0,19		
champion	7	0,10		
championnat	6	0,09		
Chance			4	0,10
club/Klub	9	0,13	6	0,15
coach/Coach	8	1,12	22	0,54
commando	2	0,03		
cool			3	0,07
coup	5	0,07		
Crack			11	0,27
deal/Deal	1	0,02	1	0,03
drafter	2	0,03		
Fan			10	0,25
festival	1	0,02		
Fight			5	0,12
finish/Finish	1	0,02	1	0,03
Forechecking			1	0,03
Foul			1	0,03
globe-trotter	1	0,02		
Goalgetter			3	0,07
Goalie			8	0,20
Highlight			2	0,05
Hit			1	0,03
Image			1	0,03
Import			1	0,03
international	3	0,04		
Jackpot			2	0,05
Knockout			1	0,03
leader/Leader	1	0,02	1	0,03
Limit			1	0,03
Lockout			4	0,10
made in	1	0,02		
Manager			1	0,03
match	45	0,66		
Matchwinner			1	0,03
News			1	0,03
Overtime			1	0,03
Party			4	0,10
Peanuts			1	0,03
pénaliser	2	0,03		

pénalité	3	0,04		
Penalty-Killing			1	0,03
performance	3	0,04		
play-off/Play-off	2	0,03	3	0,07
power-play/Powerplay	3	0,04	2	0,05
Pressing			1	0,03
puck/Puck	1	0,02	5	0,12
qualification	9	0,13		
ranking	2	0,03		
score/Scorer	1	0,02	1	0,03
Scout			1	0,03
Shooping-Wahn			1	0,03
shoot	1	0,02		
sponsern			1	0,03
sport	3	0,04		
sportlich			2	0,05
Spot			1	0,03
staff	1	0,02		
standing	2	0,03		
star/Star	2	0,03	1	0,03
Start			2	0,05
Superstar			4	0,10
Team			7	0,17
Teamplayer			1	0,03
ticket	1	0,02		
timing	1	0,02		
top/Top	1	0,02	1	0,03
Trainer			2	0,05
trainieren			1	0,03
tramway	1	0,02		
Try-out			3	0,07
TV			1	0,03
<b>Verschiedene Wörter:</b>	37		52	
<b>Gesamtzahl:</b>	149	<b>2,17</b>	146	<b>3,61</b>

Wie schon im Vorfeld vermutet, steigt die Anzahl der Anglizismen bei gewissen Sportarten wie Eishockey. Auffallend ist vor allem, dass in der „Kronen Zeitung“ trotz nicht allzu langen Texten mehr verschiedene englischstämmige Wörter auftreten – 52 im Vergleich zu 37 bei „L'Équipe.“ Im Gesamtvergleich kommen beim französischen Sportblatt 2,17 Wörter pro Hundert zum Vorschein, dafür taucht mit „match“, das beachtliche 45 Mal (0,66/100) vorkommt, ein wahrer Dauerbrenner auf. Bei der „Krone“ beträgt der durchschnittliche Gesamtwert 3,61 Prozent, das meist verwendete Wort ist „Coach“ mit 22 Zählungen (0,54/100).

**Formel 1:**

Beim abschließenden Vergleich in der Formel 1 fiel die Entscheidung bei beiden Zeitungen gleichfalls auf das Weltmeisterschaftsfinale 2012 in Brasilien, wo Sebastian Vettel Historisches gelang, als der deutsche Red-Bull-Pilot in seinem für den Rennsport noch jungen Alter (25) bereits zum dritten Mal den Titel eroberte. Der Umstand, dass Motorsport zu den Hauptthemen beider Blätter zählt, bot von 20. bis einschließlich 26. November 2012 ein großes Spektrum an Texteinheiten – angefangen von Reportagen über Interviews bis hin zu Kommentaren und Statistiken.

Wort	L'Équipe		Kronen Zeitung	
	Gesamtzahl	Häufigkeit/100 Wörter	Gesamtzahl	Häufigkeit/100 Wörter
Action			1	0,02
Aquaplaning			1	0,02
baby/Baby	1	0,01	1	0,02
batterie/Batterie	3	0,03	1	0,02
Big Boss			1	0,02
Box			9	0,17
Boy			3	0,06
Briefing			1	0,02
champion/Champion	15	0,17	4	0,08
Championnat	11	0,13		
Chance			2	0,04
checken			1	0,02
cool			1	0,02
coup	3	0,03		
Cowboyhut			1	0,02
crash	1	0,01		
électrique	3	0,03		
Fan			2	0,04
feeling	1	0,01		
Finish			1	0,02
Fitness-Guru			1	0,02
Frauen-Power			2	0,04
Grip			2	0,04
Handy			1	0,02
Happy			1	0,02
Happy End			1	0,02
hat-trick	1	0,01		
hold-up	2	0,02		
Horrorcrash			1	0,02
Iceman			1	0,02

Intermediate			1	0,02
Job			1	0,02
Jury			2	0,04
karting	1	0,01		
Konzern			1	0,02
Konzernchef			1	0,02
leader/Leader	1	0,01	1	0,02
Lobby			1	0,02
Manager			1	0,02
marketing	1	0,01		
Mastermind			1	0,02
Matchball			1	0,02
Média	1	0,01		
open door			1	0,02
Overall			1	0,02
Paddock	2	0,02		
Party			1	0,02
Penalité	1	0,01		
performance	1	0,01		
pit-stop	1	0,01		
pole/Pole	5	0,06	1	0,02
Pole-position			4	0,08
Promi-Auftritt			1	0,02
qualification	7	0,08		
Qualifying			10	0,19
Racing-Steward			1	0,02
Ranch	1	0,01		
record/Rekord	1	0,01	6	0,11
Reporter			2	0,04
Shakehands			2	0,04
Sheriffstern			1	0,02
Show			1	0,02
Showdown			1	0,02
slick/Slick	2	0,02	2	0,04
Souvenirshop			1	0,02
Speed			3	0,06
sponsor/Sponsor	3	0,03	1	0,02
sport/Sport	5	0,06	6	0,11

sportif	2	0,02		
Spray			1	0,02
stand	1	0,01		
Star			4	0,08
Stardesigner			2	0,04
Start			18	0,34
Steward			3	0,06
Story			1	0,02
stress	1	0,01		
Superstar			3	0,06
supporter	1	0,01		
Talk			1	0,02
Team			20	0,38
Teamplayer			2	0,04
tee-shirt	1	0,01		
test/Test	3	0,03	3	0,06
ticket	1	0,01		
Titelchance			1	0,02
Topfavorit			1	0,02
Tourist			1	0,02
trafic	1	0,01		
Training			7	0,13
Trick			5	0,10
tricksen			5	0,10
TV			1	0,02
Youngster			1	0,02
week-end	8	0,09		
<b>Verschiedene Wörter:</b>	33		71	
<b>Gesamtzahl:</b>	93	<b>1,06</b>	177	<b>3,36</b>

Mit einer Überraschung endete der Vergleich über das Aufkommen von englisch-stämmigen Wörtern im Motorsport. Obwohl gerade „L'Équipe“-Experte Frédéric Ferret später sagen sollte, dass Anglizismen gut für das Image sind, „car c'est un sport inventé par les Anglais“, verwendet er die wenigsten von allen.

Sein Durchschnittswert liegt bei lediglich 1,06 Prozent pro hundert Wörter. Mit 15 Zählungen ist „champion“ der Bestwert, in Relation gesehen (0,17/100) aber alles andere als dominant. In der „Kronen Zeitung“ liegt der Gesamtwert an Anglizismen bei 3,36 Wörtern pro Hundert – und somit knapp hinter Eishockey (3,64). Das meistgefundenste Wort ist „Team“, das 20 Mal aufscheint und somit einen Wert von 0,38/100 hat.

## **11.) Die qualitative Analyse**

*Jedem Wort wird auf den Grund gegangen.*

Nach der Auflistung aller Lexika, die für die Analyse jedes einzelnen Wortes dienen, erfolgt die Untersuchung der Begriffe, denen ein englischer Einfluss nachgewiesen werden konnte. Die Frage, ob ja oder nein, ließ sich nicht immer einwandfrei klären, oft liegt die Entlehnung schon Jahrhunderte zurück. Trotzdem wurde durch die Wörterbücher – ältere wurden nur als Ergänzung und nicht als Grundlage der Arbeit verwendet – sowie Internet-Quellen versucht, dass selbst bei nicht eindeutiger Herkunft aus dem Englischen zumindest der Verdacht schlüssig ist. Dazu schließt jede Erklärung mit einem dazugehörigen Beispiel aus den Artikeln ab.

### Abkürzungsverzeichnis:

#### Französisch:

NDDF: Nouveau dictionnaire des difficultés du français modern. Paris. Editions Duculot. Paris.

DEH: Dictionnaire Etymologique et historique de la Langue française. La Pochothèque. Emmanuele Baumgartner, Philippe Ménard.

PL: Le petit Larousse, Grand Format, Larousse. 1996.

DA: Dictionnaire des anglicismes, Manfred Höfler, Librairie Larousse, Paris, 1982.

GR: <http://www.lerobert.com/>

ATILF: <http://atilf.atilf.fr/>

### Deutsch:

EWD: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Kluge, 25. Auflage. 2011, Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, Berlin.

Variantenwörterbuch: Variantenwörterbuch des Deutschen, Die Standardsprache in Ö, der Schweiz... 2004, Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, Berlin.

AWb: Anglizismuswörterbuch: der Einfluß des Englischen auf den deutschen Wortschatz nach 1945, von Broder Carstensen. A-E, F-O, P-Z. 2001, Walter de Gruyter GmbH & Co. KG, Berlin.

DUDEN: <http://www.duden.de/>

### Die Wörter in „L'Équipe“:

#### Football:

boomerang: (n.m.) ist laut dem NDDF „un mot anglais d'origine australienne se dit d'un acte qui se retourne contre son acteur. Un effet boomerang. Faire boomerang.“ (Seite 180). Dem GR nach kommt der Begriff im 19. Jahrhundert ins Französische und heißt ursprünglich: „Une arme de jet des indigènes australiens, formée d'une pièce de bois dur courbée et qui, lancée, peut revenir vers son point de départ si elle n'a pas touché le but.“ Später auch metaphorisch als „Acte, envoi dont les effets peuvent se retourner contre l'auteur, l'expéditeur“ gesehen.

z. Beispiel: (...) le Brésilien subit aujourd'hui un effet *boomerang*: (...).

but/buteur: (n.m.) Im NDDF folgt der auf das Englische zurückzuführende, zweckdienliche Hinweis: „En langage sportif, on emploie *but* pour *goal*: *gardien de but*, *tirer au but*, *gagner par deux buts à un*, etc.“ (191). Das Wort wurde im frühen 20. Jahrhundert übernommen (DEH, 110). Der PL erklärt das Gehäuse an sich: „Espace délimité que doit franchir le ballon pour qu'un point soit marqué.“ Dazu gehört aber auch die Bedeutung als zählbarer Erfolg, wenn das Tor getroffen wird: „Point marqué quand le ballon a pénétré le but adverse.“ (168).

In einem anderen Sinne steht der Begriff laut NDDF aber auch für ein Ziel. „(...) on s’est acharné à condamner certaines expressions et le sens figuré: fin qu’on se propose d’atteindre. Le bon usage, celui des bons dictionnaires et de nombreux et excellents écrivains, admet non seulement *aller au but, tendre à un but, atteindre un but* (...).“ (191).

Dass *but* dank des französischen Suffixes *-eur* zum Handelnden, nämlich dem Torschützen wird, hat sich im Laufe der Zeit entwickelt.

z. Beispiel: Ancelotti n’a pas manifesté une joie débordante sur le *but* de Thiago Silva (...).

champion: (n.m.) charakterisiert sich laut DEH trotz der lateinischen Herkunft des Wortes folgendermaßen: „Au XIX siècle, le terme est employé dans le langage sportif, sous l’influence de l’anglais *champion*, pour désigner celui, qui a remporté la première place dans une compétition, puis une personne qui excelle dans un domaine.“ (149). Im PL folgt der Zusatz: „Vainqueur d’un championnat, en sports, dans un jeu.“ (205).

z. Beispiel: Ce PSG ne sera pas *champion*.

championnat: (n.m.) Ebenfalls seit dem 19. Jahrhundert im deutschen Wortschatz, bezeichnet folglich „la compétition où le vainqueur, un individu ou une équipe reçoit le titre de *champion*.“ (PL, 205).

z. Beispiel: Le club a le vent de poupe en *championnat* (...).

clan: (n.m.) ist dem DEH nach „un emprunt à l’anglais“, das seit dem 18. Jahrhundert eingegliedert ist (171). Laut PL sogar „un mot irlandais“, das dreierlei Ansätze liefert. „1.) Tribu écossaise ou irlandaise, formée d’un certain nombre de familles. 2.) Unité sociologique constituée d’individus se reconnaissant un ancêtre commun. 3.) Coterie, groupe fermé de personnes réunies par une communauté d’intérêt ou d’opinions.“ (232). Dieselbe Einteilung liegt auch im GR vor.

z. Beispiel: Les joueurs de chaque *clan* discutent peu (...).

club: (n.m.) bedeutet gemäß PL „une société, association politique, culturelle, sportive“. (237). Im GR, das auf das frühe 18. Jahrhundert verweist, sind die Definitionen mehrschichtig, so steht club auch für „habitués viennent passer leurs heures de loisir, pour bavarder, jouer, lire“ oder für eine „société constituée pour aider ses membres à exercer diverses activités désintéressées, surtout au sport.“ Das Wort „désintéressées“ sollte hier aber eher als „uneigennützig, gemeinwohl“ betrachtet werden.

z. Beispiel: (...): s'il ne s'extirpe pas vite de sa crise actuelle, le *club* (...) ne finira pas champion de France.

coach: (n.m.) Der PL übersetzt diesen Anglizismus seit dem 19. Jahrhundert als „entraîneur d'une équipe, d'un sportif de haut niveau.“ Wie auch bei „match“ hängt die Mehrzahl „coachs“ oder „coaches“ von der jeweiligen Sprache ab (237).

z. Beispiel: (...) le profil d'un *coach* capable de rependre en main un vestiaire de plus en plus déchiré par les tensions (...).

coaching: (n.m.) leitet sich laut GR durch das Partizip Present von „to coach“ her und bezeichnet in der Folge das „entraînement d'un sportif, d'une équipe“.

z. Beispiel: Vous pensez réellement que ca peut être un *coaching* efficace?

compétition: (n.f.) kommt dem DEH nach im 18. Jahrhundert vom Englischen competition für rivalité (185) – und dieses laut PL wiederum vom Lateinischen competitio: „Épreuve sportive opposant plusieurs équipes ou concurrents.“ (251). Im GR werden in Bezug auf Sport seit Anfang des 20. Jahrhunderts folgende ähnliche Wörter vorgeschlagen: „Challenge, championnat, coupe, critérium, match, épreuves.“ Dazu folgt die Anmerkung, dass compétition im argot sportif oft auch nur als „compé“ bezeichnet wird.

z. Beispiel: (...) cinq victoires toutes *compétitions* confondues (...).

corner: (n.m.) Dem NDDF zufolge wird das Wort noch immer laut seiner Herkunft „à l’anglaise“ betont: „Le nom *corner*, au football, désigne soit la faute du joueur qui envoie le ballon derrière la ligne des buts de son camp.“ Im Sinne von *mettre la balle en corner, la détourner en corner*, „soit le *coup de pied de coin* qui en est la sanction (*tirer un corner*) et qui s’appelle souvent *coup de coin*.“ (283). Auch der PL verweist mit fast identer Definition nochmals speziell auf seine Herkunft aus dem Fußball (274).

z. Beispiel: Une grosse occasion, également, une tête d’Aubameyang sur *corner* (...).

coup: (n.m.) kommt in den verschiedensten Formen und Präzisierungen wie „*coup de tête, coup de sifflet, coup franc, coup d’envoi* oder *coup médiatique*“ vor und stammt offenbar vom lateinischen *colaphus – soufflet*. Dürfte aber als Lehnbedeutung des englischen „kick“ gesehen werden. Zumal der PL unter „to kick“ sogar „donner des coups de pied“ versteht (582). Und in den langen und ausführlichen Bedeutungsbeschreibungen bei „*coup*“ auch auf Folgendes hinweist: „Façon d’agir ou d’attaquer dans certains sports. (...) *coup franc*: Sanction contre une équipe, au football, au basket, au rugby. (...) *coup d’envoi*: début d’une partie.“ Interessanterweise wird *coup de tête* an dieser Stelle auch als „*décision irréfléchie*“ bezeichnet (282).

z. Beispiel: Il a mis ses *coups francs* dans le mur (...).

crack: (n.m.) Im PL kommt zuerst der Verweis auf ein „cheval de course aux nombreuses victoires.“ Und dann „une personne qui se distingue par ses compétences dans un domaine précis.“ (287). Laut DEH wurde *crack* für „*craquer, se vanter*“ im 19. Jahrhundert übernommen (210). Auf den sportlichen Zusammenhang, auch im Sinne von „fameux“, verweist vor allem das NDDF: „*Crack* s’emploie inutilement dans le sens de *as* pour désigner un champion, une personne remarquable dans une discipline (...). (294).

z. Beispiel: Et c’est l’autre ancien *crack* du Milan, Thiago Silva, (...)

directeur sportif: (n.m.) lässt sich in seine beide Bestandteile zerlegen. „*Directeur*“ wird im DEH bereits auf das Lateinische *director* „*celui qui guide et dirige*“ im 15. Jahrhundert zurückgeführt (247).

Dazu bedeutet „sportif“ laut GR seit dem 19. Jahrhundert „propre ou relatif au sport, aux différents sports.“ In der Fachsprache hat der sogenannte Sportdirektor heutzutage die Aufgabe „d’assurer le lien entre les gens à la tête d’un club, les entraîneurs et les joueurs.“

z. Beispiel: Seize jours plus tard, le *directeur sportif* brésilien a repris la parole (...).

fair-play: (n.m.) Laut PL „un mots anglais“ und definiert als „1.) pratique du sport dans le respect des règles, de l’esprit du jeu et de l’adversaire. 2.) comportement loyal et élégant, dans une lutte, une compétition quelconque.“ (427). Dem DEH zufolge stammt der Begriff aus dem 19. Jahrhundert (315). Im NDDF wird noch der Vorschlag festgehalten: „Pour éviter cet anglicisme, on dira: „*J’admire sa correction ou son franc-jeu ou sa loyauté. Ils jouent franc jeu. Ils sont franc-jeu.*“ Auffallend ist vor allem die Schreibweise, einmal mit Bindestrich, einmal nicht. Weiters heißt es: „*se montrer beau joueur: s’incliner loyalement (jeu loyal) devant la victoire de l’adversaire.*“ (417).

z. Beispiel: (...) tandis que Nene, généralement *fair-play* avec les supporters, a, lui aussi, quitté rapidement le centre d’entraînement.

international, -e: (adjectif) ist laut Académie française im 19. Jahrhundert „emprunté de l’anglais international et de même sens.“ Das Wort steht für einen Bewerb „qui a lieu de nation à nation, entre plusieurs nations, qui concerne les rapports entre les nations. Dans le sport se dit aussi d’un athlète, qui représente son pays dans ces compétitions ou qui intéresse plusieurs nations.“<sup>119</sup>

z. Beispiel: (...) avec Emir Bajrami, le milieu *international* suédois de l’AS Monaco.

leader: (n.m.) kommt im 19. Jahrhundert vom Englischen „to lead“ für conduire, im Sinne von ein Führender oder auch Chef und porte-parole ins Französische (DEH, 441).

---

<sup>119</sup> <http://atilf.atilf.fr/dendien/scripts/tlfiv5/visusel.exe?44;s=4228061925;r=3;nat=;sol=0>

Laut PL ist ein „leader“ vorerst nicht nur eine mitunter politische Person „qui est à la tête d’un groupe (...)“, sondern sportlich, wo der Begriff zunächst im Pferdesport auftrat, auch ein „concurrent, équipe qui est en tête d’une compétition sportive.“ (594).

z. Beispiel: Le club, (...), compte deux points de retard sur le *leader* Lyonnais.

management: (n.m.) „Un mot anglais francisé dans sa prononciation“, das im NDDF vor allem als aus dem Wirtschaftsbereich stammend beschrieben wird, „qui désigne l’ensemble des techniques d’organisation et de gestion d’une entreprise.“ (578). Laut DEH erst im 20. Jahrhundert übernommen (470). Der Begriff hat im Sportbereich vor allem in England Einkehr gehalten, als die Sportliche Leitung gleich als Management bezeichnet wird. Daher erklärt das NDDF hinsichtlich eines Managers: „En langage sportif, on devrait parler d’entraîner et d’entraîneur.“ Auch der PL gibt beim Manager, gemäß dem Verb *to manage – diriger*, zweierlei an. Nämlich einerseits als Spielerberater eine Person, „qui gère les intérêts d’un sportif“, andererseits jemanden „qui entraîne une équipe.“ (625). Ein interessanter Zusatz findet sich im GR: „Cet anglicisme a été adopté par l’Académie française (...)“

z. Beispiel: Il a annoncé (...) un changement „radical“ dans son *management*.

match: (n.m.) In vielen Sportarten seit dem 19. Jahrhundert (DEH, 482) aus dem Englischen übernommen, steht generell für „une compétition sportive disputée entre deux ou plusieurs concurrents, équipes.“ Mittlerweile hat der Begriff im Französischen durch „jeu“, „combat“ oder „rencontre“ harte Konkurrenz. Der PL fügt bei der Definition für die Mehrzahl je nach Sprache zwei Schreibweisen an: *matches* ou *matchs*.“ (639).

z. Beispiel: Le *match* de samedi sera très important pour nous (...).

média: (n.m.) ist laut DEH eine Abkürzung für das im 20. Jahrhundert im Anglo-amerikanischen aufgekommene mass-media, das sich aus „mass“ und „media“ zusammensetzt, „pour désigner une technique, un support de diffusion massive de l’information par la presse, la radio, la télévision, etc.“ (487).

z. Beispiel: (...) sa communication confuse face aux *médias* et son mutisme (...).

parking: (n.m.) wurde ebenfalls im 20. Jahrhundert vom englischen „to park“ übernommen (DEH, 566). Im NDDF werden dem Begriff zwei Bedeutungen zugeschrieben: „L’action de parquer une voiture, qui est à remplacer par ‚parcage‘ ou le mot plus français ‚stationnement‘. Ou le résultat, l’emplacement affecté à ce stationnement.“ Aussi la zone pour les voitures (680).

z. Beispiel: (...), Javier Pastore est sorti du *parking* sans un mot ni un regard (...).

paquebot: (n.m.) kam im 17. Jahrhundert aus dem Englischen von „packet-boat“. Im PL ein „grand navire aménagé pour le transport des passagers.“ (744). Laut GR aber genauso auch ein „petit navire rapide transportant les paquets de dépêches.“ Auffallend ist vor allem die orthographische Veränderung von -ck zu -qu und kurzem o.

z. Beispiel: (...) il n’affiche pas l’étoffe d’un capitaine capable d’empêcher la dérive du *paquebot*.

performance: (n.f.) drang im 19. Jahrhundert vom Englischen ein und könnte mit „accomplissement“ gleichgesetzt werden. Laut dem GR im Sport „un résultat exceptionnel“ und auch sonst „un exploit, réussite remarquable dans tout autre domaine.“

z. Beispiel: „Je suis déçu par ses *performances* mais je pense que lui aussi“, admet l’entraîneur.

pressing: (n.m.) Dem DEH nach aus dem 20. Jahrhundert. „Dans le vocabulaire du sport sous l’influence de l’anglais ‚to press‘“ im Sinne von „exercer une pression, ne pas laisser de répit.“ (628). Oder wie das GR in ähnlicher Weise konkretisiert: „La pression constante, insistante, maintenue sur l’adversaire, dans les sports collectifs.“ Im PL wird pressing ursprünglich vor allem als Räumlichkeit zum Waschen von Kleidern beschrieben, „où on les repasse à la vapeur.“ Davon dürfte auch der Bedeutungsinhalt im Sport kommen. „Attaque massive et continue.“ (821).

Das NDDF gibt zudem an: „Anglicisme à remplacer par *pressage*.“ Damit könnte aber wohl wieder der zuerst beschriebene Sachverhalt in der Wäschekammer gemeint sein (772).

z. Beispiel: Paris a été cohérent, (...), et a maintenu un *pressing* haut comme rarement (...)

qualification (s.f.): ist Mitte des 19. Jahrhunderts im Sportbereich auf Basis des englischen „qualification“ in das französische Vokabular gekommen (DEH, 654). Laut PL „un fait de satisfaire à un ensemble de conditions pour pouvoir participer à une épreuve, à la phase ultérieure d’une compétition (841). Das GR sieht darin „le fait (...) pour un athlète, d’être qualifié ou de se qualifier pour une épreuve.“ Als Ersatzwörter eignen sich gängig „éliminatoire“ oder „élimination“.

z. Beispiel: Cette *qualification* séduisante ne dissipe pas complètement le malaise qui s’est emparé du club (...).

score: (n.m.) Ein typischer Begriff aus dem Sport, laut DEH seit dem späten 19. Jahrhundert übernommen (720). Im PL wird score als „nombre des points acquis par chaque équipe ou par chaque adversaire dans un match“ beschrieben (923). Das NDDF geht ebenfalls von einem „mot anglais“ aus, (...) das aber nur schwierig durch ein Synonym wie „*marque*“, „*cote*“ oder „*résultat*“ ersetzbar ist. „Il faut en tout cas éviter le verbe *scorer*, *marquer* (864). Eine Forderung, die angesichts des regelmäßig zu lesenden Gebrauchs von „*marquer un but*“ doch seltsam anmutet.

z. Beispiel: Si le PSG s’est simplifié la vie en ouvrant le *score* après une demi-heure (...).

short-list: (s.f.) ist ein relativ junger Ausdruck im Französischen, kommt vor allem aus dem Wirtschafts- und Marketingbereich und ist „une liste réduite d’agences encore en course pour assurer une prestation. La short list est généralement obtenue après un phase de présélection.“

Der Begriff lässt sich auch leicht veranschaulicht in seine Einzelteile zerlegen. Durch „short“ für kurz und list für „Liste“ ist die Erklärung als Vorauswahl durchaus nachvollziehbar.<sup>120</sup>

z. Beispiel: Le nom s’ajoute désormais de façon certaine à une *short-list* de managers (...).

skipper: (n.m.) taucht in Folge der Anpassung mit dem französischen Suffix -eur als „*skipeur*“ auf. Laut DEH kommt der Begriff im 18. Jahrhundert vom Marinebereich in den französischen Wortschatz (740). Der ursprüngliche Terminus steht laut PL für „commandant de bord d’un yacht“ und wird in der Segelsprache mitunter durchaus auch als capitaine verstanden (942).

z. Beispiel: Auquel cas, Leo et Carlo semblent bien les *skippeurs* d’une embarcation bâtie pour le Vendée Globe, (...).

sportif, -ive: (adjectif) bedeutet wie oben bereits beschrieben laut GR „propre ou relatif au sport, aux différents sports.“ Der Begriff kann auch präzisiert werden durch jemanden, „qui pratique ou qui aime le sport.“

z. Beispiel: (...) l’homme qui fera véritablement du PSG une hyperpuissance *sportive*, (...).

superstar (n.f.): Im PL wird das lateinische „super“ als „supérieur, formidable“ und superstar seit den 1970er Jahren als „vedette très célèbre“ bezeichnet (972). Das NDDF verrät: „Les composés s’écrivent en un mot, sans trait d’union.“ (910). In gewissem Sinne lässt sich Superstar durchaus mit Topstar vergleichen.

z. Beispiel: (...) c’est parmi ces trois *superstars* du banc (...).

supporter: (n.m.) kommt laut GR Mitte des 20. Jahrhunderts vom englischen „to support“ für die gängigen französischen Wörter „soutenir“ oder „encourager“ und ist daher „un calque de l’anglais très critiqué“.

---

<sup>120</sup> Vgl. <http://www.definitions-marketing.com/Definition-Short-list>

Der PL, der die Schreibweise „supporteur“ und „supportrice“ ergänzt, verweist wie das DEH auf „un partisan d’un concurrent ou d’une équipe qu’il encourage exclusivement.“ (973). Im Gegensatz dazu meint das NDDF: „on ne pourrait pas toujours dire partisan.“ (912).

z. Beispiel: Le défenseur uruguayen (...) a accordé une séance de dédicaces et de photos à la cinquantaine de *supporters* (...).

staff: (n.m.) ist ein englischer Begriff, der laut PL mit „*état-major*“ übersetzt werden kann. Im Detail: „1.) Groupe formé par les dirigeants d’une entreprise (...). 2.) Groupe de personnes supérieures travaillant ensemble.“ (959). Laut NDDF un anglicisme, „qui désigne l’équipe assurant une fonction déterminée (...) ou formant les conseillers du directeur.“ (899). Am klarsten ist die Definition im GR, das die Übernahme von „staff“ Mitte des 20. Jahrhunderts erkennt: „Équipe de direction, ensemble des collaborateurs directs d’un cadre supérieur de décision.“

z. Beispiel: Si l’entraîneur revendique son pouvoir de décision avec son *staff*, il défend son attaquant (...).

standing: (n.m.) wird seit dem 20. Jahrhundert entlehnt, stellt aber nicht unbedingt ein für den Sportbereich typisches Wort dar und wird daher im PL folgendermaßen präzisiert: „Une position sociale, niveau de vie d’une personne. *Avoir un haut standing*.“ (960). Das NDDF macht wiederum aufmerksam: „Cet anglicisme se remplace aisément par *niveau de vie, rang, classe: Une personne de son rang*.“ (899).

z. Beispiel: Si le *standing* des potentiels deuxièmes donne parfois le vertige, (...).

star: (n.f.) bedeutet laut GR „une personne très en vue, aux faits et gestes de laquelle le public et les médias attachent beaucoup d’importance“. Eigentlich taucht *star* bereits im 19. Jahrhundert im Französischen auf, wurde vorerst aber eher im Theaterbereich anstatt „*étoile*“ verwendet. Laut PL versteht sich *star* als „vedette dans un domaine. *Une star du football* (960).

z. Beispiel: Le caractère exigeant, orageux du Suédois et le statut de *star* intouchable (...).

stopper: (verbe transitif) ist dem NDDF zufolge vergleichbar mit den transitiven und intransitiven Verben „arrêter“ bzw. „s'arrêter“. (900). Laut DEH aus dem 19. Jahrhundert (754). Im PL auch als „faire un stoppage à“ vorgeschlagen. Damit wird augenscheinlich, dass dieser Begriff vom Englischen interjection „stop“ oder vom Verb „to stop“ kommt. In der Definition heißt es unter anderem „empêcher d'avancer (...). *Stopper une offensive.*“ (964).

z. Beispiel: Il *stoppe* un tir de James Rodriguez sans difficulté (...).

week-end: (n.m.) Das NDDF stellt klar: „N'a pas pu faire place en français généralisé à *fin de semaine.*“ (1025). Wie bei vielen anderen tritt der Begriff seit dem frühen 20. Jahrhundert auf – und zwar als: „composé de week für semaine und end für fin.“ (DEH, 844). Im PL wird erklärt: „congé de fin de semaine, généralement du samedi au lundi matin.“ (1081). Interessanterweise merkt der GR an, „que les connotations particulières du sens du congé (loisir, repos, séjour hors des grandes villes...) donnent à l'anglicisme une vigueur particulière. Dans certains emplois (partir en week-end, week-end prolongé), le remplacement par fin de semaine est exclu.“

z. Beispiel: Ce *week-end*, il se trouvait toujours dans la capitale (...)

### **Hockey sur glace**

all-star: (s.n.) ist üblicherweise „un terme employé pour désigner les joueurs qui font partie des meilleurs de la National Hockey Ligue (NHL). Chaque année est organisé le match des étoiles en milieu de saison environ, opposant les meilleurs joueurs de la Conférence Ouest à ceux de la Conférence Est.“

Dieser Bewerb findet teilweise aber auch als Highlight in den Ligen anderer Länder statt.<sup>121</sup>

z. Beispiel: Le portier français, qui cumule (...), une sélection *all-star*, (...)

assistant-coach: (s.n.) Laut DEH im 14. Jahrhundert von „assister“ vom Lateinischen *adsistere* für „se tenir auprès de“. Et cela s'emploie dès le moyen français au sens de „fournir aide et protection à qqn.“ (52).

---

<sup>121</sup> Vgl. <http://slapshot.free.fr/home/dico.php>

Im NDDF steht: „Il se dit surtout aujourd’hui de l’aide qu’on apporte à qqn dans sa tâche, dans ses fonctions.“ (108, 109). Und coach wurde ja bereits als „entraîneur“ analysiert, sodass hierbei auch relativ leicht „entraîneur adjoint“ verwendet werden könnte.

z. Beispiel: „(...) il faut des joueurs qui ont des mains“, explique l’*assistant-coach*.

bus: (n.m.) steht laut GR seit Ende des 19. Jahrhunderts als Abkürzung des Englischen „omnibus“ und beschreibt „un véhicule automobile de transport des voyageurs en commun, dans une zone urbaine.“

z. Beispiel: (...) dans un *bus* à toit ouvert et il y a 20.000 personnes dehors.

but/buteur: (s. oben)

champion: (s. oben)

championnat: (s. oben)

club: (s. oben)

coach: (s. oben)

commando: (n.m.) Im DEH findet sich für das im 20. Jahrhundert entlehnte Wort ein interessanter Ansatz: „un emprunt à l’anglais, issu de l’afrikaans „groupe de combat (...)“ (183). Dies dürfte aber mehr als „ordre“ im Sinne von „commander, ordonner à qqn, de faire qqch.“ verstanden werden. Auch im NDDF heißt es: „(...) exprime simplement l’idée générale de „donner un ordre, vouloir“; (...) le sujet est une personne responsable prenant une décision qui ne peut pas être discutée (244).

z. Beispiel: (...), chaque nation a ses troupes d’élite, ses *commandos* d’intervention.

coup: (s. oben)

deal: (n.m.) steht dem GR zufolge seit dem späten 20. Jahrhundert für „un arrangement entre deux personnes, deux parties.“ Als recommandation officielle wird „accord, négociation oder transaction“ angegeben, obwohl dabei der oftmals etwas negative Beigeschmack nicht so sehr herauskommt.

z. Beispiel: (...), puis évincé de l'effectif des Blackhawks deux ans avant la fin du *deal*, (...).

drafter: (verbe transitif) kommt vor allem aus dem Eishockeysport in Nordamerika und ist in den Wörterbüchern nicht zu finden. Laut den Journalisten von „L'Équipe“ steht drafter für „recruter un joueur grâce à la draft, ce qui est un tournoi préliminaire.“ Dabei stellen sich junge Talente jedes Jahr vor Saisonbeginn einem Training und Auswahlverfahren, um so hoffentlich im Profigeschäft unterzukommen. Kurz: „(...) toutes les équipes de la NHL qui choisissent les meilleurs „jeunes talents“ disponibles.“<sup>122</sup>

z. Beispiel: Le club qui le *drafta* il y a onze ans, (...).

festival: (n.m.) tritt dem DEH zufolge ab dem 19. Jahrhundert auf. „Un emprunt à l'anglais festival, lui-même emprunté à l'ancien français festival, concernant une fête.“ (322). Für den Sportbereich bezeichnet festival laut GR auch „une brillante manifestation du talent d'un joueur.“

z. Beispiel: Elle a inscrit vingt et un buts, un *festival* offensif plus vu depuis (...).

finish: (n.m.) stammt von „to finish“ für „finir“ und steht generell für „la fin d'une compétition, d'un match ou d'un combat.“ Im NDDF heißt es: „L'expression *au finish* se dit en sport et ailleurs de la victoire arrachée à l'adversaire par sa défaite ou son abandon. (...). On dit d'un sportif qu'il a du finish quand il est capable de bien terminer. (...), jusqu'à un résultat définitif.“ (431). Laut PL „le dernier effort d'un concurrent à la fin d'une épreuve.“ (441). Das GR verweist wiederum darauf, „que l'Administration française conseille de remplacer cet anglicisme par „à l'arraché““.

z. Beispiel: Mais il lui faut encore travailler le *finish* (...).

---

<sup>122</sup> Vgl. <http://slapshot.free.fr/home/dico.php>

globe-trotter: (n.m.) ist laut PL „une personne qui parcourt le monde“. (483). Das Atilf liefert folgende Beschreibung: „Personne qui fait de longs voyages, qui se déplace sans cesse.“ (atilf.atilf.fr/) Und dem DEH nach kommt globe-trotter aus dem 19. Jahrhundert, composé de globe für „globe“ und trotter für „celui qui marche, qui trotte ou coureur.“ (361).

z. Beispiel: À trente et un ans, ce *globe-trotter* des patinoires, (...).

international, -e: (s. oben)

leader (s. oben)

made in: (verbe irrégulier) kommt laut GR Anfang des 20. Jahrhunderts vor allem im Produktionsbereich vom englischen „made“ für „fait“ et „in“ für „dans, en“. Heutzutage steht aber meist „Fabriqué dans ...“ Das GR verweist zudem: „S'écrit mais ne se dit guère.“ Auffallend ist vor allem, dass der Begriff im Titel vorkam.

z. Beispiel: La vie *made in* Suomi.

match: (s. oben)

pénaliser: ist dem DEH nach seit 1900 „un emprunt à l'anglais sportif to penalize für „soumettre à une sanction“. (578). Das Wort wird im PL um die Bedeutung „frapper d'une pénalité, infliger une pénalisation à“ erweitert.

z. Beispiel: Hier, la France, qui ne fut pas *pénalisée* une fois jusqu'à la 55ième minute, (...).

pénalité: (n.f.) Interessanterweise ist der Substantiv bereits im 14. Jahrhundert übernommen worden. Dieser wird im PL als „sanction pour un manquement aux règles“ beschrieben. *Coup de pied de pénalité au rugby*. Oder auch die geläufigen *coup franc*, *penalty* (761).

z. Beispiel: Soudain, le jeu des *pénalités* élève les grandes batailles, (...).

performance: (s. oben)

play-off: (s.m.), oft auch als „séries éliminatoires“ ins Französische übersetzt, steht für „une compétition qui débute chaque année après la fin de saison régulière. Normalement, les huit premières équipes y sont qualifiées. Les séries éliminatoires se jouent toujours au meilleur des sept matchs. Dans la NHL, le vainqueur des séries remporte la Coupe Stanley, qui représente le trophée le plus important dans la carrière d'un joueur.“<sup>123</sup>

z. Beispiel: (...), sitôt éliminé des *play-offs* de la Ligue américaine avec son équipe (...)

power-play: (s.m.), erneut als „supériorité numérique“ übersetzt bedeutet „une situation d'une équipe qui a plus de joueurs sur la glace que l'équipe adverse, suite à une ou plusieurs pénalités. Lorsqu'un but est inscrit par l'équipe en supériorité, le joueur dans le banc des pénalités peut revenir sur la glace, et le jeu revient en égalité numérique.“ Die Übersetzung „jeu en supériorité numérique“ trat in einem Artikel auf.<sup>124</sup>

z. Beispiel: (...) mais ils ont été très efficaces sur leur *power-play*.

puck: (s.m.) bezeichnet laut diverser Quellen „le disque rond de caoutchouc utilisé au hockey sur glace. Le joueur lance le palet vers le but de l'adversaire à l'aide d'une crosse ou bâton de hockey.“

z. Beispiel: Cela peut (...), mais aussi offrir de jolis *pucks* de relance.

qualification: (s. oben)

ranking: (s.m.) findet sich in keinen Wörterbüchern, dürfte daher vermutlich auch nur ungern im französischen Wortschatz gesehen werden. Zumal mit „classement“ ein identes Synonym vorliegt. Darunter versteht sich in herkömmlichen Sinne „une attribution d'une place, d'un rang à une athlète ou une équipe selon la prestations, les points ou la valeur dans une compétition“.<sup>125</sup>

z. Beispiel: Jamais dans l'histoire des Mondiaux et depuis la création du *ranking*, les Bleus n'avaient battu une équipe si bien classée.

---

<sup>123</sup> Vgl. <http://slapshot.free.fr/home/dico.php>

<sup>124</sup> Vgl. <http://slapshot.free.fr/home/dico.php>

<sup>125</sup> Vgl. <http://www.cnrtl.fr/definition/classement>

score: (s. oben)

shoot: (n.m.) Das GR verweist auf das englische „to shoot“ für „lancer, tirer“ und versteht sich seit dem späten 19. Jahrhundert im Sportvokabular als „tir au but ou dégagement puissant.“

z. Beispiel: Avec l'expérience, un *shoot*, ca fait moins peur qu'avant.

sport: (n.m.) stammt laut GR vom englischen „desport“ für „divertissement“, wurde vor allem nach 1853 durch die von Eugène Chapus herausgegebene Zeitung „Le Sport“ zum Modewort und hat die Definition: „Activité physique exercée dans le sens du jeu, de la lutte et de l'effort et dont la pratique suppose un entraînement méthodique, le respect de certaines règles et disciplines.“ Der PL versteht darunter: „L'ensemble des exercices physiques se présentant sous forme de jeux individuels ou collectifs, pouvant donner lieu à compétition et pratiqués en observant certaines règles (...) Au sports de combat l'élimination de l'adversaire est recherchée par des coups ou des prises.“ (958). Der Begriff lässt sich auch laut DEH vor dem englischen *disport* und zuvor vom altfranzösischen *desport* ableiten. (751).

z. Beispiel: (...) la Suisse, où le hockey est un *sport* national.

staff: (s. oben)

standing: (s. oben)

star: (s. oben)

ticket: (n.m.) Laut DEH vom 18. Jahrhundert, „de l'anglais *ticket* et de la même famille que le français *étiquette*, comme: „un billet donnant un droit d'entrée.“ (779). Im übertragenen Sinne steht ticket heutzutage in vielen Bereichen, vor allem im Sport, für die Berechtigung, in eine höhere Turnierphase aufzusteigen.

z. Beispiel: Mais un succès (...) les mettrait en position de jouer le *ticket* contre les Slovaques le lendemain.

timing: (n.m.) kommt dem GR nach Anfang des 20. Jahrhunderts von „to time“ für „régler, mesurer le temps“ und bedeutet: „Action d'établir un emploi du temps, de prévoir les phases successives d'une opération, d'un déroulement.“ Laut PL heißt timing „la chronologie détaillée d'un processus quelconque.“ (1010). Das NDDF verweist auf „à remplacer selon le cas par *calendrier, minutage, etc.*“ (936). Und im DEH wiederum gilt: „le minutage, calcul du temps nécessaire à une opération“. (780).

z. Beispiel: C'est dans un mauvais *timing* (...) pour ce genre de contact.

top: (n.m., adjectif invariable) ist laut GR die Abkürzung von „top niveau“ oder auch die Entlehnung von top für „sommet“. Daher heißt etwa „être au top“ soviel wie „avoir atteint le plus haut niveau.“ Als Adjektiv oder auch als Kompositionselement versteht sich die Eigenschaft, „d'être très bien, supérieur dans son genre.“

z. Beispiel: Car la France vit son petit bonheur bien loin encore du *top* 6 mondial.

tramway: (n.m.) ist im PL folgendermaßen skizziert: „Chemin de fer urbain, établi au moyen de rails posés, sur le profil de la rue; voiture qui circule sur ces rails.“ (1023).

Allerdings wäre hierbei auch die Bezeichnung im GR „servant aux transports urbains“ dienlich gewesen. Laut DEH aus dem 19. Jahrhundert zur Beschreibung von tram für „à rails plats“ und von „way“ für „voie“. (790).

z. Beispiel: (...) et l'on entend seulement le ronronnement des vieux *tramways*.

### **Formule 1**

baby: (n.m.) Laut DEH ein Anglizismus, der im 19., laut GR sogar schon im 18. Jahrhundert ins Französische kam (80). Hier erscheint dieser meistens in der Form „bébé“ und bezeichnet ein „très jeune enfant“. Im NDDF wird ergänzt: „Plutôt que d'hésiter entre des *babys* ou des *babies*, qu'on écrive des *bébés* ou des *enfants*. Et qu'on dise un *garde-enfant* (...) au lieu de *baby-sitter* (152).

Die Kompositionen dient wohl auch dazu, um etwas zu verniedlichen, wie sich etwa im folgenden Beispiel zeigt, wo Sebastian Vettel als „Baby Schumi“ bezeichnet wird.

z. Beispiel: (...), confie celui qui, a ses débuts en F1 (...), fut surnommé „*Baby Schumi*“.

champion: (s. oben)

championnat: (s. oben)

coup: (s. oben)

crash: (n.m.) ist dem DEH zufolge seit dem 20. Jahrhundert vom Englischen „to crash“ im Sinne von „s'écraser“ abgeleitet. (210). Im PL wird das Wort als „atterrissage très brutal“ übersetzt. (288). Und das GR präzisiert: „Un choc accidentel violent d'un véhicule automobile contre un obstacle, un autre véhicule.“

z. Beispiel: (...) lorsque le spectaculaire *crash* d'Alonso oblige la voiture de sécurité à sortir.

électrique: (adjectif) geht laut DEH auf das 17. Jahrhundert zurück: „calqué sur l'anglais *electric*, lui-même emprunté au latin scient. *electricus*.“ (272). Der PL erklärt zudem: „Quelque chose qui produit de l'électricité ou qui fonctionne à l'électricité.“ (374).

z. Beispiel: Cette petite pièce (...) permet de générer le courant *électrique* nécessaire au fonctionnement des voitures.

feeling: (n.m.) kommt vom gleichlautenden englischen „feeling“ für „sentiment“ und bezeichnet laut PL „une manière de ressentir une situation.“ (432). Oft zeigt sich auch die Verwendung „avoir un bon feeling“ für „bien sentir, bien percevoir les choses.“

z. Beispiel: J'ai toujours eu une double approche: (...) mais laissant place également au *feeling*.

hat-trick: (n.m.), auch als „coup du chapeau“ bezeichnet, ist normalerweise ein Terminus aus Ballsportarten „quand un joueur inscrit trois buts lors du même match. Lorsqu’il marque les trois buts consécutivement et ininterrompus par des buts de coéquipiers ou adversaires, on parle de „natural hat-trick“. In diesem Zusammenhang gilt der Begriff aber ebenfalls für das Kunststück, dass sich Vettel zum dritten Mal hintereinander zum Weltmeister krönte.<sup>126</sup>

z. Beispiel: il était le premier à inaugurer le tee-shirt: „V3ttel, *hat-trick*“.

hold-up: (n.m.) heißt laut PL seit dem 20. Jahrhundert vom englischen „to hold up“ soviel wie „attaque à main armée“ (517). Auch das Dictionnaire des anglicismes geht in diese Richtung, ergänzt zudem den Ausspruch: „to hold up one’s hands“ für „tenir les mains en l’air.“ (122). Im heutigen Sinne versteht sich darunter aber vor allem „un terme désignant un arrêt, l’obstruction à l’avance d’un véhicule“ und bedeutet im übertragenen Sinne wohl „jemanden anderen mehr oder weniger stehen zu lassen.“<sup>127</sup>

z. Beispiel: En 2010, (...), il réussit le *hold-up* parfait dans le dernier Grand Prix de la saison (...).

karting: (n.m.) kommt im 20. Jahrhundert auf, „c’est le sport pratiqué avec le kart.“ Das Kart versteht sich als „petit véhicule automobile de compétition, à embrayage automatique, sans boîte de vitesses, ni carrosserie, ni suspension.“ (PL, 581).

z. Beispiel: (...) je me souviens encore du Championnat du monde de *karting*.

leader: (s. oben)

marketing: (n.m.) leitet sich seit Mitte des 20. Jahrhunderts vom englischen „market“ für „marché“ ab und steht für „progresser le cercle d’acheter et de vendre.“ (DEH, 478). Das GR präzisiert: „Technique et méthodes de stratégie commerciale, prenant en compte l’évaluation des intentions et des besoins de la clientèle, la composition du marché, la définition des produits, les techniques de publicité, de promotion des ventes et de distribution.“

---

<sup>126</sup> Vgl. <http://slapshot.free.fr/home/dico.php>

<sup>127</sup> Vgl. <http://www.cnrtl.fr/etymologie/hold-up>

Allerdings wird betont: „Cet anglicisme, mal adapté en français (...), est employé dans les milieux du commerce, de l'industrie.“ Im Zuge dessen verweist das NDDF darauf, dass „l'Académie a recommandé comme équivalent *commercialisation* (...), *marchéage* ou *marchandisage*.“ (582).

z. Beispiel: Sur son plan de route ne figure aucune opération *marketing*, aucune apparition publique, (...).

média: (n.m.) (s. oben)

paddock: (n.m.) Der Begriff stammt laut DEH aus dem 19. Jahrhundert und steht laut dem PL für „1) un enclos dans une prairie, pour les juments poulinières et leurs poulains; 2.) „une piste où les chevaux sont promenés en main avant une course.“ (vgl. 733). Von der zweiten Bezeichnung her, als begrenzter Bereich für Pferde, kam der Begriff auch in den Motorsport. „Ce sont les ‚à côté‘ d'un circuit' regroupant les stands, les motors homes, etc.“ Im Grunde bezeichnet ein Paddock eine mechanische Arbeitszone, bei dem Fans mitunter vor dem Rennen auch anwesend sein können.<sup>128</sup>

z. Beispiel: Sans pression dans le *paddock*, Vettel a toutefois montré quelques signes d'énervement (...).

penalité: (s. oben)

performance: (s. oben)

pit-stop: (s.m.) bezeichnet seit dem Aufkommen des Motorsports im 20. Jahrhundert „le passage par les stands pendant la course, pour ravitailler, changer de pneus, réparer et régler un élément, etc...“ Als französisches Pendant wird oft „arrêt aux stands“ verwendet.<sup>129</sup>

z. Beispiel: (...) Massa venait d'effectuer son dernier *pit-stop*, (...).

---

<sup>128</sup> Vgl. <http://www.dico-du-pilote.fr/lexique/definition-sports-mecaniques-p.html>

<sup>129</sup> Vgl. <http://www.dico-du-pilote.fr/lexique/definition-sports-mecaniques-p.html>

pole: (n.f) Laut dem PL „un mot anglais pour la position en flèche“. Die seit dem 20. Jahrhundert gängige Abkürzung für „pole position“ steht gleichfalls wie die ausgeschriebene Version für „une position en première ligne (...), au départ d’une course automobile.“ (799). Das GR fügt den leistungsbezogenen Hinweis an: „le position, qu’occupe le pilote qui a réussi le meilleur temps aux essais.“

z. Beispiel: (...) les écuries et les pilotes se succèdent en haut de la grille pour claquer la *pole*.

qualification (s. oben)

ranch: (n.m.) stammt laut dem DEH im 19. Jahrhundert aus den USA, davor sogar vom lateinamerikanischen „rancho“. „Il désigne une ferme ou une exploitation agricole dans la Prairie américaine. (664).

z. Beispiel: (...) peut-être dans le *ranch* qu’il vient d’acheter au Texas.

record: (n.m.) Im PL steht für das von „to record“ für „rappeler, enregistrer“ im 19. Jahrhundert übernommene Wort: „Performance sportive officiellement constatée et surpassant toute autre performance précédente dans la même épreuve ou discipline.“

Und genauso auch: „résultat, niveau supérieur à tous ceux obtenus antérieurement dans un domaine quelconque.“ (864). Kurzum würde sich wohl auch sagen lassen: „Un résultat jamais atteint.“

z. Beispiel: (...) où l’Allemand, impérial, s’offre des *records* que l’on pensait intouchables.

slick: (s.m.) bezeichnet „un type de pneu utilisé pour une meilleure adhérence par temps sec. Avec ces pneus les pilotes pouvez passer les virages beaucoup plus rapidement qu’avec des pneus de série.“ Mitunter auch als „pneus lisses“ bezeichnet.<sup>130</sup>

z. Beispiel: (...) tandis que McLaren maintenait Button en *slick*, Ferrari (...).

---

<sup>130</sup> Vgl. <http://www.dico-du-pilote.fr/lexique/definition-sports-mecaniques-s.html>

sponsor: (n.m.) ist laut PL ein „anglicisme déconseillé“, der im 20. Jahrhundert übernommen wurde. „Personne ou entreprise qui parraine financièrement un athlète, une compétition sportive, une manifestation culturelle, etc.“ La recommandation officielle: *parraineur*. (958). Im NDDF wird auch *commanditaire* angeführt (899).

z. Beispiel: Monisha (...) s’occupait des contrats avec les pilotes et les *sponsors* (...).

sport: (s. oben)

sportif, -ive: (s. oben)

stand: (n.m.) Laut DEH im 19. Jahrhundert vom englischen „stand“ übernommen. „Un endroit où l’on se tient debout, (...) emplacement réservé à un exposant.“ (752). Vor allem im Motorsport bekannt als „emplacement réservé dans une course automobile“, wo das Team sämtliche Ersatzteile, Materialien, etc. lagert. Vergleiche „pit-stop“.

z. Beispiel: (...) Ce qui a donné cette situation si particulière de rentrer au *stand* au mauvais moment.

stress: (n.m.) kommt im 20. Jahrhundert vom englischen „stress“ für „agression“ ou „état de perturbation“ (DEH, 755). Das PL führt in ähnlicher, allerdings sehr statischer Weise an: „Ensemble de perturbations biologiques et psychiques provoquées par une agression quelconque sur un organisme.“ (965). Und im Dictionnaire des anglicismes heißt es: „Le stress ne désigne donc pas seulement les émotions, les infections, les intoxications, etc., mais aussi les réactions de défense normales ou pathologiques que ces agents stressants déterminent dans l’organisme.“ (263).

z. Beispiel: (...) afin d’éviter le *stress* de l’écrasante mégapole qu’est Sao Paulo.

supporter: (s. oben)

tee-shirt: (n.m.) wird im PL auch als „T-Shirt“ aus dem Englischen angeführt. „Maillot en coton, à manches courtes, en forme de T.“ (992). Das DEH verweist auf den seit dem 20. Jahrhundert laufenden Übergang ins Französische und präzisiert „un mot américain, désignant une chemisette (...).“ (772).

z. Beispiel: il était le premier à inaugurer le *tee-shirt*: „V3ttel, hat-trick“.

test: (n.m.) Kommt laut DEH im XVIII aus dem englischen, steht für „examen, épreuve“. (776). Das NDDF schlägt sogar vor, statt „test-match“ lieber *la belle* zu verwenden (934).

z. Beispiel: En retrait lors des *tests* hivernaux, Red Bull abandonne le statut de favori (...).

ticket: (s. oben)

trafic: (n.m.) Das PL erklärt für das englische *trafic* „grande circulation et fréquence des voitures, des trains, des avions“. (1021).

z. Beispiel: Parfois il arrive que vous tombiez dans le *trafic* (...).

week-end: (s. oben)

## **Die Wörter in der „Kronen Zeitung“:**

### **Fußball**

Assistent: (s.m.) wird laut EWD bereits im 16. Jahrhundert als englische Neubildung zum Partizip Präsens vom lateinischen „assistere“ für beistehen übernommen. Der Begriff gehört heute zur erweiterten Fachsprache und bedeutet „Helfer, Gehilfe“ (66).

z. Beispiel: (...) mit Schweitzer als *Assistent* von Paul Gludovatz.

Boss: (s.m.) kommt im 19. Jahrhundert aus dem gleichbedeutenden englischen „boss“ für „chef“, das zuvor auf das mittelniederländische „baas“ für „Herr, Meister“ zurückgeht (EWD, 143).

Das AWb präzisiert *Boss* als „leitende Person in einem Unternehmen, einer Gruppe, etc., die für eine bestimmte Branche, einen Aufgabenbereich, etc. verantwortlich ist.“ (156). Doch der Begriff, der häufig auch in Kompositionen vorkommt, kann in derselben Bedeutung in sämtlichen Bereichen, wie auch im Sport, auftreten.

z. Beispiel: Aber eine Niederlage würde den *Boss* gewaltig ärgern.

Budget: (s.n.) ist laut EWD über das französische „budget“ im 18. Jahrhundert vom gleichnamigen Englischen entlehnt geworden. Dabei bedeutet das Wort, das heute für finanzielle Planung steht, „to open one’s budget“, also seine Absichten darlegen oder seinen Beutel öffnen. Dies wurde dann speziell bei der jährlichen Erklärung des englischen Finanzministers vor dem Parlament gesagt, in der er über die vermutlichen Einkünfte und Ausgaben des folgenden Jahres Auskunft gab (159/160).

z. Beispiel: (...) das ist mehr als das *Budget Rapids*.

campieren: (transitives Verb) Das englische Verb „to camp“ für „im Freien lagern, zelten“ hat sich in der Freizeitkultur der Nachkriegszeit zum Modewort entwickelt. Und kam bereits im 19. Jahrhundert in den deutschen Texten vor, ehe der Trend campieren erst in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts einschlug (EWD, 167). Das Variantenwörterbuch ergänzt: „Die Nacht in einem Zelt oder Wohnwagen oder in einer behelfsmäßigen Unterkunft verbringen.“ (160). Im AWb steht, dass neben campen zur Beschreibung „vom Leben im Zelt“ weiterhin auch gerne das ältere deutsche Wort „zelten“ oder „zelteln“ verwendet wird (202).

z. Beispiel: Einige Rapid-Fans *campierten* in der Nacht auf Samstag 14 Stunden vor dem Hanappi-Stadion (...).

Chance: (s.f.) entstand laut EWD im 17. Jahrhundert aus dem französischen „chance“ für „günstige Gelegenheit“. Außerdem ist anzunehmen, dass der Begriff im 19. Jahrhundert als Fachwort des englisch geprägten Pferderennsports ins Deutsche kam, sodass eine Entlehnung vom neuenglischen „chance“ nahe liegt (169).

Allerdings besteht diesbezüglich keine hundertprozentige Sicherheit, was sich auch darin zeigt, dass „chance“ im AWb nicht angeführt ist.

z. Beispiel: Die erste *Chance* ergab auch den ersten Eckball.

Cheftrainer: (s.m.) Der Begriff besteht aus zwei Teilen, daher liegt eine Wortkomposition vor. „Chef“ stammt zwar seit dem 17. Jahrhundert vom französischen und steht für „Vorgesetzter“, dafür ist aber Trainer englisch behaftet. Als Nomen agentis findet sich der Ursprung im Verb „to train“, also für „ziehen, aufziehen“. Die Bedeutungsentwicklung ging seit dem 19. Jahrhundert vor allem in Richtung „abrichten, ausbilden“, besonders im Pferdesport. Der Trainer ist also ein Ausbildner (EWD, 171, 924).

z. Beispiel: (...) seit das Urgestein als Assistent, Gerhard Schweitzer, interimistisch *Cheftrainer* ist.

Corner: (s.m.) kommt wohl im späten 19. Jahrhundert mit dem Fußballspiel in den deutschen Wortschatz und wird gerne mit Eckball, Ecke oder auch Eckstoß übersetzt. Dies beschreibt laut Variantenwörterbuch „einen Freistoß von einer Ecke des Spielfeldes gegen die Mannschaft, die den Ball über die Linie, auf der sich das eigene Tor befindet, befördert hat.“ (166). Laut AWb soll der „Corner“ zu Beginn des 20. Jahrhunderts sogar noch als „corner-kick“ bezeichnet worden sein, dementsprechend ist dieser Begriff heutzutage bereits als veraltet anzusehen (306).

z. Beispiel: Rieds Gartler trifft nach einer Ecke nur die Rapid-Menschenmauer. Wieder *Corner*!

Cup: (s.m.) ist im Sport ein Dauerbrenner. Der „Cup“ zählt seit dem 20. Jahrhundert zur erweiterten Fachsprache und wurde aus dem Englischen für „Tasse, Pokal“ entlehnt. Da solche Pokale bei Wettkämpfen als Siegerpreis zu gewinnen waren, bezeichnet das Wort seither auch gleich den Wettkampf selbst (EWD, 176). Das Variantenwörterbuch präzisiert den Pokalwettbewerb: „Eine Serie von Wettkämpfen, in denen nur die Siegermannschaft eine Runde weiter kommt.“ (167). Diese Beschreibung trifft in den heutigen Fußballbewerben nicht ganz zu, so wird etwa in der Champions League zu Beginn auch im Gruppenmodus und erst später im k.o.-Modus gespielt.

Daher ist die Beschreibung im AWb geeigneter: „Ein sportlicher Wettbewerb, bei dem ein Einzelner oder eine Mannschaft versucht, einen Titel zu erringen.“ Der Cup, auch Pot, ist in vielen Sportarten der Siegespreis, häufig in Form eines schalen- oder kelchartigen Gefäßes aus wertvollem Material. Oft kommt „Cup“ auch in Kompositionen vor (333). Etwa Europacup.

z. Beispiel: (...) den einzigen Sieg gab es letzte Saison im *Cup*.

Fan: (s.m.) wird dem EWD nach im 20. Jahrhundert vom englischen „Fan“, einer Kurzform von „fanatic“, also „schwärmend, eifernd“, entlehnt. Der Begriff steht heute für einen begeisterten Anhänger (276). Ein solcher kann in sportlichen Personen oder Gruppen auch seine Idole sehen. Interessant ist vor allem auch die mehrschichtige Bedeutungsauslegung im AWb. Demnach kann im Sport ein Fan jemand sein, der ins Stadion geht, um sich ein Spiel anzusehen, oder ein Fernsehzuschauer, der gerne Übertragungen am Bildschirm verfolgt oder ein Aktiver, der dem Sport als einer Art Lieblingsbeschäftigung nachgeht (461).

z. Beispiel: Einige *Fans* waren empört, dass sich die Sieger zwar verabschiedeten, aber nicht zur Jubelwelle kamen.

Fanszene: (s.f.) Das Wort „Fan“ stammt laut EWD natürlich vom Englischen. Aber auch Szene ist, obwohl primär unter dem Einfluss des französischen „scène“, im Sinne von Drogenszene im 20. Jahrhundert aus dem Englischen übernommen (902).

z. Beispiel: Andy Marek, der Klubservicechef mit offenem Ohr für die *Fanszene*, (...).

Foul: (s.n.) kommt im 20. Jahrhundert von „to foul“, gehört zur erweiterten Fachsprache und steht für ein regelwidriges, unsportliches Verhalten. Gleiches gilt natürlich für das daraus entstandene Verb foulen (EWD, 313). Das AWb präzisiert: „Im Sport eine Behinderung oder Schädigung eines Gegners, die vom Schiedsrichter als Verstoß gegen die sportlichen Spielregeln geahndet wird.“ Ab Mitte des vergangenen Jahrhunderts trat auch oft die Komposition „Foulspiel“ auf, die heutzutage aber nur mehr selten vorkommt.

Auch außerhalb des Sports gilt Foul als „ungerechtes, unfaires Verhalten“, diese Bedeutung ist im englischen Wörterbuch aber nicht verankert (527).

z. Beispiel: Aber eine Minute vor der Pause bedeutete ein dummes *Foul* Pichlers (...) die rote Karte.

Highlight: (s.n.) stammt laut AWb und dem Duden Fremdwörterbuch vom englischen „highlight“ für den Lichteffect auf Bildern oder Fotografien, wurde Mitte des 20. Jahrhunderts übernommen und ist heute die Bezeichnung für ein „herausragendes Ereignis“ oder einem „Höhe- und Glanzpunkt einer Sache.“ (651).

z. Beispiel: *Highlights*: 13. Minute: 1:0! (...).

Insider: (s.m.) wurde im 20. Jahrhundert als Begriff der peripheren Fachsprache entlehnt, als eine Ableitung von *inside* für „innen, innerhalb“ und „*side*“ für „Seite“ (EWD, 446). Doch laut AWb ist die Wiedergabe mit *Innenseiter* selten. Ein *Insider* ist „eine Person, die bestimmte Verhältnisse oder Dinge als Eingeweihter genau kennt, Zugang zu Informationen hat, die nicht jedem bekannt oder zugänglich sind und die von anderen als Kenner angesehen wird.“ (705).

z. Beispiel: *Insider* versichern, dass der August-Schlusseinkauf (...) mindestens 12 Millionen verschlang.

Job: (s.m.) Ein Wort, das im Deutschen laut EWD seit dem 20. Jahrhundert geläufig ist, mittlerweile zum Standardwortschatz gehört und für Arbeit, Aufgabe, etc. steht (456). Das AWb beschreibt „*job*“ mit verschiedenen Ansätzen. Etwa als „regelmäßige bezahlte Beschäftigung, der eine Person als Beruf nachgeht.“ Oder als „besondere mit dem jeweiligen Beruf verbundene Aufgabe, als besondere Rolle oder Funktion, die eine Person übernimmt.“ (732/733).

z. Beispiel: (...), dass es für alle Beteiligten nicht leicht sei, ihren *Job* in Hütteldorf gut zu erfüllen.

Keeper: (s.m.) kommt vom englischen „keeper“ und ist die Kurzform von „goalkeeper“. Sie bezeichnet bei verschiedenen Ballspielen, insbesondere im Fußball, „den Spieler der im Tor steht“ und den Ball abzuwehren versucht (AWb, 756).

z. Beispiel: Jetzt patzt der Ried-*Keeper*, Gebauer unterläuft eine Alar-Ecke (...).

Klub: (s.m.) Der Begriff leitete sich mit orthographischer Anpassung -k vom englischen „club“ ab und steht heute für „eine Vereinigung von Personen mit gemeinsamen Interessen, die sich regelmäßig treffen und ein Gebäude oder Lokal dafür haben.“ (AWb, 260) Als eines der ersten Gesellschaftswörter in England war damit eigentlich die Bezeichnung für eine geschlossene Runde gemeint. Die Nachahmung solcher Gesellschaften begann im 18. Jahrhundert in Norddeutschland. In Frankreich hatte der Begriff vorerst eine etwas andere Bedeutung, er bezog sich eher auf politische Vereinbarungen. Und im deutschen Wortschatz ist Klub heute ein assimilierter Exotismus (502). Der Begriff trat auch in Komposition wie Klubbesitzer oder Klubservicechef auf.

z. Beispiel: Welch anderer *Klub* hätte bei diesem Wetter, dieser Ausgangsposition so viele Zuschauer?

k.o.: (Adjektiv, s.n.) Als k.o. gängig und vom englischen „knock out“ entlehnt, was „jemanden kampfunfähig schlagen“, eigentlich „ausklopfen“ bedeutet (EWD, 510).

z. Beispiel: Hadzic versetzte Rapid dann mit einem Superschuss das *K.o.*

Manager: (s.m.) steht dem EWD zufolge seit Beginn des 20. Jahrhunderts in Anlehnung an das englische „to manage“ für „etwas organisieren“ (597). Laut AWb kam der Begriff auch schon früher im Theaterbereich als „Regisseur auf der englischen Bühne“ vor. Mittlerweile versteht sich darunter „eine Person, die berufliche und geschäftliche Interessen von Personen, Gruppen oder Mannschaften im Berufssport vertritt.“ (873).

z. Beispiel: Sollte ein Verein einen Spieler direkt ansprechen, ihn aufmerksam machen, seinem *Manager* keine Provision zahlen zu wollen, dann (...).

Match: (s.n.) ist gemäß dem gleichlautenden englischen Begriff „ein Spiel, Wettkampf im Sport nach festgelegten Regeln zwischen zwei Gegnern bzw. gegnerischen Mannschaften.“ (AWb, 887). Dem EWD zufolge kommt „Match“ von einer Substantivierung von „to match“ für „abgleichen, vereinigen, gleich stark sein.“ Im Zuge von „messen, ob die Kräfte gleich sind“, ergab sich im erweiterten Fachwortschatz auch der eher ungeläufige Begriff „Wettkampfspiel“ (606).

z. Beispiel: Unverständlich, dass es in einem so harmlosen *Match* zehn gelbe und eine rote Karte gab.

okay: (Adjektiv) gilt im EWD als Interjektion für „in Ordnung“ und kam im 20. Jahrhundert vom amerikanisch-englischen okay (auch o.k.) in den deutschen Standardwortschatz. Die Abkürzung entstand durch eine scherzhafte Variante oder die fehlerhafte Schreibweise von „oll korrekt“ (eigentlich „all correct“) durch amerikanische Journalisten um 1839 (668). Die Bedeutung von „okay“ geht laut AWb in Richtung „abgemacht, einverstanden, stimmt.“ (987).

z. Beispiel: So sehr sich Schöttel bei Referee Kaasik beschwerte, die Entscheidung des Esten ging *okay*.

Qualifikation: (s.f), orthographisch an das englische „qualification“ angepasst, bezeichnet „einen Wettbewerb, in dem sich die Teilnehmer oder Mannschaften durch eine bestimmte sportliche Leistung für die nächsten Runde eines größeren Wettbewerbs qualifizieren können – oder schon konnten.“<sup>131</sup>

z. Beispiel: Düdelingen in der *Qualifikation* zur Champions League, (...).

Referee: (s.m.) ist laut AWb am Weg, ein Synonym für Schiedsrichter zu werden. Beides kam lange Zeit allerdings in verschiedenen Sportarten vor. „Referee“ wurde ursprünglich beim Boxen und Schiedsrichter in Bezug auf Fußball verwendet. Der Unterschied zwischen den beiden Begriffen ist heutzutage kaum mehr ausmachbar (1176).

z. Beispiel: Weil Drazan nach seinem vielleicht bisher schönsten Tor (...) von *Referee* Harkam zu Recht Rot sah.

---

<sup>131</sup> Vgl. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Qualifikation#Bedeutung3a>

starten: (transitives Verb) heißt dem AWb zufolge seit dem späten 19. Jahrhundert „einen sportlichen Wettkampf, besonders einen Lauf oder ein Rennen zu beginnen, einen solchen durch ein Signal (...) beginnen zu lassen – sowie entweder selbst daran teilzunehmen oder auch mit der Durchführung einer Aktion zu beginnen (1411).

z. Beispiel: (...) hofft Rapid, gegen Ried seine Aufholjagd in Richtung Tabellenspitze zu *starten*.

Sportdirektor: (s.m.) lässt sich als eine Wortkombination sehen, die aus „Sport“ und „Direktor“ besteht. Im Gegensatz zu Direktor, das dem EWD nach aus dem Spätlateinischen für „Denker, Lenker“ stammt, ist Sport sehr wohl aus dem Englischen. Und zwar seit dem 19. Jahrhundert in gekürzter Form von „disport“ für Vergnügen, das ursprünglich vom französischen „desporter“ stammt (204, 870). Laut AWb ist der Begriff Sport dem Oxford English Dictionary zufolge in Großbritannien schon seit 1590 belegt (1387).

z. Beispiel: Offiziell wenig tut sich bei Rapid in Sachen *Sportdirektor* und Vertragsverlängerung mit Trainer Peter Schöttel (...).

Team: (s.n.) wurde Anfang des 20. Jahrhunderts von „team“ übernommen und steht für „ein Paar oder eine Gruppe von Sportlern, die gemeinsam, häufig als Vertreter eines Vereines oder eines Landes, Wettkämpfe bestreiten.“ Nach Stiven wurde „Team“, das mittlerweile auch in anderen Lebensbereichen für „zwei oder mehrere Personen“ verwendet wird, zusammen mit anderen Ausdrücken von der Fußballsprache in England übernommen (AWb, 1495). Im Variantenwörterbuch wird darauf hingewiesen, dass „Team“ auch als Abkürzung für Nationalteam stehen kann (785).

z. Beispiel: Er ersparte sich zu sehen, wie sein *Team* erstmals in dieser Europa League verlor, (...).

Teamkeeper: (s.m.) ist eine Kombination, bei der „keeper“ wie bereits erwähnt die Kurzform von „Goalkeeper“ darstellt. Sie bezeichnet laut AWb bei verschiedenen Ballspielen, insbesondere im Fußball, „den Spieler, der im Tor steht“ und den Ball abzuwehren versucht (756). Wie erwähnt steht Team auch als Abkürzung für Nationalteam.

z. Beispiel: Unter den Zuschauern war auch der nach zwei Knieoperationen wieder fitte *Ex-Teamkeeper* Jürgen Macho.

Ticket: (s.n.) gehört laut EWD zu den erweiterten Fremdwörtern, kam vom englischen „ticket“, das seit Mitte des 18. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebrauch auftaucht. Eigentlich aus dem Verkehrswesen und steht für „Fahrkarte, Eintrittskarte“ (917). Dem AWb nach taucht die Entlehnung in jüngster Zeit häufiger auf und hat eine Reihe von Bedeutungen. Für den vorliegenden Kontext ist folgende treffend: „Eine Sache, die wie eine Eintrittskarte oder ein Berechtigungsschein den Zugang zu etwas (...) ermöglicht.“ Das deutsche Fremdwörterbuch weist ebenfalls darauf hin, dass „ticket“ auch im übertragenen Sinn für Aufstieg verwendet werden kann (1529).

z. Beispiel: Einige Rapid-Fans campierten (...) vor dem Hanappi-Stadion, um eines der begehrten 1700 *Tickets* für die Weihnachtsfeier, (...), zu bekommen.

Topstar: (s.m.) besteht aus zwei Wörtern: „Top“ ist ein Lehnaffixoid vom englischen „top“ für „Spitze“, das zur Bezeichnung von „ausgezeichnet, höchste Qualität“ bereits zum Standardwortschatz gehört. Das AWb betont, dass *top-* ein produktives Wortbildungselement ist, das sich sowohl mit einem deutschen als auch mit einem englischen Bestandteil sehr gut kombinieren lässt (1541). Und „star“ kommt im 19. Jahrhundert vom englischen „star“ für „Stern“ – entsprechend „starlet“ für „Sternchen“ – und findet für Größen in vielen Branchen Verwendung (EWD, 877, 921). Im Fremdwörterbuch des Dudens ist *Topstar* schon seit 1974 belegt.

z. Beispiel: Die drei *Topstars* aus Brasilien und Argentinien haben zusammen einen Marktwert von 22,5 Millionen Euro.

Trainer: (s.m.) Wie bereits bei Cheftrainer erwähnt, findet sich der Ursprung des Nomen Agentis im Verb „to train“, also für „ziehen, aufziehen“. Die Bedeutungsentwicklung führte laut EWD seit dem 19. Jahrhundert vor allem in Richtung „abrichten, ausbilden“, im Sinne von „Ausbildner“ und „Person, die das Training von Sportlern leitet“ (924).

Im AWb heißt es: „In einer Sportart besonders ausgebildete Person, die einen Sportler oder eine Mannschaft durch gezieltes Training meist für einen Wettkampf zu Höchstleistungen führen will.“ (1554).

z. Beispiel: *Trainer* Peter Schöttel hat sich damit abgefunden, dass derzeit bei Rapid alles kritischer gesehen wird.

TV: (s.n.) ist die Abkürzung von „Television“, sie tritt oft auch in Kompositionen auf und ist seit Mitte des 20. Jahrhunderts im deutschen Wortschatz belegt. TV bedeutet Fernsehen, Fernsehgerät (AWb, 1595).

z. Beispiel: Aber wie viele Fans sehen wegen der Minusgrade das Prestigeduell lieber daheim im *TV*?

volley: (Adverb) kommt dem AWb nach im 20. Jahrhundert vom englischen „on the volley“ und bezeichnet „Bälle, die aus der Luft angenommen und direkt mit voller Kraft weitergespielt werden, ohne dass der Ball den Boden berührt.“ (1673).

z. Beispiel: Boyd auf Alar, der aus 20 m *volley* abzieht.

### **Eishockey**

All-Star-Game: (s.n.) ist eine rein englische Komposition aus „All-Star“ und „Game“. Der erste Bestandteil bezeichnet laut AWb „ausschließlich oder weitgehend die herausragendsten Vertreter eines Fachgebietes, (...) besonders von Sportmannschaften.“ Eher selten kommt „All-Star“ als Simplex oder als zweiter Bestandteil einer Komposition vor (31). Das Wort „Game“ lässt sich leicht mit Spiel übersetzen, folglich ist ein „All-Star-Game“ ein Aufeinandertreffen der besten Akteure, oft während einer Saison, das den Fans auch einen gewissen Showcharakter bieten soll.

z. Beispiel: (...) war Vaneks Kapitän bei den Buffalo Sabres, auch MVP beim *All Star Game*.

Babyface: (s.n.) bedeutet seit dem 20. Jahrhundert „ein rundliches, kindlich wirkendes Gesicht eines Erwachsenen“, der damit oft auch unschuldig wirken kann (AWb, 76).

Laut dem EWD ist „Baby“ hingegen schon seit dem 19. Jahrhundert aus dem Neuenglischen „baby“ entlehnt und steht in der Standardsprache längst für Säugling. Die Entlehnung ist wohl auf das gute Prestige englischer Kindermädchen zurückzuführen (80).

z. Beispiel: (...) obwohl ihn Ende der 90er-Jahre die NHL-Coaches für zu klein empfanden, deshalb „*Babyface*“ taufte.

Chance: (s. oben)

Coach: (s.m.) ist im Sportbereich geläufig und längst ein Synonym für Trainer. Der englische Begriff kommt laut EWD im 19. Jahrhundert ursprünglich vom Trainieren junger Pferde für das Ziehen eines postkutschenähnlichen Gefährts. „To coach“: „Vor den Wagen (coach) spannen und ins Wagenfahren einführen.“ Dieser gehört in der Fachsprache zum peripheren Wortschatz (174). Auch das AWb verweist auf die ursprüngliche Bedeutung im Pferdebereich. Heutzutage steht Coach aber für „eine Person, die mitunter beruflich eine Mannschaft oder einen einzelnen Sportler theoretisch und praktisch auf Wettkämpfe vorbereitet.“ (263).

z. Beispiel: „Endlich wurden wir (...) belohnt“, atmete *Coach* Samuelsson auf.

cool: (Adjektiv) hat mehrere Definitionen. Für die vorliegende Arbeit schienen die im AWb aufgelisteten Bedeutungen naheliegend. Einerseits steht „cool“ für Personen oder Sachen, die „außergewöhnlich sind, durch positive Qualitäten auffallen“, andererseits auch für „unbewegt, keine Gefühle zeigend“, also im Sinne von kühlen Kopf bewahren (300, 301).

z. Beispiel: Weil die Caps kämpften, (...). Und auch nach Veidemanns „Eigentor“ zum 1:2 *cool* blieben.

Crack: (s.m.) kommt laut AWb wie „coach“ ebenfalls aus der englischen Pferdeszene, wurde ab 1900 aber nicht mehr nur für starke Rösser, sondern auch für Menschen und später für „hervorragende Sportler“ verwendet und ist gerade im Eishockey ein oft genannter Begriff (318).

z. Beispiel: Das haben seine *Cracks* ja erst am Dienstag beim 4:2 in der Liga (...) bewiesen.

Deal: (s.m.) bedeutet meist den Kauf oder Verkauf, kann wie im AWb angeführt aber auch folgende Beschreibung haben: „Selten legale oder offizielle Transaktionen, sondern meist Übereinkünfte oder Geschäfte, die sich am Rande der Legalität bewegen oder krimineller Natur sind.“ (344).

z. Beispiel: (...), gestern Früh war der *Deal* unter Dach und Fach.

Fan: (s. oben)

Fight/fighten (s.n.): kommt laut AWb ursprünglich vom englischen „fight“ und galt im Boxen als heftiger Schlagabtausch. Mittlerweile versteht sich darunter auch in anderen Sportarten „eine harte Auseinandersetzung, ein Kampf auf Biegen und Brechen.“ (484).

z. Beispiel: Es war sofort ein offener *Fight*, mit einer unglaublichen Intensität.

Finish: (s.n.) ist ursprünglich ein Ausdruck des Pferderennsports für „Endspurt“, der im späten 19. Jahrhundert ins Deutsche einkehrt. Dieser Anglizismus setzt sich rasch seinem Vorbild folgend in der gesamten Sportsprache durch und gilt im übertragenen Sinn allgemein als „Endphase, letzte Angriffswelle“. Rein grammatikalisch erweist sich das Finish als Substantivierung des gleichlautenden Verbs „to finish“ für enden.<sup>132</sup> Für die Pluralschreibung kommt lange Zeit die Endung -es zum Vorschein (AWb, 490).

z. Beispiel: Damals kassierte auch Caps-Kapitän Gratton im *Finish* vom Linzer Hedlund Prügel (...).

Forechecking: (s.n.) bezeichnet laut AWb in Langenscheidts Fremdwörterbuch „eine Taktik bei Ballspielen, einen im Aufbau befindlichen Angriff bereits in der gegnerischen Hälfte zu stören (...).“ In englischen Wörterbüchern ist diese Bedeutung nicht belegt, dort wird vielmehr auf Forechecking im Eishockey verwiesen. Trotzdem versteht sich darunter eine ähnliche Taktik (AWb, 526).

z. Beispiel: (...) ist jedes Detail entscheidend. Gestern war es ein aggressives *Forechecking* von Rotter, so kam der Puck (...).

---

<sup>132</sup> Vgl. [http://www.dwds.de/?qu=Finish&submit\\_button=Suche&view=1](http://www.dwds.de/?qu=Finish&submit_button=Suche&view=1)

Foul: (s. oben)

Goalgetter: (s.m.) wird gemäß dem englischen „goal-getter“ seit dem 19. Jahrhundert ein „besonders erfolgreicher Torschütze einer Mannschaft“ genannt (AWb, 580).

z. Beispiel: Er ist ein echter *Goalgetter*, steht voll im Saft.

Goalie: (s.m.) gilt als Kurzform für „Goalkeeper“. Das Variantenwörterbuch liefert die naheliegenden Übersetzungen Tormann, Torhüter, Torwart, Schlussmann oder einfach „der Spieler, der im Tor“ steht. In der Schweiz kommt mitunter auch die Schreibung „Goali“ vor (302).

z. Beispiel: (...), bedankte sich auch Kapitän Gratton nach dem Sieg bei *Goalie* Weinhandl.

Highlight: (s. oben)

Hit: (s.m.) kommt im 20. Jahrhundert vom gleichlautenden englischen „Hit“, in einer Ableitung von „to hit“ für schlagen, treffen. Es handelt sich dabei um ein Nomen acti im Sinne von „etwas, das eingeschlagen hat, Treffer“ und steht für einen Kracher, Knüller (EWD, 419). Im Sport versteht sich darunter vor allem das Aufeinadertreffen von zwei starken Athleten oder Mannschaften.

z. Beispiel: Der Auftrag an die Capitals für den heutigen *Hit* gegen Berlin: Zieht den Eisbären das Fell über die Ohren.

Image: (s.n.) steht für das „Ansehen und Bild von Personen in der Öffentlichkeit.“ Laut EWD wurde das Fremdwort im 20. Jahrhundert vom Englischen „image“ entlehnt, das wiederum früher aus dem Französischen kam (439).

z. Beispiel: Er nimmt den Gastgeber-Bonus dankend an, denkt an das *Image* des Klubs.

Import: (s.m.) wird bereits im 18. Jahrhundert – und wohl nicht zuletzt wegen der wirtschaftlichen Aufschwungs – vom verb „to import“ für „in ein Land bringen, einführen“ übernommen (EWD, 440).

z. Beispiel: 17 *Imports* hat Coach Pagé noch im Kader.

Jackpot: (s.m.) ist „die angesammelte Gewinnsumme im Glücksspiel, (...), die dadurch zustandekommt, dass im vorangegangenen Spiel kein Gewinner im ersten Rang ermittelt werden konnte.“ (AWb, 717). Laut EWD ein „Einsatz, der sich ständig vergrößert“ oder auch der Hauptgewinn. Der Begriff kam im 20. Jahrhundert vom englischen „jackpot“ auf, lässt sich in „jack“ für Buben im Kartenspiel und „pot“ für Einsatz, Topf (etwa im Lotto) aufteilen. Die Bezeichnung stammt auch vom Pokern (453).

z. Beispiel: Jetzt wollte Coach Pagé den Kanadier, (...), wieder loswerden. Für die Capitals ein *Jackpot*.

Klub: (s. oben)

Knockout: (Adjektiv, s.n.) Vor allem als k.o. gängig und dem EWD zufolge vom englischen „knock out“ entlehnt, heißt der Begriff ursprünglich „jemanden kampfunfähig schlagen“, eigentlich „ausklopfen“ (510).

z. Beispiel: Darunter auch rund 100 Berliner Fans, die vom *Knockout* ihrer Eisbären am Donnerstag ebenso kalt erwischt wurden.

Leader: (s.m.) stammt laut dem Variantenwörterbuch vom englischen „leader“ für „Führer, eine Person oder ein Team, die bzw. das während des laufenden Wettkampfes auf dem ersten Rang liegt.“ (465). Oder eine Mannschaft, die in „einer Sportart in der Meisterschaft an der Tabellenspitze steht, ein einzelner Sportler, der in einem Wettbewerb vor seinen Konkurrenten führt.“ (AWb, 814).

z. Beispiel: Trotz 1:2 in Villach geht's als *Leader* nach Linz.

Limit: (s.n.) bezeichnet im AWb „eine räumlich, zeitlich, mengenmäßig, (...), festgelegte Begrenzung, die nicht über- bzw. unterschritten werden darf oder soll.“ Der Begriff ist bereits Ende des 19. Jahrhunderts in der Handelssprache aufgetaucht (833).

z. Beispiel: Sie (...) starben in Schönheit, gingen nie ans *Limit*.

Lockout: (s.m.n.) kommt vom englischen „to lock out“ für aussperren und steht prinzipiell für die „Aussperrung von Arbeitern als Gegenmaßnahme zu einem Streik.“ Der Begriff ist vor allem eng mit Eishockey verbunden. Denn die nordamerikanische National Hockey League (NHL) sperrt ihre Spieler aus, wenn so wie vor kurzem ihre Tarifverhandlungen mit der Spielergewerkschaft scheitern.<sup>133</sup>

z. Beispiel: Nur bis dahin wird es kaum eine *Lockout*-Entscheidung in der NHL geben.

Manager: (s. oben)

Matchwinner: (s.m.) leitet sich im 20. Jahrhundert vom englischen „match-winner“ ab und bezeichnet jenen Spieler einer Mannschaft, „der entscheidend zum Erfolg oder zum Sieg beiträgt.“ Auch im Deutschen kann mitunter die Schreibweise mit Bindestrich vorkommen (AWb, 889).

z. Beispiel: Die anderen beiden *Matchwinner* der geschlossen starken Capitals? Goalie Matt Zaba, (...). Und Stürmer Marcus Olsson.

News: (s.f.) sind laut AWb meist „durch Massenmedien verbreitete Nachrichten und Informationen über aktuelle Ereignisse (...), die noch nicht allgemein bekannt sind und den jeweils neuesten Erkenntnisstand über einen Sachverhalt vermitteln.“ Der englische Plural „news“ wird mit einem Verb in Singular konstruiert, während im Deutschen ein Verb im Singular oder Plural auftreten kann (951).

z. Beispiel: News gibt's aus dem *Lazarett*: Romano wird am Samstag bei der Liga wegen seiner Gehirnerschütterung nicht angemeldet (...).

---

<sup>133</sup> Vgl. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Lockout>

Overtime: (s.f.) bedeutet einfach Nachspielzeit. Diese ist im Eishockey aber anders als im Fußball fix geregelt und tritt dann in Kraft, wenn eine Partie nach der eigentlichen Spielzeit noch nicht entschieden ist. Wer in der Overtime ein Tor schießt, hat gewonnen.

z. Beispiel: (...), 48 Sekunden vor Schluss rettete Talbot Berlin in die *Overtime*.

Party: (s.f.) fließt im 20. Jahrhundert von „party“ als „gesellige Feier, zu einem bestimmten Anlass, mit Zwanglosigkeit in Bezug auf Kleidung, Umgangsformen und Ablauf“ in den deutschen Wortschatz ein. Heute ist Party bereits geläufig und gehört zum erweiterten Standardwortschatz (AWb, 1036).

z. Beispiel: Jetzt geht die *Party* der Capitals weiter!

Peanuts: (s.pl.) heißt es laut AWb häufig „zur Bezeichnung einer sehr geringen Geldmenge, kleinen Summe“. Das englische „peanuts“ kommt in dieser Bedeutung aus der Umgangssprache, wird auch in der Kollokation „das sind nur peanuts“ verwendet (1040).

z. Beispiel: Der Sieger erhält am Sonntag 50.000 Euro Prämie (...). *Peanuts* im Vergleich zur einstigen Champions League.

Penalty Killing: (s.n.) heißt gemäß „penalty“ und „killing“, eine Strafe „abzutöten“. Daher kommt der Terminus meist dann auf, wenn eine Mannschaft infolge einer Strafe das Powerplay des Rivalen ohne einen Gegentreffer gemeistert hat – und so die mindestens zwei Minuten lange Bestrafung ohne Folgen geblieben ist.<sup>134</sup>

z. Beispiel: Vor allem hat das *Penalty Killing* super geklappt.

Play-off: (s.n.) steht dem AWb zufolge für „ein System von Ausscheidungsspielen, (...), insbesondere im Eishockey, bei dem die letzten acht Mannschaften, die die Endrunde erreicht haben, in Hin- und Rückspielen und eventuell in Entscheidungsspielen gegeneinander antreten.“

---

<sup>134</sup> Vgl. <http://www.wissenswertes.at/index.php?id=penaltykilling>

Der jeweilige Verlierer scheidet aus dem Turnier aus. Der Begriff tritt seit dem 20. Jahrhundert auch gerne in Kompositionen auf (1075).

z. Beispiel: Doch entscheidend sind die *Play-offs*.

Powerplay: (s.n.) ist eine „offensive Taktik in Mannschaftssportarten, (...), bei der eine Mannschaft bei Feldüberlegenheit in einem anhaltenden gemeinsamen Ansturm aller Spieler auf das gegnerische Tor den Gegner so unter Druck setzt, dass er sich auf die Verteidigung beschränken muss.“ Im Eishockey ist der Begriff ab Mitte des 20. Jahrhunderts in deutschen Wörterbüchern belegt. Möglicherweise spielt auch eine Rolle, dass „power“ in Macht und „play“ in Spiel zerlegt werden kann (AWb, 1099).

z. Beispiel: Blatny stand im *Powerplay* bei einem Schuss von Andre Lakos goldrichtig – 3:2.

Pressing: (s.n.) bezeichnet ebenfalls „eine offensive Taktik, den Gegner durch druckvolles Angriffsspiel mit Ausnahme des Torwarts in die Verteidigung zu zwingen.“ Der Begriff lässt sich zwar vom englischen „pressing“ ableiten, ist in der eben beschriebenen Bedeutung aber nicht belegt. Umso erstaunlicher und beachtenswerter ist aus Sicht der österreichischen Sportlerseele der Vermerk im AWb, dass diese Taktik vor allem durch die Fußball-Trainerlegende Ernst Happel bekannt geworden ist (1102).

z. Beispiel: Lulea ist extrem kompakt, spielt über die ganze Eisfläche *Pressing*, (...).

Puck: (s.m.) Der Fachterminus stammt laut EWD seit dem 20. Jahrhundert vom gleichlautenden englischen Wort und bezeichnet die im Eishockey verwendete Spielscheibe aus Hartgummi (730).

z. Beispiel: Etwa als sich Bjornlie (...) in einen Hammer von Gunnarsson warf, den *Puck* mit der Brust abblockte.

Scorer: (s.m.) kommt dem Variantenwörterbuch zufolge vom englischen „scorer“ für Torschütze. Im Sport eine „Person, die einen Punkt oder Treffer erzielt.“ (722).

z. Beispiel: (...) wollte den Kanadier, obwohl er bereits 23 *Scorer*punkte auf seinem Konto hat, wieder loswerden.

Scout: (s.m.) orientiert sich laut AWb ganz am englischen „scout“ und steht für „eine Person, die einen Sachverhalt erkunden soll, oft aber auch in der Form von Talentscout auftritt und im Auftrag von jemanden, etwa Sportvereinen, talentierte und erfolgsversprechende Spieler sucht.“ Heutzutage verfügt jeder professionell geführter Verein bereits über ein eigenes Scoutingsystem (1251/1252).

z. Beispiel: (...), zahlreiche *Scouts* aus den finanzstarken Ligen haben sich für morgen angesagt.

Shopping-Wahn: (s.m.) stammt vom englischen „shopping“, das laut dem deutschen Fremdwörterbuch bereits seit Mitte des 19. Jahrhunderts in unserem Wortschatz vorkommt und für „einkaufen von Waren, die nicht dem täglichen Lebensunterhalt dienen“ steht. Der zweite Teil des Wortes bezeichnet wohl eine zwanghafte Eingebung und Vorgehensweise (AWb, 1293).

z. Beispiel: Der Schwede will Salzburgs *Shopping-Wahn* nicht weiter kommentieren.

sponsern: (transitives Verb), häufig als Partizip Perfekt, heißt laut AWb „Personen, Institutionen, Projekte, etc. finanziell zu unterstützen und zu fördern.“ Bei sponsern kommt es zu einer Vermischung von deutschen und englischen Flexionsformen. Die Schreibung sponsern ist bereits an die Aussprache angeglichen. Die Form sponsieren hat sich hingegen nicht durchgesetzt (1386).

z. Beispiel: (...), quasi ein künstlicher Europacup, initiiert und *gesponsert* von Red Bull.

sportlich: (Adjektiv) gehört zum bereits beschriebenen Substantiv Sport und steht daher ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts für „den Sport betreffend, für den Sport geeignet, vom Sport geprägt.“

z. Beispiel: Dass sich die Caps für das „Red Bull Salute“, (...), *sportlich* nicht qualifiziert hätten, ist Coach Samuelsson egal.

Spot: (s.m.) steht laut EWD seit den 1970er Jahren kurz für Werbespot, in diesem Sinne als „kurze Werbesendung“. Der Begriff kam vom Englischen „spot“ und deutete eigentlich auf „Fleck, Ort“ hin. Der Bedeutungsinhalt entwickelte sich aber zu etwas „mit begrenzter Ausdehnung“, dann zu „kurzer Auftritt, kurze Einblendung.“ (871).

z. Beispiel: So wie von Rotter in einem ServusTV-*Spot* angekündigt.

Star: (s.m.) bezeichnet eine „erfolgreiche, populäre und berühmte Persönlichkeit, die im Sport durch herausragende Leistungen Berühmtheit erlangt hat, im Mittelpunkt des Interesses steht“ und auch verehrt wird (AWb 1401/1402). Dieser Begriff kommt laut EWD im 19. Jahrhundert vom englischen „star“ für Stern – entsprechend „starlet“ für Sternchen – und findet für Persönlichkeiten in vielen Branchen Verwendung. Der deutsche Ausdruck hat sich hingegen nicht durchgesetzt (877).

z. Beispiel: Gegen die Wiener Leidenschaft waren die NHL-*Stars* chancenlos...

Start: (s.m.) gilt laut AWb als „Ausgangspunkt oder auch die Teilnahme an einem sportlichen Wettbewerb, besonders bei Läufen und Rennen.“ Nach dem Deutschen Fremdwörterbuch kam der vom englischen „start“ abgeleitete Begriff im späten 19. Jahrhundert ins Deutsche und bezog sich als Sportterminus zunächst auf Pferderennen. Danach dehnte sich die Bedeutung immer mehr auf andere Sportarten aus und im 20. Jahrhundert fand sich der Begriff schließlich auch in anderen Branchen wieder (AWb, 1408). Dem EWD zufolge führt Start heute mitunter auch zur Signalisierung von „Teilnahme“, gehört längst zum Standardwortschatz und dient außerdem als Element von vielen Kompositionen (877).

z. Beispiel: 360.000 Euro *Startgeld* verteilte der Dosen-Konzern an die 32 Teilnehmer.

Superstar: (s.m.) ist laut AWb eine Steigerung, also ein großer und berühmter Star, „der andere überragt, an Beliebtheit übertrifft.“ (1407).

z. Beispiel: Selbst wenn NHL-*Superstar* Daniel Brière fehlen sollte...

Team: (s. oben) wurde bereits oben beschrieben, vor allem auch als Bezeichnung der Nationalmannschaft. Diesbezüglich ergaben sich auch Kompositionen wie „Teamchef“ oder „Teamspieler“, allerdings wurde aus Gründen der Übersichtlichkeit nur der Stamm „Team“ in Erwägung gezogen.

z. Beispiel: Obwohl das Tre-Konor-Team, (...), derzeit im Einsatz ist, sind alle *Teamspieler* in Wien.

Teampayer: (s.m.) ist in der Fachsprache allgemein meist jemand, der sich durch seine sozialen Kompetenzen gut in eine Gruppe einfügen kann und einen wertvollen Beitrag zum Erfolg leistet.

z. Beispiel: Typisch für den 29-Jährigen: Sympathisch, bescheiden, ein *Teampayer*.

top: (Lehnaffixoid) kommt vom englischen „top“ für Spitze, das laut EWD heute zur Bezeichnung von „höchster Qualität“ bereits zum Standardwortschatz gehört (921). Das AWb verweist vor allem darauf, dass „top-“ als erster Bestandteil von substantiven und adjektiven Kompositionen ein sehr produktives Wortbildungselement ist. Und zwar im Sinne von super- sowohl mit deutschen als auch mit englischen Bestandteilen. Bei einigen wie „topscorer“ ist eine direkte Entsprechung in englischen Wörterbüchern zu finden, bei anderen ist die Grenze zwischen Eigenbildungen im Deutschen oder Direktübernahmen hingegen nicht mehr klar feststellbar (1541).

z. Beispiel: Doch dank der European Trophy haben auch die *Top*-Nationen wieder Appetit auf eine Champions League bekommen.

Trainer: (s. oben)

trainieren: (transitives Verb) bedeutet laut AWb wie im englischen „to train“, einen „Sportler oder eine Mannschaft durch gezieltes Training für einen Wettkampf zu Höchstleistungen zu führen.“

Der Begriff ist wie schon das Substantiv Training in den 1830er Jahren durch den Pferdesport im Deutschen bekannt geworden und tritt heutzutage in verschiedenen Kontexten auf (1555).

z. Beispiel: (...), obwohl Seidl, Pinter, Ferland (*trainiert* ab heute) und Romano fehlen.

Try-out: (s.m.) ist in keinem Wörterbuch zu finden, steht laut Rainer Bortenschlager, Eishockey-Experte der Kronen Zeitung, aber für „ein Probetraining, bei dem sich neue Spieler beweisen können und im Idealfall einen Vertrag erhalten.“

z. Beispiel: Am letzten Tag der *Try-out*-Phase fand (...) das große „Ausmisten“ statt.

TV (s. oben)

### **Motorsport**

Action: heißt im AWb gemäß dem englischen „action“ ein „durch Lebendigkeit, Dramatik, Ausgefallenheit, etc. gekennzeichneten Handlungsablauf“, noch dazu meist in einer sehr schnellen Abfolge von Szenen (8).

z. Beispiel: *Action*-gespickte 71 Runden warten, linksherum wie fünf der letzten sechs Rennen.

Aquaplaning: (s.n.) bedeutet im AWb unkontrolliertes Gleiten eines Fahrzeuges, das bei höheren Geschwindigkeiten durch auf der Fahrbahn stehendes Wasser entsteht (47). Laut EWD kommt der Begriff im 20. Jahrhundert vom englischen „aquaplaning“, und stand dort eigentlich für Wasserski fahren (Seite 56).

z. Beispiel: Die Fahrer müssen wahrscheinlich durch eine Wand von Gischt und Spray, drohendes *Aquaplaning* überall (...).

Baby: (s. oben)

Batterie: (s.f.) Die Bedeutung „Stromspeicher“ kommt laut EWD während des 18. Jahrhunderts vom englischen „battery“, von dem sich laut AWb gleich mehrere Bedeutungen herführen lassen (96).

z. Beispiel: (...), läuft das Triebwerk nur noch auf einer 24-Volt-*Batterie*.

Big Boss: (s.m.) ist im AWb als eine „sehr mächtige und einflussreiche Person an der Spitze eines Unternehmens (...)“ beschrieben. Der Begriff setzt sich aus „big“ für „groß“ und „boss“ für „chef“ zusammen, der in englischen Wörterbüchern in dieser Kombination aber nicht belegt ist (158).

z. Beispiel: Der „*Big Boss*“ selbst, Didi Mateschitz, wird übrigens auch nicht nach Brasilien reisen, (...).

Box: (s.f.) kommt laut EWD vom englischen „box“ für „Behälter, Unterstand“, das im späten 19. Jahrhundert vor allem als Abteil im Pferdestall bekannt war und so in den erweiterten deutschen Standardwortschatz gekommen ist (145).

Heute hat das Wort, wie das AWb betont, viele Bedeutungen. Im Bereich des Motorsports versteht sich darunter „ein abgegrenzter Platz an einer Rennstrecke, an dem die Fahrzeuge aufgetankt und bei technischen Defekten repariert werden.“ Allerdings ist diese Auslegung im Englischen nicht gängig, sondern „pits“. Vergleich Pit-stop (160).

z. Beispiel: Weil der Funk nicht funktionierte, stand die Mannschaft, als Vettel in die *Box* kam, nicht bereit.

Boy: (s.m.) wurde seit Ende des 19. Jahrhunderts zunächst in der Bedeutung als „junger Diener oder Bote in Hotels“ vom englischen „boy“ entlehnt und steht in der Folge vereinfacht für „Knabe, Bursche oder Junge“ (AWb, 164).

z. Beispiel: Der sympathische brasilianische *Pizza-Boy*, der mit 17 die Verköstigung fürs Benetton-Team in die *Box* brachte.

Briefing (s.n.) floss laut AWb im 20. Jahrhundert ins Deutsche ein und definiert „eine Lagebesprechung, bei der die Betroffenen über wichtige Vorgehensweisen und Einzelheiten informiert und in ihre Aufgaben eingewiesen werden.“ (175).

z. Beispiel: Aber in Austin hatte Charlie Whiting beim letzten *Briefing* Sonntagmittag noch alle gewarnt.

Champion: (s.m.) ist der „beste Athlet oder die beste Mannschaft in einer Sportart.“ (AWb, 224). Zunächst im 18. Jahrhundert als „Verteidiger einer Partei oder Sache“ vom Französischen ins Deutsche gekommen, gilt „Champion“ seit Ende des 19. Jahrhunderts als englische Entlehnung für den „Meister einer Sportart“.

z. Beispiel: Sebastian Vettel krönte sich im GP von Brasilien (...) zum jüngsten Triple-*Champion* der Geschichte (...).

Chance: (s. oben).

checken: (transitives Verb) heißt laut AWb eigentlich „eine Person oder eine Sache einer Kontrolle unterziehen, genau überprüfen, ob etwas den Vorschriften entspricht.“ Demnach ist „checken“ gegen Ende des 19. Jahrhunderts durch die Kaufmannssprache in das Deutsche gekommen. Im Jugendjargon hat sich „checken“ vor allem anstatt von „etwas merken, begreifen oder verstehen“ etabliert, ist in diesem Zusammenhang aber nicht in englischen Wörterbüchern belegt (232).

z. Beispiel: Aber ob wir sie auch im Qualifying draufhaben, müssen wir noch *abchecken*.

cool: (s. oben)

Cowboyhut: (s.m.) Eine Wortzusammensetzung von „Cowboy“ und „Hut“. Bei näherer Betrachtung fällt aber auf, dass auch „Cowboy“ eine Komposition ist, die dem DEW zufolge im 20. Jahrhundert aus dem amerikanischen Englisch entlehnt wurde. Sie besteht aus „cow“ für „Kuh“ und „boy“ für „Junge, Bursch“, daher versteht sich der „Cowboy“ mittlerweile im Standardwortschatz als „berittener Rinderhirt, der auf große Herden aufpasst.“ (176).

z. Beispiel: Hamilton, Vettel und Alonso mit *Cowboyhüten* und Sheriffstern – das Foto, das um die Welt ging.

Fan: (s. oben)

Finish: (s. oben)

Fitness-Guru: (s.m.) ist seit dem 20. Jahrhundert eine Komposition aus „Fitness“ für eine „gute körperliche Gesamtverfassung oder Leistungsfähigkeit eines Sportlers“, (AWb, 499), und „Guru“, das im Sanskrit eigentlich für „Lehrer im religiösen oder spirituellen Sinne“ steht. Dieser gilt heute meist als weise Person im Gesundheitsbereich mit besonderen Fähigkeiten und viel Einfühlungsvermögen.<sup>135</sup>

z. Beispiel: Nicht gerade, was die *Fitness-Gurus* am Abend vorm Rennen anordnen.

Frauen-Power: (s.f.) setzt sich aus dem deutschen Wort „Frauen“ und dem englischen „power“ zusammen. Unter zweiterem versteht sich die besondere Fähigkeit, dass Menschen, in diesem Falle eben speziell Frauen, große oder außergewöhnliche Leistung erbringen (AWb, 1096).

z. Beispiel: *Frauen-Power* und Jugend an die Front!

Grip: (s.m.) bezeichnet die Griffigkeit und Bodenhaftung von Fahrzeugreifen. Mit viel Grip sind bekannterweise auch höhere Geschwindigkeiten erreichbar.

z. Beispiel: Und Alonso hätte wieder auf der schmutzigen Spur starten müssen – wo er um 20 bis 30 Prozent weniger *Grip* hatte (...).

Handy: (s.n.) Der Begriff, zu Deutsch Mobiltelefon, ist wohl keine Substantivierung des englischen Adjektivs „handy“ für „handlich, geschickt“, sondern ein in den 1990er-Jahren gebildeter Pseudoanglizismus. Nämlich durch das englische „hand“ mit der dazugehörigen Nominalendung „-y“ im Sinne von „das zur Hand Befindliche“.<sup>136</sup>

z. Beispiel: (...) nur Fernando starrte verbissen auf sein *Handy*.

---

<sup>135</sup> Vgl. <http://www.experienceproject.com/l/de/s/geschichten/Man-Von-Guru/196296>

<sup>136</sup> Vgl. [http://www.dwds.de/?qu=Handy&submit\\_button=Suche&view=1](http://www.dwds.de/?qu=Handy&submit_button=Suche&view=1)

happy: (Adjektiv) heißt laut AWb einfach „froh, zufrieden, glücklich oder in einer guten Gemütsverfassung zu sein.“ (613).

z. Beispiel: (...) Lauda dahinter und nicht gerade *happy*.

Happy End: (s.n.) wird im AWb als „guter Ausgang einer Sache, eines Wettbewerbs nach zuvor aufgetretenen Schwierigkeiten oder Hindernissen“ dargestellt (614). Dem EWD nach kam der Begriff von „Happy Ending“, indem „Ending“ an „End“ für Ende angepasst wurde und „Happy“ vom mittellenglischen „hap“ für „Glück oder Zufall“ abgeleitet wurde. Der Begriff zählt seit dem 20. Jahrhundert zum Standardvokabular (394).

z. Beispiel: Drama mit *Happy End* für Seb, den „Geisterfahrer“.

Horrorcrash: (s.m.) ist eine Komposition von „Horror“, das ursprünglich vom französischen „horreur“ (Schrecken) relatinisiert wurde, aber im 20. Jahrhundert auch unter dem Einfluss des englischen „horror“ steht (EWD, 426). Dazu ist „Crash“ laut dem AWb ein „Zusammenstoß von zwei oder mehreren Kraftfahrzeugen oder der Aufprall eines Kraftfahrzeuges auf einen festen Gegenstand.“ (322).

z. Beispiel: Alonso schied nach einem *Horror-Crash*, ausgelöst von Grosjean, aus.

Iceman: (s.m.) ist in keinem Wörterbuch erklärt, darf aber wohl als eine lässige, coole Person verstanden werden, die sich nichts anmerken und durch nichts aus der Ruhe bringen lässt.

z. Beispiel: Dank Massas (...) Fahrt holt der „*Iceman*“ Sieg und WM-Titel.

Intermediate: (s.m.) ist ebenfalls in Lexika nicht zu finden, aber wie die bereits beschriebenen „Slicks“ eine Reifenart. Diese wurde speziell für „jene Phase eines Rennens entwickelt, in der die Fahrbahnoberfläche von einer feuchten in einen trockenen Zustand übergeht.“<sup>137</sup>

z. Beispiel: Slicks oder *Intermediate* war die heiße Frage.

---

<sup>137</sup> Vgl. <http://www.pirelli.com/tyre/de/de/news/2010/11/11/f1-regenreifentest-pirelli-setzt-circuit-paul-ricard-unter-wasser/>

Job: (s. oben)

Jury (s.f.) wurde im 19. Jahrhundert vom neuenglischen „jury“ entlehnt, steht für „eine Gruppe von Fachleuten, Sachverständigen oder Geschworenen“ und zählt heute zur erweiterten Fachsprache. Das DEW weist des Weiteren darauf hin, dass die französische Aussprache auch von jenen Zeiten kam, als in Deutschland das französische Recht wirksam wurde. (460).

z. Beispiel: Silvia Bello aus Barcelona, auf Befehl von FIA-Präsident Jean Todt, (...) in die *Jury* geholt.

Konzern: (s.m.) wurde laut EWD seit dem 20. Jahrhundert orthographisch an das englische „concern“ angepasst und steht für „Firma, Unternehmen oder auch Zusammenschluss von Unternehmen.“ (530).

z. Beispiel: Böse Geister wollen zwischen dem Zulieferer Magneti Marelli (gehört zum Fiat-Konzern) und Ferrari (...).

Konzernchef: (s.m.) eine Wortkomposition, die sich aus dem eben untersuchten englischen Teil „Konzern“ und dem französischen „Chef“ zusammensetzt.

z. Beispiel: *Konzernchef* Didi Mateschitz: „Nächstes Jahr fährt er sowieso bei uns...“.

Leader: (s. oben)

Lobby: (s.f.) beschreibt dem AWb zufolge eine „gesellschaftliche Gruppe, die als Vertreter eines Interessensverbandes versucht, durch häufige Kontakte zu den Abgeordneten (...), die Entscheidungen der Parlamentsmitglieder in Bezug auf Gesetzgebung und Regierungsverfahren zu beeinflussen“. Im Deutschen wird Lobby im Gegensatz zum englischen Vorbild oft mit negativen Bewertungen oder sogar mit Korruption konotiert. Vor allem ist die Lobby aber die Eingangshalle in einem Hotel oder in einem öffentlichen Gebäude, im Sinne von Foyer. In dieser Bedeutung tritt der Begriff auch beim untersuchten Beispiel auf (841).

z. Beispiel: Das Hotel Transamerica (...): Senna-Porträts, Senna-Pokale, Senna-Helme usw. in der *Lobby* – fast ein Museum.

Manager: (s. oben)

Mastermind: (s.m.n.) bezeichnet dem AWb nach seit dem 20. Jahrhundert im Deutschen „eine Person mit besonderer Intelligenz und Fähigkeiten, die eine Sache vorausplant und durch andere ausführen lässt“. (887).

z. Beispiel: „(...), damit hatten wir nicht gerechnet“, erklärten die „*Masterminds*“ des österreichischen Rennstalls.

Matchball (s.m.) bezeichnet vorwiegend einen Ballwechsel, bei dem um den letzten Punkt für den Sieg gekämpft wird. Das AWb lässt offen, ob der Begriff vom englischen „match ball“ oder vom englischen „match“ und dem deutschen „Ball“ kommt (889). Hinsichtlich des Bedeutungsinhaltes des Begriffes soll aber erwähnt werden, dass Matchball bereits in sämtlichen Sportarten Einzug hält, um die erste große Chance auf die Entscheidung oder den Sieg zu beschreiben.

z. Beispiel: Damit hatte der jüngste Doppel-Weltmeister in Austin seinen ersten *Matchball*.

open door: (s.n., meist ohne Artikel) ist „eine Gelegenheit, bei der eine Institution den Besuchern freien Zugang gewährt oder sich eine Person der Öffentlichkeit vorstellt.“ Im Deutschen ist allerdings „Tag der offenen Tür“ gängiger (AWb, 1000).

z. Beispiel: Mateschitz: „Sebastian hat bei mir immer ‚*open door*‘!“

Overall: (s.m.) setzt sich aus dem englischen „over“ für „über“ und „all“ für „alles“ zusammen und heißt also wörtlich übersetzt „Überalles“. In Wahrheit versteht sich darunter „ein einteiliger, den ganzen Körper bedeckender Anzug, der besonders zum Schutz bei bestimmten Arbeiten, Tätigkeiten getragen wird.“<sup>138</sup>

z. Beispiel: Mit Hamilton zum letzten Mal im McLaren-*Overall*.

Party: (s. oben)

---

<sup>138</sup> Vgl. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Overall>

Pole-Mann: (s.m.) ist eine vom Journalisten selbst geformte Wortkomposition aus „Pole“, der Abkürzung für „Pole-position“, und Mann, um jenen Fahrer zu erwähnen, der aus der ersten Startreihe ins Rennen geht. Der Artikel des neuen Substantivs orientiert sich an Mann, daher maskulin.

z. Beispiel: Damit führte der echte *Pole-Mann* Lauda, bis ihn ein lächerlicher Defekt aus dem Rennen riss.

Pole-position: (s.f.) bezeichnet seit dem Aufkommen des Motorsports im 20. Jahrhundert den besten, „in der ersten Reihe und Innenkurve gelegenen Startplatz bei Autorennen.“ Diesen erhält ganz nach dem englischen Begriff „pole-position“ jener Fahrer, der im Training die schnellste Zeit gefahren ist (AWb, 1081). Der Begriff wurde in der „Kronen Zeitung“ übrigens durchaus verschieden geschrieben, etwa „Pole-position“ oder „Poleposition“ und trat auch in Kompositionen hervor, wie „Pole-Position-Linie“ oder „Pole-Position-Rekord“.

z. Beispiel: Der Jüngste in *Pole-position*, der jüngste Sieger, der jüngste Weltmeister.

Promi-Auftritt: (s.n.) ist seit dem 20. Jahrhundert eine Zusammensetzung von Promi aus dem englischen „prominent“, das wiederum im weiteren Sinne vom lateinischen „prominere“ für „hervorragend, hervortreten“ stammt. Der zweite Wortteil ist das deutsche „Auftritt“ (EWD, 726).

z. Beispiel: (...), und ging nach seinem *Promi-Auftritt* in der „Letterman-Show“ allein durch Manhattan spazieren.

Qualifying: (s.n.) gilt schlichtweg als „Qualifikation zur Festlegung der Startreihenfolge für ein Motorsportrennen.“ Im Französischen wird auch lieber „qualification“ verwendet. Der Duden verweist darauf, dass dieses Wort erstmals 2004 darin vorgekommen ist.<sup>139</sup>

z. Beispiel: 2011 war Vettel im *Qualifying* um 0,6 schneller als Alonso, im Rennen um 19 Sekunden.

---

<sup>139</sup> Vgl. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Qualifying>

Racing-Steward: (s.m.) ist eine englische Wortkomposition. Unter „Racing“ versteht sich laut AWb im Motorsport die Bezeichnung „Rennen, Renn-“, die gerne zur Bildung von neuen Wörtern genützt wird – und auch ein gewisses Prestige vermitteln soll (1149). Der „Steward“ wurde obenstehend bereits als „Begleiter für Passagiere“ beschrieben. Richard Köck, Motorsport-Experte der Kronen Zeitung, erklärt: „Der Racing-Steward ist ein Rennkommissar, von denen drei bis vier in der Jury sitzen. Sie sprechen Strafen aus, wenn ein Vergehen vorgefallen ist.“

z. Beispiel: Rubens Barrichello, (...), sollte jetzt in Interlagos als „*Racing-Steward*“ in der Jury sitzen.

Rekord: (s.m.) Eine Entlehnung vom gleichbedeutenden englischen „record“, die im Deutschen orthographisch angepasst wurde und seit Ende des 19. Jahrhundert als „urkundlich bestätigte sportliche Höchstleistung oder allgemein als hervorragend registrierte sportliche Darbietung“ gilt. Ähnlich auch „Weltrekord“.<sup>140</sup>

z. Beispiel: (...) aber ein paar verblüffende *Rekorde* für die Formel-1-Fans.

Reporter: (s.m.) ist ein „berufsmäßiger Berichtersteller für Presse, Funk oder Fernsehen.“ Laut AWb ist Reporter seit Heyse 1833 in deutschen Wörterbüchern belegt und bezog sich vorerst aber auf die Person, „die im englischen Parlament die Reden nachschrieb.“ (1183).

z. Beispiel: Jeder gefahren von einem Mechaniker und einem *Reporter* – mit Fahrerwechsel.

Shakehands: (s.n.) heißt zwar laut AWb lediglich „Händeschütteln bei offiziellen Anlässen, mitunter auch als Zeichen der Übereinkunft“ – im Sport ist darunter aber ein viel tiefsinniger Hintergrund zu sehen (1284). Und zwar der gegenseitige Respekt und die Anerkennung der Leistung des Rivalen.

z. Beispiel: Vettel und Alonso lehnten das traditionelle *Shakehands* ab.

---

<sup>140</sup> Vgl. [http://www.dwds.de/?qu=Rekord&submit\\_button=Suche&view=1](http://www.dwds.de/?qu=Rekord&submit_button=Suche&view=1)

Sheriffstern: Eine Zusammensetzung, die aber auch schon als Einzelbegriff gilt. Das Wort „Sheriff“ stammt laut EWD vom neuenglischen „sheriff“ und bezeichnet prinzipiell einen Polizeibeamten, der für Sicherheit und Ordnung sorgen soll (846). In der heutigen Zeit schwingen bei „Sheriff“ aber wohl oft Assoziationen mit amerikanischen Westernfilmen mit.

z. Beispiel: Hamilton, Vettel und Alonso mit Cowboyhüten und *Sheriffstern* – das Foto, das um die Welt ging.

Show: (s.f.) ist laut AWb im deutschen Fremdwörterbuch im späten 19. Jahrhundert in unseren Wortschatz gekommen und bezeichnet ein „aufsehenerregendes und aufwendig inszeniertes Ereignis oder Spektakel, dessen Handlung dementsprechend publikumswirksam ausgerichtet ist.“ (1295-1297).

z. Beispiel: (...), und ging nach seinem Promi-Auftritt in der „*Letterman-Show*“ allein durch Manhattan spazieren.

Showdown: (s.m.n.) stellt laut AWb ein im 20. Jahrhundert vom englischen „showdown“ übernommenes Fremdwort dar, das eine „offene Konfrontation auf dem Höhepunkt einer Auseinandersetzung“ bezeichnet, um eine Entscheidung für eine umstrittene Sache herbeizuführen (1301). Der Begriff ist deswegen so markant, weil hierbei im Sport die Besten direkt aufeinandertreffen.

z. Beispiel: Es kribbelt, es brodeln vor dem *WM-Showdown* am Sonntag in Interlagos.

Slick: (s.m.) ist ein „Rennreifen ohne Profil, bei dem die Haftung auf der Straße durch Schlüpfrigkeit der erwärmten Lauffläche entsteht.“<sup>141</sup>

z. Beispiel: In der letzten Kurve überholt Hamilton Timo Glock, der auf *Slicks* im Regen unterwegs ist.

---

<sup>141</sup> Vgl. <http://www.duden.de/rechtschreibung/Slick>

Souvenirshop: (s.m.) leitet sich einerseits vom französischen „souvenir“ des 18. Jahrhunderts für „Mitbringsel, Andenken“ ab und andererseits vom englischen „shop“ für „kleiner Laden, Geschäft“ und zählt seit dem 20. Jahrhundert als Fremdwort zum peripheren Wortschatz der deutschen Sprache (EWD, 860, 846).

z. Beispiel: Den Weg zum Friedhof von Morumbi säumen unzählige *Souvenirshops*, (...).

Speed: (s.m.) steht für „Schnelligkeit, hohe Geschwindigkeit“ und kommt laut AWb ursprünglich aus dem Pferdesport für die Bezeichnung des Renntempos kurz vor dem Ziel. Heute wird „Speed“ oft in Bezug auf Leichtathleten oder vor allem im Motorsportbereich verwendet (1372). Der Begriff trat auch in Speedübertretung auf.

z. Beispiel: Nur McLaren kann unseren *Speed* gehen.

Sponsor: (s.m.) kam im 20. Jahrhundert von „sponsor“, eigentlich „Unterstützer, Pate“, in den deutschen Fachwortschatz und bezeichnet „Personen oder Firmen, die insbesondere im Sport Athleten oder Mannschaften finanziell unterstützen.“ Diese können das sogenannte Sponsoring auch als Werbezwecke sehen (AWb, 1385).

z. Beispiel: Deinen ersten WM-Titel gewinnst du für dich, (...), den dritten für deine *Sponsoren*, Freunde, usw.

Sportchef: (s. oben). Überhaupt lässt sich Sport mit vielen Wörtern kombinieren. Etwa als „Mannschaftssport“, „Motorsportchef“, „Sportkommisionär“ oder „Sportwelt“.

Spray: (s.m.n.) wurde aus dem neuenglischen spray für „Sprüher, Zerstäuber“ entlehnt und steht laut DEW seit dem 20. Jahrhundert in sämtlichen Bereichen für eine Sprühflüssigkeit oder die mit Treibgas gefüllte Dose selbst. Ergänzenswert wäre, dass ein Spray auch immer eine Wirkung hat, etwa ein Haarspray, Schuhspray (737).

z. Beispiel: Die Fahrer müssen wahrscheinlich durch eine Wand von (...) und *Spray*.

Star: (s. oben)

Stardesigner: (s.n.) ist eine Zusammensetzung aus dem oben genannten „Star“ und „designer“, das im 20. Jahrhundert vom englischen Substantiv „designer“ als Berufsbezeichnung für „eine Person, die Gebrauchsgegenstände oder künstlerisch modische Gegenstände entwirft“ kommt (AWb, 355). Im vorliegenden Fall ist zwar nicht von Mode die Rede, doch auch im Motorsport handelt es sich beim „Designer“ um den „Entwickler“ der Autos, die mitunter noch immer noch am Zeichenbrett entworfen werden.

z. Beispiel: Teamchef Christian Horner dagegen reiste mit *Stardesigner* Adrian Newey an die amerikanische Atlantikküste nach Miami.

Start: (s. oben), kommt auch in den Kompositionen „Startampel“, „Startaufstellung“, „Startplatz“, „Startschuss“ oder „Start-Ziel-Gerade“ vor.

z. Beispiel: Das war damals möglich – der Trainingsschnellste suchte sich seinen *Startplatz* aus, (...).

Steward: (s.m.) steht laut AWb für einen „Betreuer von Passagieren“. Nach dem deutschen Fremdwörterbuch ist „Steward“ in den Formen „Stuart, Stewart“ seit dem frühen 18. Jahrhundert zuerst mit Bezug auf englische „Haus- und Hofmeister, Verwalter“ im Deutschen belegt (1421). Das EWD geht noch weiter, verweist darauf, dass sich Steward aus dem altenglischen „stigward“, nämlich aus „stig“ für „Stall, Verschlag“ und „ward“ für „Hüter“ herleiten lässt. Heute gehört „steward“ zum peripheren Fremdwortschatz (884).

z. Beispiel: (...), wo Rubens Barrichello vermutlich als vierter *Steward* agieren wird.

Story: (s.f.) hat laut AWb mehrere Bedeutungen. Sie gilt als „wahre oder erfundene kurze publikumswirksame Geschichte, häufig mündlich vorgetragene ungewöhnliche, kaum zu glaubende Lügengeschichte.“ Oder in der Pressesprache als „häufig reißerisch aufgemachter Bericht oder Reportage über ein Ereignis.“ (1431, 1432). Kurzum steht „story“ für „Geschichte, Bericht“ und zählt seit Mitte des 19. Jahrhunderts zu einem Fremdwort im erweiterten Standardwortschatz (EWD, 888).

z. Beispiel: Aber die *Story* des Tages lieferte Weltmeister Vettel...

Superstar: (s. oben)

Talk: (s.m.) bezeichnet ab den 1970er Jahren im Deutschen ein „zwangloses, lockeres Gespräch, das auch vor Publikum stattfinden kann.“ (AWb, 1485).

z. Beispiel: Beim traditionellen FIA-*Talk*: auch keine Freundlichkeiten.

Team: (s. oben) wurde auch als „Teambesitzer“, „Teamchef“, „Teamkamerade“, „Teamkollege“ oder „Weltmeister-Team“ gefunden.

z. Beispiel: Christian Horner (39) ist der jüngste *Teamchef*, der je dreimal die Konstrukteurs-WM gewonnen hat.

Teampayer: (s. oben)

Test: (s.m.) Darunter versteht sich seit dem frühen 20. Jahrhundert eine „Untersuchung bzw. ein methodisches Verfahren zur Ermittlung der Leistungsfähigkeit oder Funktionstüchtigkeit“. Der Begriff hat heute seine Bedeutung aber genauso auf andere Gebiete wie etwa dem Sport erweitert. Dort erscheint er auch häufig in Form von Kompositionen und bedeutet einen „Wettkampf, in dem die Leistungen von Sportlern bzw. Mannschaften gegeneinander gemessen oder auf die Probe gestellt werden.“ (AWb; 1515, 1516).

z. Beispiel: (...), dann der *Test*- und Ersatzfahrer-Job bei Sauber-BMW.

Titelchance: (s.f.) Eine Zusammensetzung, bei der „chance“ aus dem englischen stammt (s. oben) und „Titel“ ein herkömmlich deutsches Wort ist. Damit werden die Aussichten auf den Gewinn eines Wettkampfes bezeichnet.

z. Beispiel: Der Getriebe-Trick von Austin hielt Alonsos WM-*Titelchance* am Leben, (...).

Topfavorit: (s. oben)

z. Beispiel: In den Rennen (...) baute Alonso seine Führung auf Vettel auf 42 Zähler aus – er galt als WM-*Topfavorit*.

Tourist: (s.m.) bezeichnet gemäß dem englischen Wort „tourist“ seit dem 19. Jahrhundert „Erholungs- und Vergnügungsreisende“, später vor allem auch Gruppenreisende, und setzt sich laut EWD damit von etwaigen Synonymen ab (923).

z. Beispiel: Keiner hat ihn erkannt. Nur ein *Tourist* aus Europa, (...)!

Training: (s.n.) ist dem AWb nach „die systematische Durchführung eines Programmes von sportlichen Übungen, das oft der Vorbereitung eines Wettkampfes dient und die Leistungsfähigkeit eines Sportlers oder einer Mannschaft erhalten bzw. steigern soll.“ Nach Stiven ist das englische „training“ schon in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts durch den Pferdesport im deutschen Sprachraum bekannt geworden und hat sich längst in allen Sportarten zu einem zentralen Begriff entwickelt (1557). Dieser Begriff kam vor allem als Komposition vor, wie etwa „Trainingsbeginn“, „Trainingsschnellster“, „Trainingszeit“.

z. Beispiel: Renault hat sich gestern noch vorm ersten *Training* entschlossen, den neuen Lichtmaschinen-Typ einzubauen.

Trick: (s.m.) Laut AWb ein „listig ausgedachtes, geschicktes Vorgehen, durch das eine Person um des eigenen Vorteils willen geschädigt oder betrogen wird.“ In etwas gemäßiger Darstellung kann ein Trick auch „eine einfache, wirksame Methode in der Handhabung von etwas“ sein, die zur leichteren Arbeit oder Lösung einer Aufgabe beitragen (1578). Das Wort kam im 19. Jahrhundert aus dem englischen „trick“, war zunächst ein Ausdruck beim Kartenspielen und ist auch an das frühere französische „trique“ für „Streich“ angelehnt, also im weiteren Sinne „beim Spiel betrügen.“ (EWD, 929).

z. Beispiel: Jetzt könnte sein genialer *Trick* die WM für Alonso, (...), entscheiden.

tricksen: (intransitives Verb) lässt sich im AWb leicht auf das Substantiv „trick“ zurückführen, heißt gemäß dem englischen Verb „to trick“ auch dementsprechend „geschickt und listig“ oder „einen Gegner im Sport geschickt aus- bzw. umspielen“.

Bei „tricksen“ wird im Deutschen das Verbalsuffix „-s“ eingefügt. Anders sieht den Ursprung Lehnert: „Nach dem englischen Plural „tricks“ zum Singular „trick“ bildete man im Deutschen das Verb „tricksen“ – „mit allerlei Tricks arbeiten“. Jedenfalls erscheint das Verb im Deutschen besonders oft auch in der präfigierten Form „austricksen“ (1579, 1580).

z. Beispiel: Dort *trickste* Juan-Pablo Montoya bei seiner Premiere sogar Michael Schumacher mit einem tollen Manöver aus, (...).

TV: (s. oben)

Youngster: (s.m.) bezeichnet dem AWb nach einen „jungen Sportler, der dank seines Talents am Anfang einer womöglich großen Karriere steht.“ Im Pferdesport ist der englische Begriff „youngster“ für die Jährlinge und die Zweijährigen schon im späten 19. Jahrhundert bekannt, hat sich dann aber eben im Sinne von „Nachwuchstalent, das am Anfang einer großen Karriere steht“ im 20. Jahrhundert auch in anderen Sportarten durchgesetzt (1735).

z. Beispiel: Vettel hat auch bei Red Bull längst nicht nur alle *Youngster*-Weltrekorde gebrochen, (...).

## 12.) Die Auswertung der Interviews

Bis hierher erfolgte die Analyse der Anglizismen eher mathematisch, statistisch und semantisch erklärend. Doch die Frage drängt sich natürlich längst auf: „Wie stehen die Journalisten selbst dazu?“ Der Autor hat passend zu den drei Fachgebieten jeweils die dazugehörigen Experten bei „L'Équipe“ und „Kronen Zeitung“ eingeholt. Aus den dadurch sechs vorliegenden Interviews haben sich einige wertvolle Aufschlüsse ergeben, die nun dargestellt werden.

### Gründe für den Gebrauch von Anglizismen:

Für Fabrice Jouhaud, dem Chefredakteur und Fußballkenner bei „L'Équipe“, steht fest, dass Anglizismen teilweise unvermeidbar sind: „Parce qu'ils sont intraduisibles en français ou parce qu'ils sont entrés dans le langage commun comme le plus courant des mots.“

Ähnlich betrachtet die Thematik auch Julien Giovanella, Eishockey- und Tennis-Fachmann des Sportblattes: „Ils font désormais partie de notre vocabulaire.“ Dass der französischen Sprache ohne englischen Begriffen durchaus etwas fehlen würde, sieht auch sein Kollege und Motorsport-Experte Frédéric Ferret so: „Parfois ils simplifient le texte, car ils n'ont pas d'équivalent en français.“

In dieselbe Kerbe schlägt auch Rainer Bortenschlager, der Eishockey-Experte der „Kronen Zeitung“: „In vielen Sportarten gibt es kein deutsches Äquivalent. Wenn ich durch ein bereits bekanntes englisches Wort etwas besser ausdrücken kann, denke ich gar nicht mehr darüber nach.“

Für seinen Kollegen Richard Köck, der sich beim österreichischen Massenblatt um Motorsport kümmert, spielt der Imagegedanke ebenfalls eine Rolle. Er will den Lesern sein Fachwissen als Journalist übermitteln: „Um damit auch zu zeigen: Der Mann weiß, wovon er spricht. Aber ich versuche nicht zu übertreiben, sondern nur Ausdrücke zu verwenden, bei denen es keine deutsche Übersetzung gibt. Bei einem „Crashtest“ würde ich für „Dummy“ nie Puppe schreiben – das trifft es nicht genau.“

Peter Linden, Fußball-Legende unter den österreichischen Sportjournalisten, spielt noch ein anderer Vorteil in die Karten: „Ich verwende Anglizismen manchmal, um Wortwiederholungen zu vermeiden. Etwa ‚Boss‘ für Präsident.“

Interessanterweise sind die Ansichten, ob Anglizismen verhindert werden sollten, bei allen sechs Journalisten unterschiedlich. Einer, der sie klar verneint, ist Frédéric Ferret, der mit 1,06 Prozent Anglizismen pro 100 Wörter auch die geringste Frequenz vorweisen kann. „C’est une lutte de tous les instants. Il est si facile de céder à l’appel de l’anglicisme.“ Trotzdem weist er auch einen Vorteil beim Schreiben hin: „C’est souvent le premier mot qui vient à l’esprit; dans un quotidien où il faut parfois écrire vite, l’anglais peut sauver.“

Auch sein Chefredakteur Fabrice Jouhaud versucht englische Wörter zu umgehen, „sauf si la ‚francisation‘ n’évite pas le ridicule.“ Weniger konsequent geht hingegen Julien Giovanella vor: „Je n’essaie pas de les éviter puisqu’ils font partie du champ lexical du sport que je traite.“

Einen eigenen Weg hat diesbezüglich Rainer Bortenschlager gefunden. Er verrät: „Wenn der Leser ein englisches Wort nicht verstehen könnte, schreibe ich ihn in Klammer auf Deutsch dazu und versuche es so zu erklären.“ Daher bestätigte er, dass ihm auch durchaus eine Art Lehrfunktion zukommt: „Die Leute sollen nach einiger Zeit ja wissen, um was es bei einzelnen Begriffen geht. Sie sollen sich auskennen.“

Für Richard Köck spielt eine etwaige Vorbildwirkung keine Rolle: „Ich versuche einfach, dem ganzen einen anständigen und professionellen Anstrich zu geben. Würde ich keine Anglizismen verwenden, würde das vielleicht den normalen Lesern nicht so auffallen, aber bei Insidern würde ich sicher nicht kompetent ankommen.“ Indes fällt Köck ein anderes Problem auf: „Oft kommt man an Englisch nicht vorbei. In gewissen Fällen wäre alles andere sogar kontraproduktiv. Bei „Kinetic Energy Recovery System“ müsste ich wahrscheinlich einmal 25 Zeilen schreiben, bis sich jeder auskennt.“

Und Peter Linden meinte schlichtweg zur Handhabung von Anglizismen: „Das sollte jeder nach seinem Geschmack entscheiden, muss jeder mit sich selbst ausmachen.“

### Frage der Verständlichkeit

Natürlich sollten Journalisten darauf achten, dass dem Leser wie bereits angedeutet durch Anglizismen keine sprachlichen Hürden gestellt werden. Für Fabrice Jouhaud haben vor allem die Schlagzeilen höchsten Stellenwert: „Oue, surtout en une du journal!“ Auch Julien Giovanella bestätigte: „J’essaie d’être sur qu’ils seront compris.“ Die Verständlichkeit wiegt bei Frédéric Ferret genauso schwer: „Absolument. Mais parfois la version ‚française‘ est moins compréhensible que l’anglaise. Par exemple: aquaplanage pour aquaplaning!“

Bei den Journalisten der „Krone“ ist die Meinung unterschiedlich. Für Rainer Bortenschlager zählt erneut die Lernbereitschaft der Medienkonsumenten: „Es gibt Fälle, wo ich sage, die Leser haben es zu verstehen. Wenn ich ‚Touchdown‘ schreibe, müssen sie sich auskennen.“ Andernfalls sieht er sich vor folgendem Problem: „Wenn das nicht der Fall ist, lesen sie die Geschichte sowieso nicht. Ich kann nur interessierte Leute heranzuführen, muss auch ein gewisses Maß an sprachlichem Wissen voraussetzen.“

Ein Punkt, bei dem etwa Peter Linden anders argumentierte: „Ich möchte es dem Leser ja so leicht als möglich und verständlich machen.“ Auch Richard Köck geht in eine ähnliche Richtung und versucht etwaige Verständlichkeitsorgen zu verhindern: „Wenn es leicht fällt, verwende ich überhaupt gleich den deutschen Ausdruck.“

Beide vermuteten übrigens, dass der Gebrauch von Anglizismen in Qualitätszeitungen leichter fällt. „Weil man dem Leser mehr zumuten kann. bzw. weil dieser die englische Sprache beherrscht“, meinte Peter Linden stellvertretend.

### Spiel mit dem Image

Durch Stil und Ausdrucksweise, nicht zuletzt mit Spezialbegriffen, geben Journalisten auch ein gewisses Image ab. Für „L'Équipe“-Chefredakteur Fabrice Jouhaud ist die Frage, ob sich Anglizismen positiv darauf auswirken, zwispältig: „Oui et non.“ Die Verneinung erklärt er mit einem in dieser Arbeit bereits intensiv behandelten Phänomen: „Car il existe en France un courant de pensée de ‚défense de la langue française‘, qui voit d'un mauvais œil les anglicismes.“

Julien Giovanella findet, „on parle tous la même langue“, sieht Frédéric Ferret definitiv einen Imagewinn: „Particulièrement en automobile et en F1, car c'est un sport inventé par les Anglais.“ Bei der „Kronen Zeitung“ machte mit Richard Köck ebenfalls der Motorsportjournalist keinen Hehl aus dem Vorteil der englischen Fachsprache. Er bedient sich ihrer gegebenenfalls: „Um zu zeigen: Der Mann weiß, wovon er spricht.“

Interessanterweise verwies auch Eishockey-Experte Rainer Bortenschlager darauf, „dass sich etwa in der Formel 1 heute keiner mehr Gedanken über englische Wörter macht, das schon Tradition hat und scheinbar zum guten Ton gehört.“ Jedenfalls sind Anglizismen für ihn nicht nur eine Frage des Images, sondern auch der Nähe zum Geschehen: „Ich muss ja authentisch rüberkommen. Und auch der Sport muss authentisch rüberkommen. Die Leute sollen es so verstehen, wie es ist. Das ist ein schrittweiser Prozess.“ Eine treffende Antwort fand Peter Linden: „Wenn ich gut Deutsch kann, ist das genauso ein Image.“

Bei all den Diskussionen ist vor allem ein Aspekt nicht außer Acht zu lassen. Inwieweit spielt das Alter der Rezipienten eine Rolle? Laut Fabrice Jouhaud eine beträchtliche: „Les ‚vieux‘ lecteurs jugent parfois l'usage d'anglicismes excluant.“ Auch Julien Giovanella bläst ins selbe Horn: „Oui, forcément, les jeunes utilisent plus d'anglicismes que leurs aînés, parfois réfractaires.“

Nicht ganz so eindeutig sieht Frédéric Ferret die Frage, ob ein Unterschied zwischen „Jung und Alt“ besteht: „Pas forcément. Certains anglicismes sont très ancrés dans notre culture sportive: le slice, la pole position, le coast. Même chez les vieux.“ Er verweist aber auch auf einen anderen Blickwinkel: „Il en existe d’autres, italianisants, aussi: ‚le gregario‘ par exemple.“

Im Zeitungswesen der österreichischen „Krone“ sieht Peter Linden vor allem im Fußballbereich keine Unterschiede. „Ich höre noch heute von älteren Leuten, dass sie den Begriff ‚Centerhalf‘ erwähnen, wenn sie über einen Mittelläufer in den Zeiten des Wunderteams reden.“ Bei anderen Sportarten geht er davon aus, „dass die Jungen eher mehr Anglizismen verwenden, als die Älteren.“

Eine Meinung, die auch Rainer Bortenschlager teilt: „Wobei gerade bei einem Sport wie Eishockey die älteren Leser auch mit Anglizismen vertraut sind. Doch bei den jungen ist alles leichter, denn sie wachsen sowieso damit auf. Sie kennen gar nichts anders mehr.“

In eine andere Richtung denkt Richard Köck. Er geht davon aus, dass nicht das Alter, sondern von vornherein das Interesse an sich entscheidend ist: „Wenn ein Fan seit 40 Jahren bei einem Journalisten Motorsport verfolgt, der seit jeher Anglizismen verwendet, versteht er die Ausdrücke genauso, wie einer, der noch jünger ist.“

### Anglizismen als Gefahr für die eigene Sprache?

Während viele den Einfluss des englischen Wortguts als „Bedrohung“ sehen, zeigen sich die sechs ausgewählten Journalisten diesbezüglich gelassen.

Während Fabrice Jouhaud nicht glaubt „que l’usage est mal pour la langue française“, findet auch Julien Giovanella „que celle doit évoluer et donc s’adapter mais on ne doit pas non plus la dénaturer. Il faut en surveiller l’usage, mais ne pas tomber de 100% au 0%.“ Für Frédéric Ferret hat der Einfluss der Anglizismen ebenfalls keine schwerwiegenden Folgen: „Cela ne contribue à renforcer la langue française dans le monde si ses utilisateurs n’arrivent pas à l’utiliser.“

In ähnlicher Weise argumentierten auch die österreichischen Kollegen. Zwar sollte laut Rainer Bortenschlager „nicht alles internationalisiert“ werden, aber im Sportbereich würde man sich „lächerlich“ machen, wenn man auf englische Wörter absichtlich verzichten würde. „Auch die Vereine und Sportler selbst verwenden ja solche Ausdrücke. Daher würde alles andere nicht authentisch sein.“

Ein Punkt, bei dem vor allem auch Motorsportler Richard Köck einhakte. Er sieht in Englisch sogar die Sprache des Motorsports. „Egal, wo ich bisher war, ob bei Langstreckenrennen oder eben in der Formel 1: Jeder spricht’s. Das bewusst anders zu machen wäre wie eine persönliche Kapitulation.“ Außerdem sind Journalisten branchenspezifisch sogar dazu gefordert. „Wenn ich mit ausländischen Trainern Interviews mache, muss ich sie übersetzen, weil sie meist auf Englisch sind.“

Im Gegensatz zum Alltagsleben seien Anglizismen schwerer ersetzbar. „Wenn ich ‚do or die‘ schreibe ist das viel treffender als ‚siegen oder fliegen‘. Im Eishockey sagen viele Spieler, wenn sie über den Verein reden: ‚I am proud of the whole organisation‘ statt ‚of the club‘. Aber ich übersetze es dann schon wieder mit Klub, weil sonst keiner den Sinn dahinter verstehen würde.“

Für Peter Linden wäre es nicht angebracht, würde man von Gefahr sprechen oder gar den Gebrauch einschränken wollen: „Früher hat es noch eine eigene Radiosendung ‚Achtung, Achtung Sprachpolizei‘ gegeben. Heutzutage sind Anglizismen aber schon Gewohnheit. Es darf dabei halt nicht übertrieben werden. Wenn einer im Eishockey von der blauen Linie schießt, ist er deswegen nicht gleich ein ‚Blueliner‘“.

#### Vorgaben und Erfahrungen

Aufgrund der Sprachpflege in Frankreich lag der Verdacht nahe, dass die Journalisten der „L’Équipe“ angehalten sind, besonders auf den Verzicht von Anglizismen zu achten. Doch Chefredakteur Fabrice Jouhaud verriet dem Autor: „Il n’a aucune règle mais surtout aucun encouragement à en utiliser.“

Auch Julien Giovanella bestätigte, dass er keiner Norm oder Regel folgen würde – übrigens genauso wie Frédéric Ferret, der jedoch aus dem Redaktions-Alltag berichtete: *„Si le mot est nouveau, en donner immédiatement sa traduction littérale. Sinon, nous n'avons aucune consigne. Je me souviens juste qu'au moment où le golf avec Tiger Woods a beaucoup occupé nos colonnes nous faisons systématiquement un lexique.“*

Allerdings verblüffte Ferret auch auf die Frage, ob er sich an die vorgeschlagenen Normen der „Académie française“ oder des „Loi Toubon“ halten würde, mit der Antwort: „Non, je dois avouer que je ne les connais même pas.“

Bei der „Krone“ versucht Rainer Bortenschlager zumindest im Titel oder in der Überzeile auf Anglizismen zu verzichten. „Dazu zähle ich aber nicht ‚Team‘, ‚Chance‘ oder so. Solche Wörter sind für mich schon zu lange in unserem Wortschatz. Aber wilde Sachen sollten wir schon vermeiden. Im Eishockey wird ein ‚One Timer‘ dann eben zu einem Schlagschuss, ‚slapshot‘ zu einem Schlenzer.“ Auch Richard Köck weiß über die Richtlinien Bescheid: „Im Titel sollten keine Fremdwörter vorkommen, in der Überzeile ist es nicht mehr ganz so streng.“

Nicht ganz so streng sieht die eher inoffiziellen Vorgaben auch Peter Linden. „Davon habe ich noch nie etwas gehört. Wenn nach einem 17. Corner die Entscheidung fällt, verwende ich da sehr wohl Corner.“ Und das, obwohl er immer wieder Mails bekommt, in denen sich Leser über Anglizismen beschwerten: „Einige haben mir ungefähr in der Art geschrieben: ‚Ich musste 70 Jahre alt werden, dass ich mehr Englisch als Deutsch in der Zeitung lese.“ Nicht alles. „Andere wollten mir sogar androhen, sie würden das Abo kündigen, wenn ich weiterhin englische Wörter schreibe.“ Ein mehr als schlagkräftiges Argument dafür, welche Rolle diese Thematik in der breiten Öffentlichkeit spielt.

### **13.) Zusammenfassung**

Nachdem die quantitative und qualitative Analyse abgeschlossen ist, werden im Folgenden die im Vorfeld aufgestellten Hypothesen überprüft. Im Laufe der Untersuchungen hatte sich aber bereits ergeben, dass sie durchwegs ihren Wahrheitsgehalt haben.

H1.) Aufgrund der Sprachpflege in Frankreich ist die Häufigkeit von Anglizismen in der Sportberichterstattung niedriger als in Österreich.

- ✓ Fakt ist, dass der prozentuelle Anteil der Anglizismen in den Artikeln von „L'Équipe“ deutlich geringer war als jener in der „Kronen Zeitung“. Dieser Unterschied ist gemäß den Aussagen von Frédéric Ferret allerdings weniger darauf zurückzuführen, dass die Journalisten etwa die Vorgaben der „Académie française“ über ihren Schreibtischen hängen haben.

H2.) Daher gehen die Journalisten in Frankreich viel sensibler mit dem Gebrauch von Anglizismen um.

- ✓ In den Gesprächen hat sich herausgestellt, dass die französischen Journalisten Anglizismen zwar nicht verurteilen und auch als Teil ihres Wortschatzes sehen, aber sie verwenden diese nur dann, wenn sie unbedingt notwendig sind.

H3.) Im Fußball ist die Frequenz von Anglizismen aufgrund der langen Etablierung geringer und nicht mehr so auffällig.

- ✓ Ja, definitiv. Abgesehen von Ferrets niedrigen Werten (1,06%) in der Motorsportberichterstattung von „L'Équipe“ hatte Fußball mit Abstand das geringste Vorkommen an Anglizismen.

H4.) Im Französischen wird vor allem im Eishockey und Motorsport versucht, etwaige Fachtermini zu umschreiben.

- ✓ Das Beispiel *power-play*, das im Text in Klammer als „*jeu en supériorité numérique*“ beschrieben wurde, darf stellvertretend als Indiz dafür gesehen werden.

H5.) Der Gebrauch hängt trotz allem von der Einstellung des Journalisten ab.

- ✓ Sowohl bei „L'Équipe“ als auch bei der „Kronen Zeitung“ war diese Tendenz klar zu erkennen. So meinte etwa Peter Linden: „Das sollte jeder nach seinem Geschmack entscheiden, muss jeder mit sich selbst ausmachen.“

#### **14.) Le résumé en français**

Le sujet des anglicismes n'est pas nouveau. Depuis des siècles des organismes garants de la norme jettent un coup d'œil critique sur l'usage des termes anglais en France. Avant l'arrière-plan des instructions suite à la Loi Toubon ou traditionnellement par l'Académie française le but est d'éviter l'influence et de soigner la propre langue.

*„Jugeant que la concurrence de l'anglais, même dans la vie courante, représentait une réelle menace pour le français et que les importations anglo-américaines dans notre lexique devenaient trop massives, les autorités gouvernementales ont été amenées, depuis une trentaine d'années, à compléter le dispositif traditionnel de régulation de la langue.“<sup>142</sup>*

Après un nombre de voyages à Paris et à d'autres jolies places en France, des visites des événements sportifs inclus, l'intérêt pour le discours des anglicismes dans la vie quotidienne est devenu plus grand. Et il se posait la question: Comment est la situation dans le sport? Par conséquence, je voulais vérifier le statut actuel en analysant le plus grand journal en France, „L'Équipe“, et celui d'Autriche, le „Kronen Zeitung“, dont je suis moi-même membre du groupe rédactionnel.

---

<sup>142</sup> <http://www.academie-francaise.fr/la-langue-francaise/le-francais-aujourd'hui>

Dans ce travail universitaire avec le titre „Einfluss von Anglizismen in der französischen und österreichischen Sportberichterstattung – ein Vergleich anhand von L'Équipe und Kronen Zeitung“ ou „L'influence des anglicismes dans la presse sportive française et autrichienne – une comparaison entre L'Équipe et le Kronen Zeitung“ le sujet est traité de manière très détaillée et profonde.

Les anglicismes ne sont à la mode que depuis quelques années. Tout a déjà démarré avec les relations entre les gouvernements depuis le 17e siècle. De plus il y avait des artistes qui ont traversé la Manche et qui ont importé des emprunts à l'anglais lors de leurs voyages en Europe continentale. La puissance de l'Angleterre augmente au 19ème siècle avec la révolution industrielle et le développement technologique, ce qui sert à une présence croissante des anglicismes dans de nombreux domaines, particulièrement dans le sport.

Il est presque évident que même le mot „sport“ est un anglicisme utilisé pour désigner une activité physique qui a finalement pour but la compétition.

Le sens du mot d'origine „deporte“ vient lui aussi d'un anglicisme et signifie plus ou moins „s'amuser“. Vu que l'influence anglaise a augmenté à cette époque-là, il s'est montré également que les premiers clubs de football en France et en Autriche avaient certaines relations anglo-saxonnes, ce qui se montre chez le „Havre Athletic Club“ ou le „First Vienna Football Club“.

*„Celà, c'est l'histoire du premier club français, premier parce que fondé en 1872, et que jamais encore la France, ni aucun autre pays de l'Europe continentale n'avaient donné le jour à un club de football. Les compétitions, créées en Angleterre quand le H.A.C. naissait tout juste, virent le jour en France à la toute fin des années 1800.“<sup>143</sup>*

---

<sup>143</sup> Vgl. <http://www.hac-foot.com/news/historique01.html>

### Définition:

Avant d'avancer, une définition doit expliquer ce qu'est un anglicisme et ce que signifie le mot traité si sensiblement dans le français contemporain.

*„C'est un mot qui appartient à la langue anglaise et qui est passé en français, où il est employé au même titre que les mots, d'abord timidement, avec des guillemets, de l'italique ou des commentaires, par quelques personnes, puis sans précautions et plus ou moins massivement.“<sup>144</sup>*

La liste de catégories d'anglicismes est assez longue et complexe. Elle se trouve au-dessus dans ce travail. Plus intéressantes semblent les recherches actuelles. Bien qu'il soit clair que les langues sont vivantes et de nouveaux anglicismes apparaissent régulièrement, la France travaille de façon lourde pour soigner sa langue. De plus l'Académie française veille à ce que le système phonologique, la morphologie et la syntaxe du français ne soient pas touchés. D'autres comme Étienne, qui critique la situation dans *Parlez-vous français?*, se posent la même question: Comment on pourrait désamorcer cette influence?

En Autriche la situation est pareille, mais pas si pénible. Apparemment l'existence des instances de contrôle comme l'Académie française n'existent pas. Ce que l'on appelle „Sprachpflege“, n'articule pas le moindre effort pour éviter la masse des emprunts à l'anglais, particulièrement dans le sport. Dans ce travail universitaire j'ai traité un corpus précis.

### La recherche

Les instruments centraux sont les recherches quantitatives et qualitatives. Dans les premières il s'agit des méthodes qui se fondent sur des outils d'analyse mathématiques et statistiques. Ceux-ci aident à décrire ou à expliquer des phénomènes du concept, parce qu'on a des variables mesurables. En conséquence le comptage des anglicismes suit une masse de nombres, qui sont montrés dans la forme de tables.

---

<sup>144</sup> Rey-Debove, Josette: Dictionnaire d'Anglicismes, Seite 44.

Par contre la recherche qualitative sert à entrer en profondeur dans l'analyse de l'objet d'étude. Pour cela il y a diverses techniques. Dans ce cas-là des questions ouvertes avec les journalistes donnaient un bon aperçu de leurs habitudes et offraient des informations très spéciales concernant les raisons pour l'usage des anglicismes.

Corpus:

Instrument:	Comptage des anglicismes, Interviews
Ensemble:	Articles sportives en France et Autriche, journalistes de „L'Équipe“ et du „Kronen Zeitung“
En détail:	15 articles dans les domaines football, hockey sur glace et Formule 1; et leur auteurs
Lieux:	Vienne, Paris
Espace de temps:	Mai jusqu'au décembre 2012
Sujet:	Anglicismes dans les articles;

Le point central sont les hypothèses, d'après lesquelles j'ai prouvé l'influence des emprunts à l'anglais. Selon les premières sources il s'en posent cinq.

H1.) En raison de la défense de la langue en France les anglicismes sont moins nombreux dans la presse sportive qu'en Autriche.

H2.) Par conséquent les journalistes en France sont plus sensibles concernant l'usage des anglicismes.

H3.) Dans le football la fréquence des anglicismes est moins marquante, parce que ce sport a été importé très tôt en France et en Autriche. Par conséquent beaucoup d'anglicismes ont désormais été traduits en français et en allemand.

H4.) En France les journalistes essaient de décrire les termes techniques du hockey sur glace et de la Formule 1 en français.

H5.) L'usage dépend toutefois de l'attitude des journalistes.

### La presse sportive

„L’essor du sport moderne est historiquement contemporain de celui de la presse de masse. Le premier journal spécialisé, sobrement intitulé „Le Sport“, apparaît au mitan du 19e siècle. Ce bimensuel est inspiré de ce qui se fait alors outre-Manche, où il est d’un grand chic que les *sportsmen*, adeptes des courses hippiques, du yachting et d’escrime, disposent d’une presse relatant leurs performances.“<sup>145</sup>

Mais après les débuts et les deux guerres, le sport est entré dans l’ère de la médiatisation systématique. Il était chic de poursuivre des événements athlétiques et de parler des succès des sportifs, qui représentaient également le pays et la nation. Autant dire, que tous les quotidiens dans les deux pays disposaient désormais d’une propre rubrique, ce que devenait vraiment un phénomène de masse. Et avec certains sports anglais-saxons ou américains comme le hockey sur glace, la Formule 1 et le basketball venaient aussi les anglicismes.

„L’Équipe”:

Fondé en 1947, le journal livre les actualités de tous les sports, à travers les résultats, les calendriers des rencontres et les analyses de journalistes ou d’experts sportifs. De plus il suivi nombreux événements en direct.

Il est évident que „L’Équipe” est le plus grand quotidien en France, sauf tous les journaux gratuits. La popularité du journal se manifeste dans chaque bistrot, où particulièrement des hommes lisent en fumant et discutent des résultats. Parce que – et cela était déjà écrit au-dessus – le sport est forcément ancré dans la vie quotidienne, notamment à cause du fait, que les sportifs tricolores continuent souvent à tenir les premiers rôles ainsi que faire tomber barrières et records.

---

<sup>145</sup> Vgl. <http://expositions.bnf.fr/presse/arret/11.htm>

„Kronen Zeitung”:

Avec presque un million d'exemplaires par jour et touchant plus de 2 millions de lecteurs sur une population de 8 millions d'habitants, ce journal tabloïd n'a guère de concurrence en Autriche. Le „Krone“, le projet puissant de l'ancien éditeur Hans Dichand qui est mort en juin 2010, représente concernant les habitants le quotidien le plus lu du monde. Une des raisons pour son succès et le sport. Le chef du ressort, Christoph Wikus, explique, „qu'on a trouvé une bonne mixture entre amusement et informations profondes.“

De plus le „Krone“ met l'accent sur des analyses et des commentaires d'anciens sportifs autrichiens, qui sont vus comme des idoles à cause de leur réussites. Parmi eux se trouvent le footballeur Herbert Prohaska, le skieurs Stephan Eberharter et Michi Dorfmeister ou le sauteur à ski Andi Goldberger. Plus que „L'Équipe” le quotidien est omniprésent dans la vie publique, par exemples dans les cafés ou dans les bureaux et surtout dans la vie privée, car il a un très grand chiffre d'abonnements.

### L'analyse

À la suite de la recherche quantitative la première hypothèse que „en raison de la défense de la langue en France les anglicismes sont moins nombreux dans la presse sportive qu'en Autriche“ a pu être vérifiée.

Dans tous les trois sports le chiffre des mots emprunts à l'anglais est plus bas que dans le „Kronen Zeitung”. En ce qui concerne le football le taux général dans „L'Équipe” mesure 1,64 mots par 100, dans le „Krone” 2,24. Par contre il est intéressant que le terme le plus utilisé se trouve dans le journal français: „club“ avec 0,30 par 100. Dans le „Krone” le plus fréquent est „Trainer“, qui apparaît 0,25 fois par 100 mots.

En ce qui concerne le hockey sur glace c'est généralement 2,17 contre 3,61. Le mots les plus utilisés sont „match“ (0,66/100) dans „L'Équipe“ et „Coach“ (0,54/100) dans le „Kronen Zeitung“. Dans la Formule 1 c'est 1,06 contre 3,36 mots par 100. Les termes au top sont „champion“ avec 0,17 respectivement „Team“ avec 0,38 mots par 100.

Avec 1,94 mots par 100 comme moyen entre les deux journaux, il est évident, que l'apparition des anglicismes dans le football est la plus basse, ce qui manifeste la hypothèse: „Dans le football la fréquence des anglicismes est moins marquante, parce que ce sport a été importé très tôt en France et en Autriche. Par conséquent beaucoup d'anglicismes ont désormais été traduits en français et en allemand.“

De plus il y a certains exemples, où le mot anglais est expliqué en français entre parenthèses pour le mieux comprendre, comme le 11 mai 2012:

*„(...) mais ils ont été très efficaces sur leur power-play (jeu en supériorité numérique).”*

Cela signifie également plus ou moins que la hypothèse „en France les journalistes essaient de décrire les termes techniques du hockey sur glace et de la Formule 1 en français“ est vérifiée. Malgré tous les efforts d'éviter des anglicismes, „L'Équipe” ne hésite apparemment pas à faire des exceptions. Pendant la semaine d'analyse les titres de deux articles contenaient des mots anglais.

*„La vie made in Suomi ou Only in New York!”*

En tous les deux cas il semble que l'auteur voulait évidemment accentuer le style authentique du hockey sur glace et du basketball. En plus le titre „Only in New York!“ est marqué d'une petite étoile, comme signe d'explication au-dessous. Ici, le lecteur trouve la traduction française: „Seulement à New York!“

Dans la recherche qualitative pour ce travail, alors les interviews avec les journalistes, le reporter de „L'Équipe” Frédéric Ferret, qui s'occupe de préférence de la Formule 1, souligne un des arguments le plus trouvés pour l'usage des anglicismes: *„Parce que parfois ils simplifient le texte et n'ont pas d'équivalent en français.”*

De façon similaire argumentent les journalistes du „Kronen Zeitung“. Selon Rainer Bortenschlager, qui écrit surtout du hockey sur glace, l’usage des anglicismes résulte *„d’un manque des équivalents allemands. Et quand je peux m’exprimer mieux en anglais, je n’en réfléchis plus.“* Lui, il dénoue toute forme de renoncement. *„Non, il ne faut pas internationaliser tout, mais dans le sport, ça serait ridicule si on cède intentionnellement aux mots anglais.“*

Son collègue Richard Köck, responsable du sport automobile, ajoute, que certains des anglicismes sont nécessaires pour une bonne compréhension: *„L’anglais est la langue de la moto. Écrire d’une autre façon serait comme une capitulation personnelle dans ce domaine.“*

Et d’après Peter Linden, probablement le journaliste de football le plus connu en Autriche, il arrive *„que les gens m’écrivent des emails, dans lesquels ils me menacent de résilier leur abo si je n’abandonne pas d’utiliser des mots anglais. Mais je trouve que chacun doit décider de l’usage soi-même.“* Ça veut dire, qu’aussi l’hypothèse *„l’usage dépend toutefois de l’attitude des journalistes“* est vraie.

En revanche, pour Ferret de „L’Équipe“ la défense de la langue française est un point important, par conséquent il essaye d’éviter des mots anglais: *„Au maximum. C’est une lutte de tous les instants. Par contre il est si facile de céder à l’appel de l’anglicisme. C’est souvent le premier mot qui vient à l’esprit; dans un quotidien où il faut parfois écrire vite, l’anglais peut sauver.“* Cela prouve l’hypothèse supposant que *„les journalistes en France sont plus sensibles concernant l’usage des anglicismes“* De plus, Ferret trahit la manière d’agir dans sa rédaction:

*„Si le mot est nouveau, en donner immédiatement sa traduction littérale. Sinon, nous n’avons aucune consigne. Je me souviens juste qu’au moment où le golf avec Tiger Woods a beaucoup occupé nos colonnes nous faisons systématiquement un lexique.“*

Toutes les données présentées dans ce résumé mettent en valeur la place que donnent les journalistes aux anglicismes en France et en Autriche. Et cela souligne la valeur du discours public, qui a commencé il y a des siècles et mène de façon intensive jusqu'à aujourd'hui.

À mon avis le juste milieu serait une solution pour échapper aux débats, dans lesquels chacun semble avoir son point de vue. Ça veut dire que si certains emprunts sont utiles parce que le français et l'allemand ne disposent pas d'équivalents pour les remplacer et ils sont déjà bien assimilés, c'est bon. Par contre, d'autres ne devraient pas interférer avec les expressions et les mots qui existent déjà dans la propre langue.

## **15.) Literaturverzeichnis**

- Albert, Pierre (2004): La presse française. Paris. La documentation française.
- Allemand, Laëtitia; Oullion, Jean-Michel (2000): Les médias. Paris. Les Guides de l'Étudiant.
- Atteslander, Peter (2006): Methoden der empirischen Sozialforschung. Berlin. Schmidt-Verlag.
- Baacke, Dieter (1989): Qualitative Medienforschung. Tübingen. Niemeyer.
- Bäcker, Notburga (1975): Probleme des inneren Lehnguts – dargestellt an den Anglizismen der französischen Sportsprache. Tübingen, Verlag Narr.
- Bentele, Günter; Jarren, Otfried; Brosius, Hans-Bernd (2003): Öffentliche Kommunikation, Handbuch Kommunikations- und Medienwissenschaft. Wiesbaden. Westdeutscher Verlag.
- Biere, Bernd Ulrich (1998): Boulevardisierungstendenzen in der Wissenschaftsberichterstattung? Ein Annäherungsversuch. In: Holly, Werner; Biere, Bernd Ulrich (1998): Medien im Wandel. Opladen. Westdeutscher Verlag.
- Bonfadelli, Heinz; Jarren, Otfried; Sieghart, Gabriele (2005): Einführung in die Publizistikwissenschaft. Bern. Haupt Verlag.
- Bosshart, Louis (2007): Information und/oder Unterhaltung. In Scholl, Armin (2007): Journalismus und Unterhaltung, Theoretische Ansätze und empirische Befunde. Wiesbaden. Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bruck, Peter A; Stocker, Günther (2002): Die ganz normale Vielfältigkeit des Lesens. Zur Rezeption von Boulevardzeitungen. Münster. LIT Verlag.
- Burkart, Roland (2002): Kommunikationswissenschaft. Wien. Böhlau-Verlag.
- Bußmann, Hadumod (2002): Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart. Alfred Kröner Verlag.
- Charaudeau, Patrick; Maingueneau, Dominique (2002): Dictionnaire d'analyse du discours. Paris. Éditions du Seuil.
- Conrad, Rudi (1988): Lexikon sprachwissenschaftlicher Termini. Leipzig. Bibliographisches Institut.
- Dichand, Hans (1977): Kronen Zeitung. Die Geschichte eines Erfolges. Wien. Orac.
- Eichhoff-Cyrus, Karin M.; Hoberg, Rudolf (2000): Die deutsche Sprache zur Jahrtausendwende, Sprachkultur oder Sprachverfall? Mannheim. Dudenverlag.

- Fink, Hermann; Fijas, Liane; Schons, Danielle (1997): *Anglizismen in der Sprache der Neuen Bundesländer: Eine Analyse zur Verwendung und Rezeption*. Frankfurt am Main. Lang.
- Fink, Hermann (2001): *Echt cool – Überlegungen zur Amerikanisierung der Allgemein- und Jugendsprache in der Bundesrepublik Deutschland*. In: Zabel, Hermann (2001): *Denglisch, nein danke! Zur inflationären Verwendung von Anglizismen und Amerikanismen in der deutschen Gegenwartssprache*. Paderborn. Fink.
- Geckeler, Horst; Dietrich, Wolf (1997): *Einführung in die französische Sprachwissenschaft*. Berlin. Erich Schmidt Verlag.
- Glahn, Richard (2000): *Der Einfluß des Englischen auf gesprochene deutsche Gegenwartssprache*. Frankfurt am Main. Verlag Peter Lang.
- Haas, Hannes (2008): *Medienkunde. Grundlage, Strukturen, Perspektiven*. Wien. Universitätsverlag.
- Hackmair, Peter (2012): *Träume verändern*. Hohenzell. hs Druck.
- Kromrey, Helmut (1998): *Empirische Sozialforschung, Modelle und Methoden der Datenerhebung und Datenauswertung*. Opladen. Leske+Budrich-Verlag.
- Laget, Serge; Mazot, Jean-Paul (1999): *La France qui gagne. Le livre d'or des exploits sportifs français*. Luçon. Éditions Solar.
- Marschik, Matthias; Müllner, Rudolf (2010): *Sind's froh, dass Sie zu Hause geblieben sind.“ Mediatisierung des Sports in Österreich*. Göttingen. Verlag die Werkstatt.
- Mayer, Horst Otto (2008): *Interview und schriftliche Befragung. Entwicklung, Durchführung und Auswertung*. München. Oldenbourg Wissenschaftsverlag.
- Meier, Klaus (2007): *Journalistik*. Konstanz. UVK Verlagsgesellschaft.
- Saxer, Ulrich (1994): *Einführung in die Publizistikwissenschaft*. Zürich. Verlag Seminar für Publizistikwissenschaft der Universität Zürich.
- Saxer, Ulrich (1988): *Journalistische Ethik im elektronischen Zeitalter – eine Chimäre?* In: Erbring, Lutz (1988): *Medien ohne Moral, Variationen über Journalismus und Ethik*. Berlin. Argon Verlag.
- Schrammen, Gerd (2001): *„Die Fußballshow und Namen für events – Sprachtest Sportreporter“*. In: Zabel, Hermann (2001): *Denglisch, nein danke! Zur inflationären Verwendung von Anglizismen und Amerikanismen in der deutschen Gegenwartssprache*. Paderborn. Fink.
- Polenz, Peter von (2009): *Geschichte der deutschen Sprache*. Berlin. Verlag Walter der Gruyter.

Rey-Debove, Josette (1986): Dictionnaire d'Anglicismes. Les mots anglais et américains en français. Paris. Dictionnaires Le Robert.

Scharnhorst, Jürgen (2002): Sprachkultur und Sprachgeschichte. Frankfurt am Main. Europäischer Verlag der Wissenschaften.

Schütte, Dagmar (1996): Das schöne Fremde, Anglo-amerikanische Einflüsse auf die Sprache der deutschen Zeitschriftenwerbung. Opladen. Westdeutscher Verlag.

Yang, Wenliang (1990): Anglizismen im Deutschen. Am Beispiel des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“. Tübingen. Max Niemeyer Verlag.

Zehentmayer, Wolfgang (2008): Qualität im Sportjournalismus. Diskussion und Definition journalistischer Qualität, Untersuchung am Beispiel der österreichischen Monatszeitschrift Sportmagazin. Saarbrücken. Vdm Verlag Dr. Müller.

Zindler, Horst (1959): Anglizismen in der deutschen Presse nach 1945. Kiel. Dissertation.

### **Internet**

[http://www.academie-francaise.fr/la-langue-francaise/questions-de-langue#12\\_strong-em-anglicismes-et-autres-emprunts-em-strong](http://www.academie-francaise.fr/la-langue-francaise/questions-de-langue#12_strong-em-anglicismes-et-autres-emprunts-em-strong) (29.11.2012).

<http://www.academie-francaise.fr/linstitution/les-missions> (16.11.2012)

<http://www.aeiou.at/aeiou.encyclo.d/d891764.htm> (25.11.2012)

<http://www.aeiou.at/aeiou.encyclo.e/e619450.htm> (10.11.2012)

<http://www.cnrtl.fr/definition/classement> (22.01.2013)

<http://www.cnrtl.fr/etymologie/hold-up> (22.01.2013)

<http://www.definitions-marketing.com/Definition-Short-list> (23.01.2013)

<http://www.dico-du-pilote.fr/lexique/definition-sports-mecaniques-p.html> (23.01.2013)

<http://www.experienceproject.com/l/de/s/geschichten/Mean-Von-Guru/196296> (12.01.2013)

<http://expositions.bnf.fr/presse/arret/11.htm> (10.01.2013)

<http://www.hac-foot.com/news/historique01.html> (22.10.2012)

<http://www.media-analyse.at/studieDetail.do?year=11/12> (14.01.2013)

[http://www.muttersprache.at/?page\\_id=1141](http://www.muttersprache.at/?page_id=1141) (26.11.2012)

<http://www.netguide.com/www.lequipe.fr/L-Equipe/> (13.01.2013)

<http://www.news.at/a/der-kronen-zeitung-implosion-mediexperte-vitouch-dichands-erbe-271226> (10.12.2012)

<http://www.ojd.com/chiffres/section/PPGP> (16.01.2013)

<http://www.pirelli.com/tyre/de/de/news/2010/11/11/f1-regenreifentest-pirelli-setzt-circuit-paul-ricard-unter-wasser/> (11.01.2013)

<http://slapshot.free.fr/home/dico.php> (16.01.2013)

<http://www.vds-ev.de/satzung> (04.11.2012)

<http://www.wissenswertes.at/index.php?id=penaltykilling> (14.01.2013)

## **16.) Anhang**

Im folgenden Abschnitt finden sich die Transkriptionen von Frédéric Ferret, der bei „L'Équipe“ im Bereich Motorsport das allgemein geringste Vorkommen an Anglizismen hatte – und im Gegensatz dazu von Rainer Bortenschlager, der als Eishockey-Journalist der „Kronen Zeitung“ den höchsten Anteil aufwies.

**Nom: Frédéric Ferret**

Âge: 44

Métier: Reporter/„L'Équipe“

---

*Pourquoi utilisez-vous des anglicismes?*

Ferret: Parce parfois ils simplifient le texte et n'ont pas d'équivalent en français.

*Est-ce que vous essayez de les éviter?*

F.: Au maximum. C'est une lutte de tous les instants. Il est si facile de céder à l'appel de l'anglicisme. C'est souvent le premier mot qui vient à l'esprit; dans un quotidien où il faut parfois écrire vite, l'anglais peut sauver.

*Faites-vous attention, si les lecteurs comprennent les anglicismes?*

F.: Absolument. Mais parfois la version ‚française‘ est moins compréhensible que l'anglaise. Par exemple: aquaplanage pour aquaplaning!“

*Les anglicismes, sont-ils bons pour l'image, car ils font une impression très authentique dans le sport?*

F.: Oui, particulièrement en automobile et en F1, un sport inventé par les Anglais.

*Croyez-vous que l'usage...*

*...est mal pour la langue française?*

F.: Cela ne contribue à renforcer la langue française dans le monde si ses utilisateurs n'arrivent pas à l'utiliser!

*...fait un texte plus lisible?*

F.: Non, je pense qu'il s'agit d'une facilité à laquelle nous cédon's bien souvent trop rapidement. Pas sur que cela soit plus lisible pour nos lecteurs. En basket, notamment, c'est très jargonnant et très anglicisant: dans le ‚money time‘, les ‚crunsh players‘ auteurs ‚d'un coast to coast‘ ont réussi à dunker! Pas sur que tous nos lecteurs comprennent.

*...devrait être réduit?*

F.: C'est, je pense, l'objectif de chacun d'entre nous. Mais parfois, ils sont incontournables. On ne remplace pas pole position!

*L'usage des anglicismes, est-ce qu'il a augmenté dans les dernières années?*

F.: Je ne crois pas. Mais aujourd'hui notre monde s'ouvre plus et de nouveaux mots n'ont pas encore trouvé leur traduction pour tout le monde. Le plus simple est alors d'utiliser la VO.

*Est-ce qu'il y a une grande différence concernant la compréhensibilité entre jeunes et vieux lecteurs?*

F.: Pas forcément. Certains anglicismes sont très ancrés dans notre culture sportive: le slice, la pole position, le coast to coast. Même chez les vieux. Mais il en existe d'autres, italianisants, aussi: le gregario par exemple.

*Comment sont les règles chez votre journal par rapport à l'usage des anglicismes?*

F.: Si le mot est nouveau, en donner immédiatement sa traduction littérale. Sinon, nous n'avons aucune consigne. Je me souviens juste qu'au moment où le golf avec Tiger Woods a beaucoup occupé nos colonnes et nous faisons systématiquement un lexique.

*Suivez-vous les normes nationales p. e. de l'Académie française du Loi Toubon, etc.?*

F.: Non, je dois avouer que je ne les connais même pas.

### **Rainer Bortenschlager**

Alter: 36

Beruf: Print-Sportjournalist/„Kronen Zeitung“

---

*Warum benutzen Sie Anglizismen?*

Bortenschlager: Weil es in vielen Sportarten kein deutsches Äquivalent dafür gibt. Wenn ich durch ein bereits bekanntes englisches Wort etwas besser ausdrücken kann, denke ich gar nicht mehr darüber nach. Dann gehört es für mich schon zu unserem Wortschatz. Es ist dann im gewissen Sinne schon umgangssprachlich, wie wenn ich einen Namen schreiben würde.

*Versuchen Sie Anglizismen zu umgehen?*

B.: Wenn der Leser ein englisches Wort nicht verstehen könnte, schreibe ich in Klammer auf Deutsch was dazu und versuche es so zu erklären. Ich hoffe, dass die Leser gewisse Wörter auf Dauer immer besser verstehen.

*Sie übernehmen also auch eine Art Lehrfunktion?*

B.: Ich glaube schon. Die Leute sollen nach einiger Zeit ja wissen, um was es bei einzelnen Begriffen geht. Sie sollen sich auskennen. Es hat sich allerdings noch niemand bei mir beschwert (schmunzelt). Vieles hängt aber von der Sportart ab. Beim American Football zum Beispiel, muss ich mehr erklären, weil die Sportart in Österreich noch nicht so bekannt und verbreitet ist. Einige Wörter lassen sich aber nur schwer übersetzen. Einen „Runningback“ kann ich nicht einfach Läufer nennen, der Leser muss sich am englischen Wort orientieren.

*Wenn Sie Anglizismen verwenden, überlegen Sie auch, ob der Leser versteht, was das Wort bedeutet?*

B.: Es gibt Fälle, wo ich sage, die Leser haben es zu verstehen. Wenn ich „Touchdown“ schreibe, müssen sie sich auskennen. (denkt nach). Ich glaube wenn das nicht der Fall ist, lesen sie die Geschichte sowieso nicht. Ich kann nur interessierte Leute heranzuführen, muss ein gewisses Maß an sprachlichem Wissen voraussetzen und kann nicht immer alles erklären. Wie gesagt, gibt es oft kein deutsches Wort.

*Inwieweit sind Anglizismen auch eine Imagesache für Sie?*

B.: Schon. Ich muss ja authentisch rüberkommen. Und auch der Sport muss authentisch rüberkommen. Die Leute sollen es so verstehen, wie es ist. Das ist ein schrittweiser Prozess. In der Formel 1 etwa macht sich heute keiner mehr Gedanken über englische Wörter, das hat schon Tradition, gehört scheinbar schon zum guten Ton und so muss man die Leser auch bei kleineren Sportarten schrittweise heranzuführen.

*Glauben Sie, dass die Verwendung von Anglizismen...*

*... schlecht für die deutsche Sprache ist oder sie dadurch bereichert wird?*

B.: Bereichert. Es gibt ja viele Sportarten, die nicht aus dem deutschen Sprachraum kommen. Das wäre dann fast schon so, als würde ich einen Eigennamen absichtlich anders schreiben. Zum Beispiel kann ich aus „Red Bull“ nicht „Rote Bullen“ machen. Gewisse Sachen gehen einfach nicht. Ich kann zwar „Overtime“ auch Verlängerung nennen, aber der „Bully“ ist sicher kein Anstoß.

*... die deutsche Sprache verändert?*

B.: Ja, aber nicht wegen den Wörtern im Sport. Sondern wegen Wörtern wie „cool“ oder so. Aber es ist schon gängig und klingt auch ganz anders als lässig oder kühl. Ich finde es schade, doch der Gebrauch gefährdet die Sprache nicht.

*... für Sie das Schreiben einfacher macht?*

B.: Es würde einfacher sein, wenn ich für ein Fachmagazin schreiben würde, weil ich dann von den Lesern viel mehr voraussetzen könnte. Sie interessieren sich dort ja speziell dafür. Bei einer Tageszeitung muss ich die Leute schrittweise an die Materie heranzuführen und ich versuche auch, neue Leser für den Sport zu gewinnen.

*... der Gebrauch eingeschränkt werden sollte?*

B.: Nein, nicht in meinem Bereich. Man muss nicht alles internationalisieren, aber im Sportbereich würde man sich lächerlich machen, wenn man auf englische Wörter absichtlich verzichten würde. Auch die Vereine und Sportler selbst verwenden ja solche Ausdrücke. Daher würde alles andere nicht authentisch sein. Wenn ich mit ausländischen Trainern Interviews mache, muss ich sie übersetzen, weil sie meist auf Englisch sind. Es gibt genug Begriffe im täglichen Leben, die man leicht übersetzen kann, aber im Sport ist das schwerer. „Penalty“ bleibt „Penalty“. Wenn ich „do or die“ schreibe ist das viel treffender als „siegen oder fliegen“. Im Eishockey sagen viele Spieler, wenn sie über den Verein reden „I am proud of the whole organisation“ statt „of the club“. Aber ich übersetze es dann schon wieder mit Klub, weil sonst keiner den Sinn dahinter verstehen würde.

*Glauben Sie, dass die Akzeptanz bzw. der Gefallen des Lesers durch Anglizismen beeinträchtigt wird?*

B.: Ich glaube, wenn man keine Anglizismen verwenden würde, würde man sich als inkompetent erweisen. Vor allem bei den Fans und Szenekennern. Dann mache ich mich selber deppert und die Leute würden sich über mich lustig machen. Ich will aber nicht meinen eigenen Stellenwert herunter schrauben, sodass ich vielleicht sogar unglaublich erscheine.

*Halten Sie die Verwendung von Anglizismen für eine Entwicklung, die erst in den letzten Jahren zugenommen hat?*

B.: Das könnte ich nicht sagen. Vielleicht im täglichen Leben, aber nicht bei mir. Ich denke, es ist vor allem auch eine Generationengeschichte, weil es bei den jungen Leuten „in“ und „cool“ ist, wenn sie englische Wörter verwenden. Und wenn ich auf Twitter schau, dann sehe ich, dass sogar viele österreichische Eishockey-Spieler auf Englisch schreiben. Auch ich persönlich poste auf Facebook teilweise in Englisch. In Zeiten wie diesen, in denen die Grenzen mehr und mehr verschwinden, werden Anglizismen wahrscheinlich immer normaler.

*Sie sehen also einen gravierenden Unterschied zwischen jungen und alten Lesern?*

B.: Ja extrem. Wobei gerade bei einem Sport wie Eishockey die älteren Leser auch mit Anglizismen vertraut sind. Doch bei den jungen ist alles leichter, denn sie wachsen sowieso damit auf. Sie kennen gar nichts anders.

*Sehen Sie Anglizismen als Belastung?*

B.: Bei den Sportarten, über die ich schreibe, gar nicht. Im Fußball zum Beispiel sind Anglizismen aber nicht notwendig. Da kann man auch Eckball oder Elfmeter sagen.

*Sehen Sie eine Vorbildwirkung, d. h. sollten Sie besonders darauf achten?*

B.: Dafür verwende ich zu wenig. Aber ich muss in die andere Richtung gehen und schauen, dass es jeder versteht, als auch Leser dazuzugewinnen. Vor allem bei neuen Sportarten, wie American Football. Bei Eishockey ist das anders, das ist bei uns schon seit 50 Jahren bekannt.

*Inwieweit haben Sie von der „Krone“ Vorgaben hinsichtlich Anglizismen?*

B.: Ich schaue extrem darauf, weil es eben vorgegeben ist. Vor allem im Titel oder in der Überzeile soll nichts Englisch Vorkommen. Dazu zähle ich aber nicht „Team“, „Chance“ oder so. Solche Wörter sind für mich schon zu lange in unserem Wortschatz. Aber ‚wilde‘ Sachen sollten wir schon vermeiden. Im Eishockey wird eine „One Timer“ dann eben zu einem Schlagschuss, „slapshot“ zu einem Schlenzer. Ich orientiere mich dann halt am Fußball, um die Bedeutung möglichst genau zu erklären.

Vielen Dank für das Interview!

## 17.) Lebenslauf

### **Persönliche Daten**

Christian Mayerhofer  
mail: coqauvin@gmx.at  
geboren am 19.09.1981, in Amstetten (NÖ)

### **Ausbildungsweg**

1988-2001	Volksschule Ybbs und Bundesrealgymnasium Wieselburg
Juni 2001	Matura
Seit Oktober 2002	Magisterstudium in Französisch
Seit Oktober 2003	Masterstudium in Publizistik und Komm.-Ws.

### **Sprachliche und berufliche**

#### **Weiterbildung**

April 1998	Sprachaufenthalt an der Cambridge School in London (GB)
September 2002	Seminare für Sportjournalismus der NÖN- Akademie
Juli 2004	Sprachaufenthalt in Antibes (F)
September 2007-März 2008	Erasmusaufenthalt an der Université Paris 8 (F)

### **Berufspraxis**

Sommermonate 1995-2000	Mitarbeit und Ferialjob im elterlichen Restaurant
Juni bis September 2001	Ferialjob in der Gastronomie
Ab Juni 2001	Freier Mitarbeiter der NÖN, Melker sowie Erlauftaler Ausgabe
Ab September 2005	Sportleiter der NÖN, Melker Ausgabe
Juli 2006	Redaktionelles Volontariat in der KURIER- Sportredaktion
März 2009	Pressesprecher bei den Österreichischen Alpinen Skimeisterschaften
Seit Dezember 2009	Freier Mitarbeiter beim UNISTANDARD
Seit November 2010	Sportredakteur bei der Kronen Zeitung

## **18.) Erklärung**

„Ich erkläre, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst habe und nur die ausgewiesenen Hilfsmittel verwendet habe. Diese Arbeit wurde weder an einer anderen Stelle eingereicht (z. B. für andere Lehrveranstaltungen) noch von anderen Personen (z. B. Arbeiten von anderen Personen aus dem Internet) vorgelegt.“